

Sonntag, 30. Januar

1887. — 40. Jahrgang

Abonnement: für Berlin vierteljährlich 6 M. 75 P., für das deutsche Reich und ganz Oesterreich 9 M. in halbjährlichen Raten. Bestellungen nehmen an: Expedition, W. (8), Mohrenstraße 59, und sämtliche Postanstalten.

National-Zeitung.

Inserate. — Die Prellzeile: Morgen-Ausgabe 4-spaltig 40 P. Columnen resp. deren Theile 300 M. u. f. m. Abend-Ausgabe 3-spaltig 60 P. — Reklame 3-spaltig 1 M. 50 P. — Columnen 450 M. u. f. m.

Abonnement auf die Monate Februar und März.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die „National-Zeitung“ für die Monate Februar und März ein. Bestellungen auf die „National-Zeitung“ einschließlich der „belehrenden-technischen Sonntagsbeilage“ und der „Verlosungsliste“ für die Monate Februar und März werden auswärts bei allen Reichspostanstalten zum Preise von 6 Mark (incl. Postbeförderungsgebühr) angenommen, — in Berlin außerdem bei sämtlichen Zeitungs-Expeditoren und in der Expedition der „National-Zeitung“, W. (8) Mohrenstraße 59, zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. exclusive Botenlohn.

Expedition der „National-Zeitung.“

Inhalt.

Deutschland. Berlin: die Italiener in Massuah und die Kolonialpolitik; deutsch-italienische Beziehungen; zur Einberufung von Reservisten; der Papst und das Seismometer; zum Vierdeckschiffbau; die und gemeinschaftliche Verbrauchssteuern; Ausfuhr aus dem Konfessionsbezirk Berlin nach den Vereinigten Staaten; zur Lage.
Frankreich. Paris: General Boulanger.
Großbritannien. London: Parlament. Aus dem Reich und den Provinzen. Antike Nachrichten. Berliner Nachrichten. Gerichtsverhandlungen. Parlamentarische Nachrichten. Berliner Börse u. Waaren- u. Produktumärkte.

Die heutige Sonntagsbeilage enthält folgende Originalartikel: 1. Vor der Wahltschlacht. Von K. Fr. — 2. Umschau auf technischem Gebiete. Von G. van Nuyden. — 3. Neue Moden. Von M. v. R. — 4. Von Strand und Heide. VIII. Der Landsmann. Von J. Trojan.

* Berlin, 29. Januar.

Die Italiener in Massuah und die Kolonialpolitik.
Witten in den Sorgen, welche Italien, wie allen anderen Großmächten die gegenwärtige Gestaltung der europäischen Lage macht, ist ihm eine neue Schwierigkeit in seiner ostafrikanischen Stellung erwachsen. Die kolonialen Bestrebungen der europäischen Nationen, die in den letzten Jahren mit so besonderer Stärke hervorgetreten, beruhen auf den dringenden Bedürfnissen der Produktion, die nach neuen Absatzgebieten sucht, auf dem raschen Steigen der Bevölkerung, welcher man ein Beschäftigungsfeld sichern will, auf dem sie der Heimath nicht ganz entfremdet wird, sie beruhen aber auch auf dem Machtgedanken.
Gegenüber der außerordentlichen Expansion der Weltreiche England und Russland und der großen Republik Frankreichs des Ozeans, erschien es den übrigen Nationen wie ein Gebiet der Selbstbehauptung, sich bei Zeiten wenigstens den Raum zu sichern, auf dem sie für ihr Volksthum auch in die Zukunft die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts von Macht und Zahl erstreben können. Italien gibt jährlich eine sehr starke Anzahl von Auswanderern in die Fremde ab, es mußte ruhig zusehen, wie seine Konkurrenten im mittelländischen Meere dort ihre Stellung erweiterten. Frankreich bemächtigte sich Tunis, England hatte kaum erst Cypern sich genommen, als es auch seine Hand auf Aegypten legte. Es ist leicht begreiflich, wie Italien unter solchen Umständen dazu kam, als die türkischen Besitzungen am Ostrande Afrikas ins Spiel fielen, seinen Antheil daran zu suchen. So bemächtigte es sich im Jahre 1885 des Hafens von Massuah; der Platz selbst ist nur eine kleine türkische Stadt auf einer öden Sandinsel; allein als der Stapelplatz für das an Produkten reiche Abyssinien, versprach es eine reiche Zukunft. Wenn es Italien gelang, in ein gutes Verhältnis zu dem König von Abyssinien zu gelangen oder gar denselben unter die italienische Macht zu beugen, so hätte Italien eine höchst werthvolle Besitzung. Dazu kam, daß Massuah an der großen Völkerstraße gelegen ist, die von dem Mittelmeer nach den ostafrikanischen und australischen Gebieten führt und auch unter diesen Gesichtspunkten für die Kriegsmarine wie für die Handelsflotte Italiens von Wichtigkeit ist.
Die Hoffnungen, welche sich an den Erwerb von Massuah

knüpften, haben sich bis jetzt auch nicht annähernd erfüllt. Die italienische Garnison hatte von der Cholera wiederholt heftig zu leiden und das gute Verhältnis zu Abyssinien, auf welches man gehofft hatte, wollte sich nicht gestalten. An Bemühungen hat es die italienische Diplomatie nicht fehlen lassen; es ist noch nicht lange, daß man den König Johann mit einer Gesandtschaft zu beschicken unternahm, an deren Spitze Pezzolini stand. Aber es gelang derselben nicht, bis zu der abyssinischen Majestät vorzudringen; unter allerlei Vorwänden wurde sie auf dem Wege aufgehalten und schließlich genöthigt, unverrichteter Sache umzukehren. Die Haltung der Abyssinier wurde immer unfreundlicher, bis in den letzten Tagen die Nachricht in Rom eintraf, daß abyssinische Bandenführer sich zum direkten Angriff auf die italienische Besetzung in Massuah vorbereiten, an ihrer Spitze Ras Alula, der in jenen Gegenden den Ruf besonderer Tapferkeit und Wildheit besitzt.

Man dürfte darauf gespannt sein, wie Presse und öffentliche Meinung, wie namentlich das Parlament sich gegenüber der ersten Probe verhalten würden, welche die Anfänge der italienischen Kolonialpolitik jetzt zu bestehen haben. Denn an einer scharfen, mehr oder weniger scharfen Kritik hat es der Besetzung von Massuah von Anfang an nicht gefehlt. Man konnte für Italien fürchten, daß sich das Schauspiel wiederholen würde, das sich in Frankreich zum öfteren in den letzten Jahren gezeigt hat; ein Mißerfolg in Ostasien gab in Paris regelmäßig das Signal zu einem Sturm gegen das gerade im Amt befindliche Kabinett; mit Hohn und Schadenfreude wies die gegnerische Presse darauf hin; ein nationales Unglück schien nur dazu gut zu sein, um allen Maß, den man gegen einen Gegner auf dem Herzen hatte, wieder einmal rücksichtslos auszusprechen. Man erinnere sich an das Schicksal Ferry's nach der Niederlage von Langson. Es ist erfreulich für die Freunde Italiens, daß von solchen Vorgängen an den Stellen, die irgend ins Gewicht fallen, nichts zu bemerken ist. Der sichere und feinsinnige Patriotismus der Italiener hat herausgefunden, daß ein Augenblick, wo es zu handeln gilt und eine gegebene Position gehalten werden muß, am wenigsten dazu geeignet ist, um principielle Fragen aufzuwerfen und der Nation die Opfer, die dargebracht werden müssen, zu verkleiden. Die militärischen Maßregeln, welche nothwendig sind, um Massuah für alle Eventualitäten zu sichern, sind rasch getroffen worden. In dem Parlament hat der Minister des Auswärtigen Graf Robilant mit wenigen energiegelassen Worten die Stellung der Regierung gezeichnet, während die Haltung der Versammlung keinen Zweifel darüber ließ, daß sie entschlossen ist, Hand in Hand mit der Regierung zu gehen. Jedenfalls ist den Gegnern Italiens das Schauspiel inneren Zwistes bei dieser Gelegenheit nicht gegeben worden.

Dagegen konnte es sich die vatikanische Presse nicht verlagern, die Lage der Dinge in Massuah für ihre Zwecke zu verunreinigen. Nicht ohne einen Anstoß von Begründung weist der „Moniteur de Rome“ darauf hin, daß es der russische Einfluß sei, auf dessen Wirken Italien gegenüber Abyssinien gestanden sei. Die Abyssinier bekennen sich bekanntlich zu einem Ritus, der als Zweig der griechisch-orthodoxen Kirche zu bezeichnen ist. Russland nimmt als orthodoxe Vormacht ein Primat über die abyssinische Kirche in Anspruch, dem sich diese nicht geradezu entzieht; in den letzten Zeiten ist manches geschehen, um die Verbindung zwischen Petersburg und dem Negus zu kräftigen; auch gegenüber England stützt sich dieser auf Englands gewaltigen Einfluss. Wenn der „Moniteur de Rome“ jetzt darauf hinweist, daß das Auftreten Italiens in der bulgarischen Sache, dessen entschiedene Parteiergreifung

für England die russische Diplomatie angestachelt habe, den Italienern einen kleinen Gegenstand Abyssinien zu leisten, so ist das keineswegs unglücklich. Russland hat seine diplomatischen Fäden über den gesamten Osten gesponnen, es weiß die kleinste Position auszunutzen, um dem Angriff auf die Hauptpunkte von dort zu sekundiren. Es ist aber ganz verkehrt, wie es das vatikanische Blatt thut, dem Grafen Robilant das Falsche seiner orientalischen Politik aus der Thatfache bezuziehen zu wollen, daß jene ihm auf einem Nebenpunkt Schwierigkeiten bereitet. Wie man auch über diese Politik denken mag, so ist die Mittelmeerfrage gerade für Italien, für die einzig seine Mittelmeer-macht, von solch einem außerordentlichen Gewicht, daß ihr gegenüber alle anderen Rücksichten schwinden müssen. Man wird unter allen Umständen dem Grafen Robilant einräumen müssen, daß es in erster Reihe selbstverständlich seine Politik sein muß, gegen jede Machtveränderung am Mittelmeer Front zu machen, und mehr hat Graf Robilant nicht gethan.

Man muß sich indessen fragen, was unter den gegenwärtigen Konstellationen aus den kolonialen Ansätzen Italiens und der übrigen europäischen Mächte werden wird. Schon die vertheilten Kräfte, zu denen die Mächte sich gegenseitig anziehen, absorbiren ein so großes Maß von Mitteln und Energie, daß ein Nachlassen aller anderen Bestrebungen die naturgemäße Folge ist. Sollte es unglücklicher Weise zu einem europäischen Kriege kommen, so würden damit nicht allein die Beziehungen der europäischen Mächte unter sich getroffen werden — schon ehe nur der erste Schuß gefallen wäre, hätte Europa eine schwere, kaum wieder gut zu machende Niederlage gegenüber seinem gewaltigen Nebenbuhler jenseits des Ozeans erlitten, das Erschöpfen der Macht der europäischen Staaten müßte sich über die ganze Erde geltend machen. Wie blind sind die Kriegsparteien in Europa, vor allem die französischen Chauvinisten, die nicht sehen oder nicht sehen wollen, wie schädlich die Interessen Europas sind und wie seine Weltstellung, die immer schwerer aufrecht zu erhalten ist, durch einen großen europäischen Krieg einen Stoß erhalten müßte, die kaum jemals wieder weitgemacht werden könnte.

In der vorletzten Sitzung des aufgelösten Reichstages sprach einer der Führer der deutschfreisinnigen Partei sich über die bekanntesten Prolegomena des Krieges so werthend aus, daß es allgemeines Erstaunen erregte. Dasselbe muß sich allerdings wesentlich vermindern, wenn man sieht, welcher Leistungen selbst die eine Seite der deutschfreisinnigen Publizistik fähig ist. Als die Revue der letzteren muß ohne Zweifel die Wochenschrift „Die Nation“ betrachtet werden — arbeitet doch der parlamentarische Generalstab der Partei darin mit. Am Schluß eines mit „Protest“ unterzeichneten „Parlamentsberichtes“ der „Nation“ finden sich folgende Sätze:

Das Monopol und die Beschränkung des geheimen Waffenschatzes sind Realitäten. Als ehrlicher Mann kann man sie vertheidigen oder bekämpfen. Aber den Versuch, sie hinwegzuspotten, unterminirt ein ehrlicher Mann nicht. Es giebt Leute, die nicht den Wuth haben, für ein Monopol oder für eine Beschränkung des geheimen Waffenschatzes einzutreten, die sich aber nicht für zu gut halten, um bei einem solchen Unternehmen „Schwüre zu stehen“.

Man ist also glücklich bei der Ausdrucksweise des Verbrecherkellers angelangt.

In militärischen Kreisen, so schreibt man uns, hat die in Aussicht gestellte Einberufung von Reservisten zur Einübung mit dem neuen Repetirgewehr in keiner Weise überrascht. Die Maßnahme hätte in Zeiten, in denen nicht ohnehin Krieger-

erinnert, daß es Zeit sei, den Pelz vor den Angriffen der Motten sicher zu verpacken und nach dem langen Winterschlaf der Natur wieder an ihre frohliche Auferstehung zu glauben. Von dem ersten Anblick des schimmernden und wogenden Wassers werden die Petersburger nicht viel weniger ergriffen, wie die Wäpenerpilger von dem Quell, den der Mosesstab aus trockenem Gestein hervorwinkeln wußte.
Ebenso verhält es sich auch bei dieser Wasserweise, schon es sich nicht leugnen läßt, daß das Schauspiel im Laufe der Jahre von seiner ursprünglichen Großartigkeit mancherlei eingebüßt hat. Schemed war die Nema, so weit das Auge reichen konnte, von einer zahllosen Menschenmenge dicht besetzt. Wenn der feierliche Akt zu Ende war, stürzten sich wohl ein Duzend Fanatiker in das Wasser, auf dessen Oberfläche sich fortwährend dünne Eisschichten bildeten, während andere mit Kübeln, Töpfen, Gläsern und anderen Trinkgefäßen herbeieilten, um darin einen Theil des eben gespendeten Segens mit sich nach Hause zu nehmen. Jetzt ist der Strom, so weit das Auge reichen kann, sorgfältig abgesperrt und nur auf der Wurzelsbrücke, die zwischen dem Winterpalais und der Admiralität nach Wasil-Ostrow hinüberführt, ist es den Neugierigen gestattet, sich einzureihen, daß sie etwas zu sehen bekommen werden. Berittene Sicherheitsmannschaften, an der Spitze der Stadthauptmann Greßer, achten streng darauf, daß das geduldige gutmüthige Volk über die vorgezeichnete Linie nicht hinausdringt. Es sind fünfzehn Grad Kälte, und man würde sie an Händen und Gesicht empfindlich spüren, wenn man nicht alles Erfrierbare mit Ausnahme der Augen und der Nase in einen dichten Pelz eingehüllt hätte. Was dieses Kleidungsstück für die Behaglichkeit des Menschen zu bedeuten hat, kann man nur in Russland beurtheilen; es ist eine Erquickung der Seele und ein Genuß für das Auge. Wenn ein solcher Pelz auch noch so weit ist, daß man ihn beinahe zwei mal um den Leib schlagen kann, kauft ihm doch nichts Schweres und Unbehagliches an, er trägt sich leicht und elastisch und der Mensch fühlt sich dabei gerade so wohl, wie die Wäpener, Fischer oder Biber, die er daraus vertrieben hat. Hierzu kommt, daß die Kälte in Russland die Lebensfähigkeit des Menschen erhöht, weil sie meistens mit großer Frodenheit in der Luft verbunden ist. Es friebelt wohl an den Nasen und läuft um die Ohren, aber man athmet

Nachdruck verboten.

Petersburger Saisonbilder.

Wenn der Ausländer im Januar nach Petersburg kommt, rechnet er sofort auf einige zwanzig Grad Kälte und wartet mit Spannung auf den Moment, in welchem ihn ein Vorübergehender mit den Worten: „Baterchen, Deine Nase!“ daran erinnert, daß es Zeit sei, sie durch Reiben mit einer Handvoll Schnee vor dem Erfrieren zu schützen. Aber wie es in Italien nicht nur Sonnenschein und blauen Himmel giebt, haben die Götter auch im hohen Norden für Abwechslung gesorgt. Wien hat in diesem Jahre viel früher Winter gehabt als Petersburg, und während die Ringstraße bereits mit Schnee dicht bedeckt war, fehlte er auf dem Newski Prospekt noch völlig. Ein russischer Winter ohne Schnee ist aber nicht mehr werth als ein kalter Thee oder eine ausgebrannte Cigarette. Wenn es Dezember wird und die weißschimmernden kristallinen Massen sich noch nicht auf Straßen und Plätzen, auf jedem Dach und Mauervorsprung niedergelassen haben, bekommen die Petersburger ihre nervösen Zustände, wie eine Dame, deren Ballcoche nicht zur Zeit fertig geworden ist. Der Schnee ist hier kein Luxusartikel, wie bei uns, wo er nach Belieben kommen und anbleiben kann, sondern das belebende Element, die Inszenierung der ganzen Saison. In Berlin wird er, wenn er über Nacht gefallen ist, bereits am nächsten Vormittag durch unzählige Schaufeln in seiner Existenz bedroht, in Petersburg bildet er gewöhnlich Monate hindurch das beste Pflaster, das man sich denken kann. Man mag sich daher die allgemeine Verstimmung vorstellen, als Weihnachten immer näher rückt, ohne daß der Himmel diesen Winterstaat abgeliefert hätte. Endlich kam er aber doch, und nun zeigten sich erst die regelmäßigen Formen der Stadt in ihrer natürlichen Schönheit. Die riesigen Häusermassen reckten ihre Glieder, die unendlichen Plätze breiteten sich wie gewaltige Tischtücher aus und über die schimmernde Fläche flogen die Schlitzen zu Tausenden hinweg. Aber nun fehlte wieder der Frost, um Stimmung zu machen. Bis über das neue Jahr hinaus schwankte das Thermometer unentschieden um den Nullpunkt herum, sodas man sich bei raschem Gehen oder Laufen genöthigt sah, den Pelz zu lüften. Eine dicke feuchte Luft braute auf der Stadt und verbreitete über die Menschen eine faule Stimmung. Aber plötzlich sank die Temperatur um ein Duzend Grade, die Luft wurde so rein und durch-

besürchtigungen bestehen, kein Aufsehen gemacht. Die Reserven sollen länger bei der Fahne behalten werden, als Zeit für ihre Einziehung mit dem neuen Gewehr erforderlich ist; nach einer anscheinend gut begründeten Angabe zum 1. April. Selbstverständlich werden, bis die Einziehung durchgeführt ist, immer neue Einziehungen von Reservisten folgen. Daneben nehmen die Vorbereitungen zur Durchführung der Militärvorlage den gewöhnlichen Fortgang, daß nach der Annahme des Gesetzes im Reichstage sofort seine Ausführung ermöglicht wäre. Die vom Rhein bereits gemeldete Aufhebung an die im letzten Herbst überzählig gebliebenen Dienstpflichtigen, sich für den 1. April zur Einziehung bereit zu halten, ist überall ergangen. Es handelt sich dabei bekanntlich um eine außerordentliche Rekrutierung behufs der vorgeschlagenen Erhöhung des Präsenzstandes, resp. behufs der beabsichtigten Neuformationen. — Was die Einziehung von Reservisten für die Uebung mit dem neuen Gewehr angeht, so erwarten wir noch, daß die „Pr. Ztg.“ den 7. Februar als den Termin und auch ihrerseits zwölf Tage als die in Aussicht genommene Dauer bezeichnen.

Betreffs der vom Papste angeblich an mehrere Centrumsführer gerichteten Aufforderung, für das Septennat zu stimmen, drückt die „Nord. Allg. Ztg.“ an hervortretender Stelle Folgendes aus der „Köln. Ztg.“ ab:

Es wird behauptet, die Person oder die wenigen Personen, an welche die päpstliche Kundgebung gerichtet gewesen, hätten dieselbe geheim gehalten und der versammelten Fraktion nicht mitgeteilt, um für jeden Preis den Sieg der Regierungsvorlage zu verhindern. Wäre der gesamten Fraktion bekannt gegeben worden, wozu hohen Werth der Papst auf das Entgegenkommen des Centrums in dieser Angelegenheit, so wären zweifellos hinsichtlich vieler Mitglieder entschlossen gewesen, für die Regierungsvorlage einzutreten.

Ueber die außerordentliche Bundesrathssitzung, in welcher das Pferdeausfuhr-Verbot beschlossen wurde, wird uns noch berichtet: Die Verhandlungen, welche der Sitzung vorausgingen, waren zwischen den Regierungen vertraulich betrieben worden, und selbst die Tagesordnung trug die Bezeichnung „geheim“. Gleichwohl war es bekanntlich nicht unbekannt geblieben, daß die Maßregel geplant war. Vor der Sitzung hatten die Bevollmächtigten sämtlich ihre Instruktionen erhalten und der Beschluß erfolgte denn auch ohne Debatte und einstimmig. Andere Gegenstände sind in jener Sitzung des Bundesrathes nicht zur Sprache gekommen. Die jetzigen Arbeiten des Bundesrathes beziehen sich zumeist auf Verwaltungsangelegenheiten. Was die Vorbereitungen für den neuen Reichstag betrifft, so verursachen sie wenig Mühe, da das für den aufgelösten Reichstag vorbereitete Material abermals vorgelegt werden wird.

An Hölzen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern sowie anderen Einnahmen sind im Reich für die Zeit vom 1. April 1886 bis zum Schluß des Monats Dezember 1886 einschließlich der kreditirten Beträge (und verpfändet mit der Einnahme in demselben Zeitraum des Vorjahres) zur Anschuldigung gelangt: Zölle 190 965 575 Mk. (+ 12 849 467 Mk.), Tabaksteuer 6 706 276 Mk. (+ 774 767 Mk.), Zuckerversteuer 12 127 772 Mk. (+ 43 246 164 Mk.), Salzsteuer 30 335 082 Mk. (+ 660 834 Mk.), Branntweinsteuer 21 536 950 Mk. (+ 3 383 237 Mk.), Uebergangsabgabe von Branntwein 74 227 Mk. (+ 4236 Mk.), Brausteuer 15 077 761 Mk. (+ 924 621 Mk.), Uebergangsabgabe von Bier 1 610 323 Mk. (+ 163 537 Mk.); Summe 278 453 966 Mk. (+ 55 131 997 Mk.). — Spielfartensteuern 818 493 Mk. (+ 17 458 Mk.), Wechselsteuernsteuer 4 947 475 Mk. (+ 59 081 Mk.), Stempelsteuer für a. Werthpapiere 4 048 052 Mk. (+ 1 319 384 Mk.), b. Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände 5 927 104 Mk. (+ 3 164 941 Mk.), c. Post- und Privatlotterien 660 476 Mk. (+ 192 678 Mk.), Staatslotterien 3 665 803 Mk. (+ 101 739 Mk.), Post- und Telegraphen-Verwaltung 135 044 827 Mk. (+ 5 613 752 Mk.), Reichs-Eisenbahnverwaltung 35 059 400 Mk. (+ 165 800 Mk.). Die zur Reichskasse gelangte Einnahme, abzüglich der Aufwandsveranschlagungen und Verwaltungsstellen, beträgt bei den nach bezeichneten Einnahmen bis Ende Dezember 1886: Zölle 164 827 781 Mk. (+ 9 377 010 Mk.), Tabaksteuer 8 109 896 Mk. (+ 661 355 Mk.), Zuckerversteuer 17 104 690 Mk. (+ 427 979 Mk.), Salzsteuer 27 695 330 Mk. (+ 595 946 Mk.), Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein 27 424 932 Mk. (+ 268 321 Mk.), Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 14 147 406 Mk. (+ 923 693 Mk.); Summe 259 310 035 Mk. (+ 10 075 638 Mk.). — Spielfartensteuern 713 522 Mk. (+ 4482 Mk.).

Die Ausfuhr aus dem Konsularbezirk Berlin nach den Vereinigten Staaten im letzten Quartal des Vorjahres weist eine Besserung gegen 1885 um 239 236 Dollars auf. Im letzten Quartal umfaßte der Werth der Ausfuhr

	1886	1885	1884
Dollars	1 051 196	811 960	867 327
Spezialartikeln gestiegen der Export von Altbier, 92 292			

fisch und frei, weil sich nicht gleichzeitig wie bei uns auch die Feuchtigkeit auf die Lungen legt und dadurch miasmatisch stimmt. Man kommt gerade durch die Kälte in die richtige Stimmung hinein, um stark zu genießen und geistig einen klaren Wechsel von empfangenen und abgegebenen Eindrücken zu unterhalten. Noch mehr als irgend wo anders muß hier die Zeit, in welcher sich die Natur gleichzeitig von uns abwendet, zur Saison werden, weil die Energie und Zähigkeit des Winters die Lebenskraft jedes Einzelnen anspannt und überfließen läßt. Die Periode von Weihnachten bis zu den Fasten hat in ihrem gesellschaftlichen Charakter eine gewisse Ähnlichkeit mit den Festtagen von Soldaten, die einen Angriff eben zurückgeschlagen haben und jeden Augenblick zu einem neuen abzuwarten werden können.

Während die Menge neugierig aufpaßt, sobald die feurigen Traber eines herrschaftlichen Gespanns eine neue Exzellenz vor die Salzhofsporte bringen, wo die Aufzucht stattfindet, verfliegen im Winterpalais die Schritte der Abtheilungsanführer aus den Garderegimenten, denen die Ehre zu Theil wurde, bei dieser Festlichkeit zugegen sein zu dürfen. Uniform drängt sich an Uniform, der Kommandeur der Division schreibt den Soldaten ihre Haltung auf das Genaueste vor. Die zerstreuten Fahnen werden ausgebreitet und von starken Händen getragen. Das Aussehen der Mannschaften ist ein vortheilhaftes, noch ein letzter prüfender Blick fällt auf die Uniform, an der heute auch nicht das kleinste Staubchen geduldet wird, und wie die Wachposten stehen die Leute leiser und unbeweglich. In der Kapelle des Winterpalais hüllt sich die Geistlichkeit, die sich durch ihre natürliche Leibesfülle nicht genügend geschützt glaubt, noch in dicke Pelze ein, bevor sie sich die goldenen und silbernen Gewänder als Abzeichen ihrer Würde über die Schulter hängt. Zwei Stände sind es, die sich bei dieser Festlichkeit allein in die Nähe des Thrones wagen dürfen, die Arme und die Diener der Kirche. Nur wer mit dem Wort für den Glauben oder mit dem Schwert für den Kaiser kämpft, hat an diesem Tage ein Recht, die Schwelle des Palais zu überschreiten. Die schimmernden Uniformen und Ornate liegen den Gedanken an einen Civilstand auch nicht im Entferntesten nahe aufkommen. Um so mehr mußte der einzige Frack, der im Winterpalais zu sehen war und der dem Unterzeichneten gehörte, als etwas völlig Ungeheuerliches, als ein Verstoß gegen alle menschliche und göttliche Ordnung angesehen werden. Durch die liebende

Dollars gegen 61 036 und 80 735 Dollars in 1885 und 1884. Es wurden ferner ausgeführt (Dollars):

Jahr	Waren	Chemikalien	Metallwaaren	Textilien
1886	67 996	91 717	77 798	53 182
1885	35 216	66 771	69 581	40 705
1884	39 454	98 823	34 218	48 908

Eine Abnahme ergibt die Ausfuhr von Metallwaaren (21 727 Dollars gegen 35 564 Dollars in 1885), Garnen (17 418 Dollars gegen 27 341 Dollars). Auch aus den anderen Konsularbezirken der Vereinigten Staaten in Deutschland zeigte sich in dem letzten Viertel des Vorjahres eine Vermehrung der Ausfuhr.

Ein besonderer Korrespondent schreibt der Wiener offiziellen „P. G.“ aus Berlin, 27. Januar:

Die alarmierenden Gerüchte, durch welche die öffentliche Meinung während der letzten Tage beunruhigt worden ist, konnten die Lage, wie sie in Wahrheit ist, natürlich nicht verschleiern; andererseits wäre es aber unlogisch, aus den berechtigten Dementis, welche jenen sensationellen Mittheilungen entgegenstehen, schließen zu wollen, daß sich dieselbe verbessert habe. Die Lage bleibt eine ernste, allerdings es überwiegt heute optimistisch, morgen pessimistisch betrachten will. Der Krieg steht sicherlich nicht so unmittelbar bevor, wie dies häufig — ob von unverständiger, georgistischer oder interesserierter Seite, das lassen wir dahingestellt — behauptet wurde; man darf sich aber der betrübenden Beobachtung nicht verschließen, daß, während früher nur in den Gesprächen politischer Salons, einmal jenseits des Rheins, der Gedanke festgehalten wurde, daß der Krieg unvermeidlich und sein Ausbruch eine Frage der Opportunität und Zeitfrage sei, jetzt auch in maßgebenden deutschen Kreisen die Ansicht hervortritt, es werde früher oder später zu einer Auseinandersetzung mit Frankreich kommen müssen. Zweifellos ist es bis zu einem gewissen Grade beruhigend, daß die Franzosen sagen, sie hätten nicht daran, Deutschland anzugreifen, während deutschseits von maßgebender Stelle erklärt wurde, man rüste sich hier nur zu einer Vertheidigung gegen etwaige Angriffe. Man kann gleichwohl in solchen Worten, selbst wenn man überzeugt ist, daß sie beiderseits optima fide gesagt wurden, eine sichere Garantie des Friedens unmöglich erblicken. Weit größer wäre eine solche Garantie, wenn Deutschland militärisch so stark und furchtbar dastünde, daß dadurch aller Welt das große Wagnis eines thätigen Eingreifens gegen Deutschland klar gemacht würde. Dann dürften mindestens die Meinungen der öffentlichen Meinung in Deutschland durch die publizistischen Kämpfe mit der französischen Presse und die Beunruhigungen über kriegerische Vorkehrungen an der französischen Grenze ein Ende nehmen, und es wäre zu hoffen, daß mit der Zeit wieder derjenige Grad von Vernünftigkeit eintreten würde, der bis zu dem Augenblicke vorgeherrschte hatte, wo das numerische Uebergewicht der französischen Armee im Vergleich zu der deutschen die Besorgnis derjenigen Nationen wachrief, denen es obliegt, über die Sicherheit des Deutschen Reiches zu wachen. Thatsächlich ist ja das deutsch-französische Verhältniß in diesem Augenblicke ein vorwiegend und befriedigendes. Was in erster Linie Gefahren begründet, ist das Spielen gewisser Elemente in Frankreich mit dem Revanche-Gedanken und die Besorgnis, die dieser vor dem plötzlichen Ausbruch eines seit Jahren unerwünscht geschwunden Feuers. Am aber dem französischen Volke unaufrichtig zu machen, daß die Fortdauer der Friedensverträge mit dem Revanche-Gedanken für Frankreich selbst noch bedenklicher wäre, als für Deutschland, erscheint es nicht unmöglich, daß dieses letztere Reich überall und besonders an der Seine so stark erscheine, wie es erst nach Annahme der Militär-Vorlage bestehen kann.

Das Ergebniß der Steuer aus Kauf- und sonstigen Anschaffungsgegenständen (Börsesteuer) umfaßte in den drei ersten Quartalen des laufenden Finanzjahres, also vom 1. April bis Ende Dezember 1886 5 927 104 Mk. Die einzelnen Monate

Monat	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.
720 328	681 834	600 814	575 663	515 556	584 995	
	Oktober	November	Dezember			
	714 258	809 605	764 011			

Pro Monat ergab sich demnach eine Einnahme von 658 567 Mk. Der stärkste Monat war der November, hinter welchem der Dezember noch um 45 594 Mk. zurückbleibt. Es ist zu erwarten, daß der Monat Januar abermals eine Steigerung der Einnahmen bringen wird. Jedenfalls erwirft sich unsere Annahme, daß das für das laufende Etatsjahr zu erwartende Resultat von 7,6 Millionen Mark überschritten werde, als richtig.

Frankreich.

Paris, 27. Januar. Die gesamte ultraradikale Presse und namentlich die „Pantier“, „La Justice“, „L'Intransigeant“ und das „Evenement“ vertheidigen heute den Kriegsmiñister mit einer solchen Heftigkeit, daß man beinahe glauben sollte,

würdige Vermittelung des deutschen Botschafters, General von Schweinitz und das Entgegenkommen des Grafen von Dönhoff, des Ministers des kaiserlichen Hauses, war es mir vergönnt, an ganzen Ketten von Ordenssternen vorbeizupromenieren, ohne daß ihre Träger sich zu einem anderen Widerspruch als dem völligen Unschadlichen mittelst vermunderter Blide aufschwingen durften. Der neugierige Mensch, der nicht wie die Raben in der Kirche sich vertheilt, dafür aber Alles sehen, hören und wissen wollte, hat sicherlich Manches von den vornehmen Herrschaften die Knie genommen und einen Senfzer über das Unschadliche des demokralischen und publizistischen Geistes abgesehigt. Der Kaiser wollte wohl eine Stunde in der Kirche seines Palais und während dieser Zeit konnte auch die begehrtliche Reue der befruchtigt werden, ein Gefühl von Frost und von Magenleere begann sich bei mir einzustellen, so daß ein nervöser Griff nach der Uhr, ein ungebildetes Auf- und Abgehen sich kaum vermeiden ließen. Vergleichende Symptome mußten aber den letzten Rest von Vertrauen, das man dem räthselhaften Fremdling entgegenbrachte, erschüttern und schließlich hat Winkler in der Schlacht bei Sedan mehr Speere erfaßt, als ich bei dieser Gelegenheit argwöhnische Blide auffangen mußte. Die Situation, als Wunderthier angekauft zu werden, war weniger unangenehm als langweilig, und diesen Zustand benutzte die Natur, um mir wegen meiner Ungefährlichkeit ein glänzendes Zeugniß auszustellen. Aller festlichen Stimmung und der Würde des Ortes zum Trost benutzte sie sich nämlich meiner Wadenknochen jener Krampf, der auch das Gesicht eines Epaminondas lächerlich erscheinen lassen muß. In demselben Augenblick athmete meine Umgebung wie von einem schweren Druck befreit auf und der Gedanke, daß ein gähnender Abgrund unendlich Arges im Sinne der Dynamitbombe in der Tasche haben kann, wurde auf allen Gesichtern, meine Freisprechung verklärend, sichtbar.

Inzwischen war die Temperatur plötzlich noch mehr gesunken. Vergleichende Sprünge macht die Witterung in Petersburg mit einer Schnelligkeit, die namentlich den Fremden zur größten Vorsicht zwingt und das Quecksilber des Thermometers innerhalb einer halben Stunde um mehrere Grade heruntertreibt. In Folge dessen nahm das Schauspiel des aus dem Palais ins Freie schreitenden Juges der Soldaten und der Geistlichkeit alsbald einen Charakter an, der sich mit der Würde des Moments nur schlecht zu vertragen schien, aber die natürliche Folge der klimatischen Verhältnisse war. Raum waren nämlich

derjelbe wäre ernstlich in seiner Existenz bedroht, was nach allen sonstigen Informationen aber keineswegs der Fall ist, obgleich man glauben sollte, daß seine intimen Beziehungen zu den radikalen und zu den revolutionären Notabilitäten zur Folge haben müßten, seine Stellung im Ministerium und gegenüber dem Präsidenten der Republik recht schwierig zu machen. Man denke nur, daß heute als eine unbestrittene Thatsache gemeldet werden kann, daß der Kriegsminister und Chef der französischen Armee, General Boulanger, am letzten Freitag mit Clemenceau bei dem Chef-Redakteur des „Intransigeant“, Henri Rochefort, gespeist hat, und daß am andern Morgen in diesem Journale der vielbesprochene Artikel erschienen ist, worin Rochefort dem Präsidenten der Republik droht, es würden 20 000 entschlossene Männer vor dem Elysee-Palaste erscheinen, falls er es versuchen sollte, den Kriegsminister Boulanger seines Portefolles zu berauben. Nun ist zwar der Chef-Redakteur des „Intransigeant“, Henri de Rochefort, ein vollkommener Gentleman und charmanter Gesellschaft, der ein entzückend künstlerisch eingerichtetes Hotel bewohnt, zweifellos eine ausgezeichnete Küche führt und einen „guten“ Keller hat, und dazu als liebenswürdiger und zuvorkommender Gastgeber bekannt ist, so daß es zumal bei den hiesigen Gewohnheiten gar nicht wundern darf, wenn auch Personen, die keineswegs Kommunisten sind, mit Herrn von Rochefort gesellschaftlich verkehren und bei ihm dinieren. Aber der Chef-Redakteur des „Intransigeant“ ist immerhin einer der Chefs der revolutionären Partei, der Protektor von Louis Michel und den schlimmsten Kommunisten, und er überhäuft täglich in seinem Journale die früheren und die jetzigen Minister sowie den ehrwürdigen Präsidenten der Republik mit Hohn und Spott und „verarbeitet“ dieselben in einer Weise und mit Ausdrücken, die kaum wiedergegeben werden können.

Der Präsident der Republik, Jules Grévy, der Konfessionspräsident Goblet und der Justizminister Sarrien und die anderen Kollegen des Kriegsministers Boulanger gaben sich bis jetzt wenigstens den Anschein, als ob sie die intimen Beziehungen des Letzteren zu dem Internemmann ignorieren; denn daß sie in denselben nichts Unstimmiges erblicken sollten, ist doch nicht anzunehmen. Inzwischen läßt der Kriegsminister heute Abend, wie telegraphisch gemeldet, die Mittheilungen verschiedener Korrespondenten freier, namentlich Bonboner Blätter deuten, worin ihm allerhand, theilweise recht unwahrscheinlich lautende Versicherungen über seine absolute Friedensliebe und über seine politischen Ansichten zugeschrieben waren. Die Noten des Pressbureau im Kriegsministerium zeichnen sich immer durch eine eigenthümliche Abfassung aus, was sich vielleicht durch den Umstand erklärt, daß die Redakteure derselben besser mit dem Degen als mit der Feder umzugehen wissen. So heißt es in der Note, welche die „Liberte“ veröffentlicht, der Kriegsminister halte „seit acht Tagen“ seine Thür vor den freundlichen Korrespondenten verschlossen. Darnach müßte man also annehmen, daß bis dahin diese Thüre den fremden Korrespondenten offen gestanden habe. Seltsame Zustände.

Großbritannien.

London, 28. Januar. Dem telegraphischen Auszuge aus der Thronrede mag ergänzend noch Folgendes beigelegt werden. Die Beziehungen Englands zu allen Mächten wurden im ersten Satz der Thronrede als fortdauernd freundschaftlich bezeichnet.

In Birma, so lautet ein anderer Absatz, haben meine Truppen mit Tapferkeit und Geschick operirt, um das Kaiserthum, welches während der letzten Jahre der Mißregierung sich entwickelt hat, zu unterdrücken. Die Marabourbanen, von denen Oberbirma lange Zeit belagert wurde, sind zerstört, und viele Führer haben ihre Waffen gestreckt. Ich hege die feste Hoffnung, daß die allgemeine Wacifikation des Landes in der jetzigen Jahreszeit bewirkt werden wird.

Handelsverträge sind mit den Königreichen Griechenland und Rumänien abgeschlossen worden.

Gesetze zur Verbesserung der Lokalregierungen in England und Schottland werden Jänen vorgelegt werden. Sollten die Umstände es möglich machen, dann wird eine denselben Gegenstand betreffende Vorlage für Irland folgen.

Von allgemeinerem Interesse sind dann noch folgende Absätze:

Sie werden angegangen werden, Maßregeln zu erwägen, welche zum Zwecke haben, die Hindernisse zu beseitigen, die einer billigen und schnellen Kanübertragung im Wege stehen, und die Herstellung von Vargellen für kleine Haushalter, sowie den Verkauf von Kirchengutern zu erleichtern.

Die Kommission, welche ich im Jahre 1885 zur Untersuchung der Ursachen des langjährigen bellagerten Darniederliegens von Handel und Ackerbau einsetzte, hat einen werthvollen Bericht erstattet, welcher sammt dem wichtigsten, von der Kommission gesammelten Material Ihnen vorgelegt werden wird.

Aus der gestrigen Unterhausdebatte sei hier zunächst

die tiefen Bässe der Männer, die hellen Soprane stimmen der Kinder vernehmen, als die Kälte jeden Einzelnen nöthigte, sich die erstarrten Glieder künstlich zu erwärmen. Die Füße gerieten in trippelnde Bewegung und wurden bald aufeinander gestellt, bald aneinander geschlagen, man klopfte den linken Arm mit dem rechten oder umgekehrt, um die Circulation zu beschleunigen, dieser bearbeitete seine Ohren, jener seine Nase mit den Händen und am wenigsten feierlich machten sich diejenigen, deren entbloßtes Haupt im Lichte des Vollmonds erglänzte, weil sie genöthigt waren, auf demselben, als wäre es eine Klaviatur, mit virtuellen Händen herumzuspielen. Wenn sich sogar die in unmittelbarer Nähe des Kaisers Befindlichen eine solche Freiheit gestatteten, erweichten sich die Uebrigen der Kälte in noch entschiedenerer Weise, indem sie kurze hüpfende Bewegungen ausführten. Vergleichende tanzende Gruppen, die aus einem Puppentheater hierher versetzt zu sein schienen, machten sich namentlich bei größerer Entfernung überaus komisch. Die Ceremonie dauerte kaum eine Viertelstunde, aber gerade Zeit genug, um den meisten einen Schüttelfrost in den Leib zu jagen, um den Gedanken an das im Winterpalais aufgestellte Buffet wie eine Ahnung paradiesischer Sonnen nahezuzeigen.

Vergleichende Momente gehören aber zu den Ausnahmen. Im Allgemeinen wird man in Russland während des Winters weniger frieren, als irgend wo anders, weil da Maßregeln gegen die Kälte die unangenehmsten sind. In den meisten Häusern erlischt das Feuer des Ofens am Tage überhaupt nicht und ein russischer Ofen ist ein ganz anderes Ding als seine westeuropäischen Kollegen. Er wird langsam warm, aber wenn die Gluth sich erst ein Mal überall mitgetheilt hat, hält sie sich darin so lange, daß man ihre angenehme strahlende Wärme fortwährend empfindet und einen Heiß davon noch am nächsten Morgen wahrnimmt. Man heizt in Russland nicht nur die Zimmer, sondern auch die Korridore. Wenn man die Hausthür geschlossen hat, knistern und glühen dem Eintretenden die Köhlen entgegen und auf den Treppentritten kann er dieselbe Beobachtung machen. Die Wände werden dadurch so erwärmt, daß in dem ganzen Hause eine behagliche Temperatur herrscht. Bei 20 Grad Kälte braucht man in Folge dessen von der Straße nur über die Schwelle zu treten, um jene Empfindung zu haben, die sich bei einer Berliner oder Pariser Wohnung gewöhnlich nur in dem kamindurchwärmten Zimmer der Hausfrau fühlbar macht. Thüren und Fenster schließen auf das

General-Lieutenant v. Reibitz, Kommandeur der 18. Division, ist am 24. Januar nach Berlin zurückgekehrt. General-Lieutenant v. Franzenberg-Lüttich, Kommandeur der 20. Division, ist wieder abgereist. General-Major am Ende, bisher Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 132, ist auf Befehl seiner Ernennung zum Kommandeur der 2. Infanterie-Brigade zur Abstattung persönlicher Meldungen hier angekommen.

Ein neuer großer Komet mit einem etwa 35 Grad langen Schweif ist am 24. Januar nahezu gleichzeitig in Cordoba, Süd-Amerika und in Melbourne, Australien entdeckt worden; am 26. Januar wurde derselbe auch in Kapstadt, Süd-Afrika gesehen. Zwei andere kleine Kometen sind nahe um dieselbe Zeit, am 22. und am 23. Januar, in Nordamerika von den bekannten Entdeckern Brooks und Barnard aufgefunden worden.

Lebende Thiere, welche zum Zweck des Schlachtens und des Verzehrens oder Verbruchs als Nahrungsmittel verkauft werden, fallen nach einem Urteil des Reichsgerichts, III. Strafsenat, vom 2. Dezember v. J., als Nahrungsmittel unter die Strafbestimmungen der §§ 12 ff. des Nahrungsmittelgesetzes.

So Falsch.

Tr. Die Sonne wieder da! — Die Begrüßung der aus dem Kampf mit der Nacht siegreich zurückkehrenden Sonne ist auch im Kleinen ein Fest. Dafür hielt ich es immer, wenn die Sonne, nachdem sie im Winter eine Zeit lang hinter den meinen Wohnung gegenüberliegenden Häusern verborgen gewesen war, eines Tages zum ersten Mal wieder mir ins Zimmer sah. Die Dauer der sonnenlosen Zeit war verschieden nach der Lage der verschiedenen Häuser, in denen ich bisher gewohnt habe. Sie war einmal recht lang, ist jetzt aber ziemlich kurz. Die Zeit liegt in diesem Jahr schon hinter mir, obwohl sie durch trübes Wetter nur einige Tage verzögert wurde. Ich will versuchen, ein Bild davon zu geben.

Am frühen Nachmittag stehe ich am Fenster, auf die Sonne wartend. In einer bestimmten Stelle eines Daches muß sie erscheinen, der Himmel ist schon sehr hell dort. Jetzt blüht sie hervor hinter einer hohen Mauer, die sie verbirgt, und in mein Zimmer hinein fällt ein Strahl. Der wird zu einem leuchtenden Streifen, welcher langsam vorrückt und eine kleine Bahn beschreibt. Während dessen berührt er verschiedene Gegenstände. Er geht über den Blumenstiel und die Blumen selbst nicht, wie ihnen geschieht. Es umhüllt ihnen, denke ich, zu Muth sein wie Kindern, denen von Mutterhand geliebte Wied. Dann trifft das Sonnenlicht ein gefülltes Glas und zaubert mit Hilfe desselben auf die gegenüberliegende Wand, die noch lange in Schatten getaucht bleiben wird, ein reichendes Farbenmaler: eine Anzahl buntschimmernder kleiner Regenbogen. Weiter geht der Strahl, huscht leise über den Fußboden, gleitet geschäftig über eine Tischplatte hin und gelangt am Ende zu der Wand, die ihm ein Ziel setzt. Da sieht er noch flüchtig einige Bücherstapel durch und verweilt ein paar Augenblicke auf einem Bild. Es ist merkwürdig und überraschend, wie alles, was er erreicht, auf einmal verändert erscheint. In dem leuchtenden Streifen aber flimmert es von den unzähligen Sonnenstrahlen, welche wiederkehren und ein Vergnügen ist. Sie erinnern mich an den Sternhimmel. Die Schöpfung erstreckt sich ja sehr weit ins Kleine wie ins Große hinein. Vielleicht ist, was wir ein Sonnenstrahl nennen, auch ein von tausenden Wesen bewohnter Weltkörper.

Das liebliche Lichtspiel, das ich geschildert, dauert nur kurze Zeit. Ein paar Minuten, und alles ist vorbei. Aber die Sonne kommt wieder, und mit ihr — wie viel wird wiederkommen: das glänzende Raub und die garten Blumen des Frühlings, der Gesang der Vögel, das flüsternde Kornfeld, der rauschende Wald, des Sommers Rosen.

Das Sonnenlicht fällt nicht nur durch die Fenster in die Wohnung des Menschen hinein, sondern auch durch seine Augen in sein Herz. Der Mensch muß sich sonnen können, im eigentlichen Sinne des Wortes, wie die Pflanze, nicht nur im übertragenen, und ein schlüssiges Geschlecht muß es werden, das ohne Sonne auswüchse. Darum ist es ein Unglück für unser Gemeinwesen, daß durch die Bauten der letzten Jahre eine so unermeßlich große Anzahl von Wohnräumen geschaffen ist, in welche niemals die Sonne hineinblickt. Die neue Bauordnung mag wohl Gutes im Sinne haben, sie kommt aber nun mindestens fünf Jahre zu spät.

a. Von einem, der den Subskriptionsball extra muros mitgemacht hat, erhalten wir folgende Schilderung: Wenn man kein Geld oder keine Toilette hat, um den Subskriptionsball mitzumachen, so stellt man sich eben vor das Opernhaus und wuschelt sich dadurch, daß man, so gut es eben geht, dem Aufgänger der Wagen seine Aufmerksamkeit schenkt. Die Toiletten der den Equipagen entschlüpfenden Damen bewundert, so viel man davon sehen kann, und mit Phantasie sich hineinversetzt in die lichtdurchflutheten Säle, wo all der Glanz und Schimmer, all diese Schönschäfte, welche hier draußen, noch in Mantel und Balgarettappen gehüllt, über das Trottoir blickt, sich entfalten. So denkt mancher. Und darum ist der Blick am Opernhause zur Zeit des Beglückes des Balles immer von einer zahlreichen Menge umfäumt — besonders wenn der Abend so warm, so mondhell, wie der vorige. Es ist auch ein Vergnügen, in die Fenster der langsam vorbeifahrenden Equipagen einen Blick zu werfen und auf dem ruhigen, jugendfrischen Gesicht eines Backfisches das Glück zu lesen, welches die Erwartung auf denselben macht, am Arm

eines flotten Offiziers unter den Augen des Kaisers die Errungen-schaften der Tanzstunde zu zeigen, es gewährt auch ein Vergnügen, die mit Gold und Brillanten prunkvoll aufgebundene Dame zu sehen, die noch im Wagenfond steht — vor der Schlacht, bevor sie siegesbewußt eintritt in den Saal, zu zeigen, was sie alles besitzt, wie reich sie ist gegenüber den anderen Sterblichen. Da dauert es einem Paar zu lange, zu warten, bis ihr Wagen vorfahren kann. Die beiden steigen vorher aus, ein Schuhmann macht ihnen den Weg frei, die Menge bewundert die Toilette der Dame, Einer macht wohl eine kräftige Bemerkung, ein Anderer ahnt hinter dem Paar die tänzelnde, schwebende Bewegung der Dame nach, die in ihren leichten Ballschuhen kaum das kalte und scharfe Stein-trottoir zu berühren scheint. Da kommen die Herren, den Klapp-butt unter dem Arm, den Rocktragen hoch, ein riesiges Halbbaquet in der Hand, und dort erscheinen die Galeriebesucher, die glücklichen Liebhaber und die noch eine Eintrittskarte erlangt haben, mit Spritzglas, mit Zäher, mit dem „Staatskleid“. Hochrufe erschallen vom Palast herüber und pflanzen sich in der Menge fort. Die Kaiserlichen Herrschaften haben — und wenn diese vorüber, ist auch das Interesse der Straßen-Zuschauer vorbei, sie zerstreuen sich, es ist schon etwas spät geworden und nur vereinzelt erscheint noch eine Equipage. Wenn der Rekrut in später Stunde im Opernhaus stattgefunden, sammeln sich die Besucher nochmals im Cafe Bauer, was an Schließen noch nicht getreten, an Toiletten noch nicht zertrümmert, hier in dem dichten Menschenhaufen kommt es auch an die Reihe und mancher Tropfen Kaffee oder Wurst ruiniert noch in letzter Stunde das bis dahin glücklich erhaltene kostbare Kleid, so daß es zum Bühnen- oder Preßball nicht mehr benutzt werden kann.

Am Montag meldeten wir von einem betrübenden Unglücks-fall, der sich auf dem Spanischer Schiffsfahrts-Kanal zugetragen. Drei Arbeiter, der Böttcher Klaus, Schlichter Paul Hensel und Former Otto Bachmann waren durch das nicht mehr tragfähige Eis gebrochen. Vorübergehende hatten ihre Hilferufe gehört, Rettung war unmöglich. Man nahm an, daß die drei Verunglückten von einer Festlichkeit zurückkehrend, vielleicht ange-trunken, den Weg abwärts wollten, statt die Brücke zu benutzen. Jetzt erst stellt sich heraus, daß ihr Ende ein wahrhaft tragisches gewesen. Die drei Verunglückten gehörten zu den Vertrauensmännern der sozialdemokratischen Partei des letzten Reichstagswahlkreises. In der Nacht zum Sonntag war in der Nähe des Schiffsfahrtskanals eine geheime Versamm-lung verabredet — ob auf einem im Kanal ankermenden Kahn oder in einem still und abgelegenen Wohnhaus steht nicht ganz fest — wohl aber, daß sich im Besitz der Versammlung einige Eisen be-fanden, an deren Geheimhaltung ihnen besonders lag. Um ganz sicher zu gehen und jeder etwaigen Ueberraschung entgehen zu sein, zogen sie es vor, den Versammlungsort auf dem Eise zu erreichen. Die Sozialdemokratie Berlin nahm aus dem traurigen Ereigniß Veranlassung, den Genossen, die „freu bis in den Tod“ gewesen, ein imposantes Begräbniß zu gestalten. Von der Morgue aus wurden die Särge nach dem Kirchhofe der St. Paulsgemeinde an der Tegeler Chaussee gebracht. Bruchtwoll waren die Särge, mit vergoldeten Beschlägen und vergoldeten Böwenkauen. Klauen und Hensel waren verheiratet und hinter-lassen jeder drei Kinder, Bachmann eine Braut. Die Beileidigung war eine enorme, der Blumen Schmuck hoppelte jeder Beschreißung; die Frauen hatten feierbare Schleifen gestrich. Der Zug fuhr wie folgt aufeinander: Voran ein berittener Schuhmann, dann ein Zugführer mit Palmzweig, die drei offenen Leichenwagen, von je 6 zum Dienst kommandierten „Genossen“ flankiert, dahinter die Frauen, etwa 80 an der Zahl, sämtlich mit Kränzen versehen, der Männerzug, etwa 400, in verschiedenen Abtheilungen, denen Kränze voraus-getragen wurden und dahinter 10 Kutschen mit den Leidtragenden und sonstigen Freunden. So bewegte sich der Zug unter der Geförte der Polizei und auf beiden Seiten von mehreren hundert Zuschauern begleitet, die Chausseestraße und Mäurerstraße entlang bis zum Kirchhof. Hier erwarteten den Zug bereits ein Kommando Schutzleute unter Führung eines Polizeihauptmanns und eines Polizeileutnants, der Tegeler Gensdarm und Amtsbienner, sowie eine zahllose Menge der arbeitenden Bevölkerung des Wedding. Beim Hinausfahren der Särge in die Gräber, das hintereinander in kurzen Reihen geschah, trug ein Arbeiter-Befehlsgewalt jedesmal einen Trauer-choral vor „Wenn ich einmal soll scheiden“, „Neben allen Wipfeln ist Ruh“ und „Wie sie so sanft ruhn“. Als aber nach der Ein-senkung der Särge der letzte Hauch des Liebes „Auferstehen, ja auferstehen“ verklingen war, betrat ein Arbeiter in feierhafter Erregung das Gerüst und warf mit den Worten: „Iren wart ihr bis zum Tode!“ einen Vorberufung und eine lange blutrothe Schleife die er bis dahin verborgen gehalten hatte, in die offene Grube. Die Polizeibeamten drängten von allen Seiten hinzu, um sich des Mannes zu versichern, in diesem Augenblick aber erlitt die sanft-mahnende Stimme des funktionierenden Kirchhofbeamten: „Ruhet und ein stilles Gebet verrichten.“ Diese Gelegenheit nahm der Sprecher der Schleife wahr, um sich zu entfernen. Die mehr als 1000 Köpfe betragende Menge entfernte sich dann ruhig.

Die Besitzer des ersten und dritten Hauptgewinnes der Jubiläums-Ausstellungs-Lotterie (entfallen auf Nr. 135 616 und 452 985) hatten sich bis gestern nach einer Mitteilung des Loose-General-Debitors noch nicht gemeldet. Der Besitzer des ersten Loose ist aber bereits ermittelt. Die „Fr. D. Bz.“ theilt mit, daß das Loose 135 616 sich in den Händen des Kaufmanns

altes eines Fabrikbesizers in der Dammvorstadt zu Frankfurt a. D. befindet.

Die Ziehung der 4. Klasse der preussischen Klassen-Lotterie wird nicht wie ursprünglich bestimmt 14, sondern 17 Tage in An-spruch nehmen, weil sich herausgestellt hat, daß die Ziehung der auf diese Klasse entfallenden 65 000 Gewinne nicht in kürzerer Zeit zu bewerkstelligen ist.

Vor einigen Tagen brachten wir einen Bericht über einen lörmel-den Vorgang in einem hiesigen guten Restaurant, in welchem zwei stark betrunkene Russen die Hauptrolle spielten. Soweit es sich um die dabei vorgekommenen Exzesse handelt, ist die Schüden-berung durchaus zutreffend gewesen. Durch eine unglückliche Ver-setzung von Umständen aber gerieth ein Reservelieutenant, der, ein Verwandter der beiden Russen, sich in ihrer Gesellschaft befand, in den Verdacht, sich diesen Titel nur angemacht zu haben, um un-lautere Zwecke zu verfolgen. Nach umfassender Untersuchung haben wir festgestellt, daß der betreffende Herr in der That nur das Opfer böser Mißverständnisse geworden ist.

Das Projekt für die neue Moltke-Brücke hat bereits die landespolizeiliche Genehmigung erhalten. Ueber die Art desselben macht Reg.-Baumeister Pinkenborg in der heutigen „D. Bauztg.“ authentische Mittheilungen. Danach soll die neue Brücke gewölbt ausgeführt werden. Als Hochwasser ist dasjenige von 1876 angenommen, welches an der Baustelle etwa 0,25 Stm. tiefer liegt als dasjenige von 1855. Tritt inzwischen die Speer-regulierung nach dem Wiesbischen Entwurf in Kraft, so wird das demselben entsprechende Hochwasser (60 Stm. tiefer als das von 1876) dem Entwurfe zu Grunde gelegt werden. Die Brücke erhält 8 Stromöffnungen und eine Breite von 26 Metern. Die Gründungs-fundament auf Beton zwischen Spundwänden statt. Der Neubau ist auf eine Million Mark veranschlagt, einschließlich der Kosten für den Abbruch der alten und die im vorigen Winter erfolgte Herstellung der Saterimbücke, die einen Aufwand von 64 000 Mk. erforderte.

W. Der Antrag von Velocipedisten, die Wege in den Part-anlagen zu Dreptom mit ihren Fahrzeugen befahren zu dürfen, ist von der Stadtdeputation mit Rücksicht darauf abgelehnt worden, daß das darstellend prominente Publikum, namentlich aber die Kinder, der Gefahr ausgesetzt werden könnten, von diesen Fahrzeugen Verletzungen davon zu tragen; und ist auch in der Sitzung hervorgehoben worden, daß Pferde beim Herannahen dieser Gefährte sehr ge-worben und mit den Fuhrwerken durchgingen. Wenn auch im Allge-meinen die Meinung sich geltend machte, daß zur Belebung des Parks wohl die Genehmigung zwar zu ertheilen sein möchte, so waren doch die oben genannten Gründe für die Ablehnung maß-gelbend. Nach Regelung des Knäppler Weges und Errichtung zahlreicher Fahrwege in den Anlagen dürfte die Frage nochmals dahin in der Stadtdeputation zur Erörterung gelangen, ob nicht wenigstens thunlich sei, den genannten Fahrzeugen die Fahrwege zu überweisen.

Wie durch eine erst jetzt erstattete anonyme Anzeige er-mittelt worden ist, hat ein polnischer Arbeiter Ende Mai oder Anfangs Juni vorigen Jahres vor dem Hause Kasianen-Allee Nr. 89 hieselbst ein Vortennomnie mit einem fünfshundert Markstein, einigen kleinen Münzen und mehreren Knädeln im Kinnstein gefunden. Ohne die vorgeschriebene Anzeige bei der Polizei zu erstatten, hat der Arbeiter den Fund seiner Frau übergeben, als ihn dieselbe zu Pfingsten besuchte. Das Geld ist von den Eheleuten bis auf 150 Mark verausgabt worden. Der unbekannte Besitzer des Geldes wolle sich bei der hiesigen Kriminal-Polizei, Zimmer Nr. 886 melden.

Den Versuch, seine eigene Ehefrau und deren Schwester zu ermorden, machte gestern in einem Anfall von Geistesgekr-theit ein in der Saarbräckerstraße 32 wohnender Hausdiener Fried-richt. Derselbe war mit einem scharfen Messer auf die beiden Ein-gangs genannten Frauen losgegangen, in der unüberkennbaren Ab-sicht, dieselben zu erschlagen. Durch andere glücklicherweise recht-zeitig hinzugekommene Personen konnte B. an der Ausführung seines verbrecherischen Vorhabens verhindert werden und erfolgte lobahn auf Veranlassung des 50. Polizeidiens keine Verhaftung in die Straßabtheilung der königlichen Charité.

Kunst- und literarische Nachrichten. Den verschiedenen Sammlungen Schumann'scher Denkmün-digkeiten hat sich jetzt eine neue angereiht „Robert Schu-mann's Leben. Aus seinen Briefen geschildert von Her-mann Erler.“ (2 Bände, Berlin, Wies u. Erler). Das schon von Waiselmeit, Janzen, Krüger, Wohl dargebotene umfangreiche Ma-terial ist hier abermals zum Abdruck gelangt und durch manchen werthvollen Fund vermehrt. Nicht aufgenommen sind bis auf wenige Citate die von Clara Schumann veröffentlichten Jugend-briefe, so weit dieselben nicht bereits anderweitig bekannt gewesen. Der Herausgeber hat durch vielfältige Zusätze und Erläuterungen für das Verständnis gesorgt.

Das Schumann'sche Es-dur-Quartett, von keinem aerin-geren als Johannes Brahms für vier Hände eingerichtet, ist bei H. Farkner in Berlin erschienen.

In Dresden hat Dr. Rudolph Genée am Mittwoch den 26. Januar einen ebenso interessanten wie vielfältig aufgenom-menen Vortrag über „Hans Sachs“ gehalten. Nach einer lite-rarischen Einleitung, die das Charakterbild des Nürnberger Poeten in großen Umzügen feststellte, trug Genée einige Dichtungen des Meisters mitterstaltig, in freier Bewahrung ihres naiven,

Mariuela. *)

Roman
von
Perez Galdos.

(12. Fortsetzung.)

„Es ist sonderbar, Dich so unwillkürlich verdammen zu sehen, was doch nur Euer eigenes Werk ist!“ fuhr er fort, mit seinem Stöcke durch die Luft fahrend. „Ihr steht und seht gerade vor Euch auf den Schwellen Eurer eigenen beglücklichen Wohnungen eine Menge vernach-lässiger Geschöpfe, denen alles fehlt, dessen die Kindheit bedarf, von den Eltern bis zum Spielzeuge. — Ihr seht sie, sage ich, ohne daß Ihr je daran denken werdet, sie auch nur einen Finger breit in der Welt zu erheben, indem Ihr sie belehrt, daß auch sie menschliche Wesen sind und ihnen einige der Ideen einzuführen, deren sie so sehr bedürftig sind. Ihr seht sie an, aber es fällt Euch nicht im Traume ein, sie zu veredeln, indem Ihr sie aus ihrer verdummenden, mechanischen Arbeit zu irgend einer geistigeren Beschäftigung hinaufzieht. Ihr seht sie in schmuggigen Schuppen wohnen, bei schlechter Nahrung täglich mehr und mehr in milde Unanbarkeit versinken und es wird Euch nie einfallen, ihnen einen Bruchtheil der Begehrlichkeit und des Luxus zuzuwenden, die Euch umgeben! Ihr schreit und bewahrt Euch mit aller Kraft gegen Mord, Diebstahl und Selbstmord, ohne jemals zu bedenken, daß Ihr thatächlich offene Schule für diese drei Verbrechen haltet.“

„Du scheinst zu vergessen, daß es Rettungshäuser, Hospitäler und Asyle giebt“, sagte Sophia ärgerlich.

„Lies die Statistik, Theodoro, und Du wirst die Zahl dieser unglücklichen Geschöpfe finden.“

„Ich lese keine Statistiken, liebe Schwägerin, und bei mir gelten dieselben nichts. Asyle sind gut — aber nie-mals kann durch sie das große Problem des Massen-standes gelöst werden. Ein unglückliches Waisenkind, in die Straße oder auf das Feld hinausgeworfen, jeder persönlichen Zärtlichkeit beraubt, für das nur der Stadt-rath Sorge trägt, was fällt bei diesem die Leere aus, welche in seiner Seele der Mangel an elterlicher Liebe zurückläßt? Nicht zu reden von dem leeren Raume, wo Ehre, Selbstachtung und Verantwortlichkeit wohnen sollten und so selten nur gefunden werden. Ueber diesen Punkt habe ich meine eigene Idee — aber sie mag Euch vielleicht absonderlich erscheinen.“

„Sprich sie nur aus.“

„Das Problem des Waisenthums und die Geheimnisse der Kindheit werden niemals vollständig und endgültig gelöst werden können, ebenso wenig wie der Rest unserer großen sozialen Fragen; aber es könnte erleuchtet werden, wenn die Gewohnheit von dem Gehege unterkühlt würde. Ihr seht, ich meine es ernstlich — wenn Gehege und Ge-wohnheit darauf beständen, daß jede Waise, ohne Rücksicht auf Geburt — laßt nicht — das Recht zu beanspruchen hätte, von irgend einem wohlhabenden, kinderlosen Ehe-paare adoptirt zu werden. Auf diese Weise würde es keine kinderlose Eltern und keine elternlose Kinder mehr geben.“

„Ja, auf diese Weise“, entgegnete Sophia, „würden wir bei Nela Elternstelle vertreten.“

„Und warum nicht?“ fragte Theodoro. „Gleichzeitig würdest Du dann nicht zweihundert Euro für einen Hund wegwerfen, noch den lieben, langen Tag damit vergeuden, Unsin zu Seiner Hoheit Herrn Lili zu plappern.“

„Ich sehe aber nicht ein, warum reiche Junggefallen von diesem lebenswürdigen Gehege ausgeschlossen sein

sollten. Warum sollte nicht auch ein jeder von ihnen mit seinem Waisenkinde belastet werden?“

„Ich hätte nichts dagegen einzuwenden“, sagte der Doktor, indem er auf den Boden blickte.

„Aber was ist das? Blut?“

Alle drei sahen herab und entdeckten in regelmäßigen Zwischenräumen leichte Blutspuren.

„O, Gott!“ rief Sophia, sich die Augen bedeckend.

„Es ist Nela — da seht, wo sie hingetreten hat, es sind ihre Fußspuren.“

„Ja, es ist wahr. Sie hat sich an den Dornen ver-wundet, als sie Deinen theuren Hund holte. Komm her, Nela.“

Nela, deren rechter Fuß ziemlich stark blutete, kam zurückgehumpelt.

„Gib mir meinen armen Lili“, sagte die Dame, ihr den Hund abnehmend. „Sachte, thue ihm nicht weh; hast Du arge Schmerzen? Armes kleines Ding. — Oh, wie das blutet. — Ich kann den Anblick nicht ertragen.“ Mit diesen Worten drehte Sophia sich um, um ihre zarten Nerven zu schonen und drückte Lili fester an ihre Brust.

„Sag sehen, was es ist“, sagte Theodoro, indem er Nela aufhob und auf einen hohen Tiselschloß niederlegte. „Es ist nichts von Bedeutung, nur einige Schrammen, aber hier scheint ein Dorn zu stecken. Thut das meh? Ja, richtig, da sitzt der Schuft. Warte einen Augenblick, Sophia, wenn Du einer chirurgischen Operation nicht antworten kannst, so wäre es besser, wenn Du weiter gehst.“

Während seine Schwägerin langsam vorausging, um ihrem Nervenstern diese schreckliche Erschütterung zu er-spüren, zog Sophia ein kleines Besteck aus seiner Tasche, nahm eine feine Pange heraus und im Umsehen war der Dorn entfernt.

„Du bist ein kleines braves Mädchen“, sagte er zu

ankommenden Volkstodes vor. Wie wir hören, gedenkt Genée auch hier einige Vorstellungen aus Schafställe und Hans Sachs im Lauf der nächsten Wochen zu halten.

Man schreibt uns: Aufolge freundschafflichen Uebereinkommens der Besten sind mit dem heutigen Tage die Unterhandlungen zum Abschlusse gelangt, wonach Herr W. Hofmann am 1. Juni d. S. schon die Direktion des Hoftheaters in Breslau übernimmt. In Folge dessen tritt die Direktion des Hoftheaters von Breslau am 1. Juni d. S. schon in Breslau ein. Der Herr Hofmann wird am 1. Juni aus dem Hoftheater aus. Der Herr Hofmann wird am 1. Juni aus dem Hoftheater aus. Der Herr Hofmann wird am 1. Juni aus dem Hoftheater aus.

Aus den Konzertsälen: Für das morgen stattfindende Konzert der Bühnenmusik (unter Prof. R. Kündlich) lautet das definitive Programm: Sinfonie-Sinfonie von Wagner, Brahms' Violinkonzert und die Neue Sinfonie von Anton Bruckner, ein Werk, dem mit großer Spannung entgegenzusehen wird. Bruckner's Sinfonie enthält übrigens keine sogenannte Programmmusik, sondern hält sich an die — allerdings rechtlich erweiterte — musikalische Form. Kanak, Leiden und Freude einer Menschenfeste bilden das Grundmotiv der Sinfonie, die in technischer Hinsicht eines der schwierigsten Werke unserer Zeit. Auf Wunsch des Komponisten wird sich die Programmkommission nur auf die Eitirung der Hauptthemen beschränken. Brahms' Violinkonzert wird von Hrn. M. Goldat vorgetragen. Die 2. Quartettsoiree der Herren Gasse, Wolke, Müller, Koch findet am Freitag, den 11. Februar, in der Aula des Real-Gymnasiums statt. U. A. kommt ein neues Quartett von Kaufmann zur Ausführung. — Das Oratorium „Gala“ des Münchener Komponisten Prof. Max Jenger, welcher bisher in Berlin noch nicht gehört worden ist, wird demnächst durch den Königsstädtischen Gesangsverein im Saale der Singakademie zur Aufführung gelangen.

Aus den Theatern. Im Deutschen Theater bedingt der am 4. Februar beginnende Urlaub der Frau Altmann die Aufführung der „Goldfische“ am Sonntag, Montag, Mittwoch und Donnerstag. Dienstag wird die „Hochzeit“ wiederholt. Außerdem steht „Macbeth“ auf dem Repertoire. — Im Ballhof-Theater ist heute die letzte Sonntag-Aufführung des „Bogabund“. Die Premiere von Josephine in Ägypten ist am Donnerstag. — Montag ist die 25. Vorstellung des „Hofnarren“ im dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater.

In dem dem Kaiserlichen Hoftheater vorgelegten Etat für das Medizinalwesen pro 1887/88 wird die Errichtung einer ordentlichen Professur für Hygiene in Breslau, einer außerordentlichen Professur für Chirurgie in Halle und einer ordentlichen (Ersatz-) Professur in Bonn beantragt. Unter den laufenden Ausgaben befinden sich u. A. für die Berliner Universität folgende Mehrausgaben: Für das pathologische Institut zur Aufstellung eines Kankers, Gehalt und Wohnungsgelddarstellung 3540 Mk., für das erste chemische Institut zur Vergrößerung der Ausgabefonds 1500 Mk., für das anatomische Institut desgleichen 3500 Mk., für die Universitäts-Krankenklinik zur Annahme einer Leichendauerin, sowie zu sonstigen Bedürfnissen des neuen Leichenhauses 3300 Mk.

Gewinn-Liste

der 4. Klasse 175. Königl. Klassen-Lotterie.

Achter Tag. 29. Januar 1887.

(Nachmittags-Ziehung.)

Nach dem Berichte von H. E. Sabu, Sebastianstraße 7, ohne Gewähr.

Die Nummern, bei denen nichts bemerkt, sind mit dem niedrigsten Gewinn von 210 Mark gezogen.

19. 45. 107 (1500). 35 (300). 250 (3000). 331. 400. 87. 531. 41. 57. 607 (500). 29. 43. 90. 700 (1500). 50. 65. 73. 85. 1003. 80. 289. 400. 606. 705. 76. 78. 940. 51. 2051. 308. 14. 497. 603. 823. 925. 35. 48. 3034. 79. 166. 585. 634. 39. 727. 937. 910. 29. 4038 (300). 72. 223. 85. 450. 99. 734. 74. 824. 900. 91. 5016. 32. 145. 226. 77. 361. 588. 754. 6053. 152 (300). 203. 5. 28 (500). 372 (500). 372. 88. 440. 93. 520. 27. 65. 91. 608. 62. 94 (300). 953. 7026. 37. 73. 75. 81. 99. 109. 82. 355. 90. 416. 513. 71. 86 (1500). 655. 968. 8002. 97. 125. 27. 32. 223. 355. 492 (300). 668. 735 (3000). 841. 9089. 200. 48. 68. 301. 6. 93 (500). 757. 930. 34. 72. 10005. 52. 71. 81. 244. 66. 313. 65. 442. 516. 837. 977. 11042. 48. 88. 234. 92. 667. 739 (1500). 811. 12289 (500). 276. 455. 517. 22. 740. 852. 87. 998. 13013. 50. 131. 84. 245. 68. 369. 407. 65. 542. 96. 650. 754. 945 (1500). 14047. 48. 182. 434. 520. 627. 819. 937. 60. 71. 15012 (500). 221. 45. 90. 312. 59. 91 (3000). 623. 28. 29 (500). 89. 708. 896 (1500). 908. 23. 47. 16144. 60. 96. 201. 317. 407. 533. 681. 790. 805. 48. 961. 13124. 379. 400. 54. 525. 47. 620. 46. 776. 649. 54 (500). 81. 97. 978. 15096 (500). 207. 67. 72. 73. 458. 520. 734. 84 (500). 800. 923. 19037. 116. 281. 583. 750. 920. 74 (3000). 20056. 81. 361 (3000). 569. 658. 766. 920. 68. 958. 61. 93. 21340. 65. 488. 876 (500). 22033. 148. 258. 430. 75. 563. 686. 700. 904. 23047. 83. 109. 551 (300). 606. 722. 838. 39 (300). 24056 (300). 373. 401. 78. 506. 93. 650. 25218. 56. 83. 931 (500). 89. 513. 678 (3000). 749. 88. 888. 912. 43. 26089. 103. 50. 222. 338. 76. 539. 72. 638. 45. 739. 27063. 116. 78. 223. 81. 533 (300). 628. 49. 82. 93. 732. 884. 932. 28055. 110. 17. 61. 283. 310. 14. 495. 546. 92. 645.

Mela, die nicht einmal gequert hatte. „Jetzt wollen wir den Fuß verbinden.“ Dabei umwand er denselben mit seinem Taschentuche. Mariamela sprang von ihrem Stuhl herab und Carlos bot ihr die Hand, um sie zu führen.

„Nein, nein.“ Konu her, sagte Theodoro, dem Mädchen unter die Arme greifend und es mit raschem Schwünge auf seine rechte Schulter hebend. „Wenn Du Dich nicht sicher fühlst, so halte Dich an meinem Haare fest“, sagte er. „Es wird nicht ausreichen. So, nun nimm meinen Hut und meinen Rock.“

„Welch unförmlicher Anblick!“ rief Sophia lachend, als sie Theodoro ankommen sah, mit Mela auf der Schulter, welche den Rock mit dem Hute darauf in die Luft hielt.

Behtes Kapitel. Nemands Kinder.

„Hier, liebe Sophia, siehst Du einen Mann, der zu allem zu gebrauchen ist“, sagte Theodoro.

„Das ist das Ergebnis unserer Erziehung, nicht wahr, Carlos? Wir sind von klein auf nicht verzärtelt worden und von unserer zartesten Kindheit her an den Gedanken gewöhnt, daß niemand uns untergeordnet sein könne. Männer, die sich selbst herausgebildet haben wie wir, ohne irgend eine Hilfe oder Stütze als einen starken Willen und hohen Ehrgeiz, und siegreich aus dem Kampfe um das Dasein hervorgegangen sind, haben den Teufel im Leibe, aber sie sind die einzigen Leute, welche wirklich wissen, wie man dem Hilflofen beisteht kann! Ich will Dir nicht die Hälfte von dem erzählen, was ich in meinem Leben zu thun vermocht habe — indem ich meinen Nächsten wie mich selbst behandelte — aus Furcht, ich könne in den läßlichen Fehler verfallen, mein eigenes Loblied zu singen, und ebenso aus Besorgnis, trotz Deiner schönen Lebensarten und Wohlthätigkeitslotterien Deinen Neid zu erregen — davon genug.“

92. 722. 79. 825. 29023. 122. 222. 99 (1500). 311. 544. 625. 894. 30146. 323. 61. 460. 505. 625. 40. 760. 865. 927. 31003. 10. 56. 60. 94. 117. 66. 211. 56. 64. 71. 78. 547. 788. 847. 75. 90. 98. 32168. 297. 369. 411. 656. 810. 916. 73. 99. 33035. 87. 208. 370 (500). 478. 99. 554. 615. 719. 76. 805. 21. 51. 944. 34027. 169. 205. 327. 517. 18 (500). 23 (3000). 87 (300). 745. 955. 63. 33086. 98. 409. 47. 87. 93. 671. 726. 39. 988. 36042. 43. 45. 141. 266. 99. 320. 60. 434. 72. 99. 551. 616. 85 (500). 90. 815. 59. 927. 37002. 36. 121. 454. 72 (300). 631. 86. 815. 914. 47. 85. 38056. 102. 311. 440 (300). 54. 88. 504. 628. 731. 906. 39024. 176. 212. 31 (500). 78. 367. 503. 20. 32. 78. 709 (3000). 855.

40021. 79 (500). 156. 96. 275. 76. 315. 82. 457. 542. 623. 78. 95. 707. 920. 41005. 11. 452. 99. 694. 760. 828. 69. 42091. 198. 216. 334. 60. 82. 429. 97. 588. 642. 365. 43006. 51. 178. 261. 489. 552. 717. 28. 31. 928. 41171. 89. 259. 337 (1500). 430. 62. 592. 641. 70. 71. 729. 52. 61. 65. 813. 17. 91. 97. 907. 45172. 98. 351. 77. 717. 99. 46044. 215. 433. 512. 44. 85. 626. 849. 82 (300). 47094. 143. 58. 60. 354. 428. 512. 611. 18. 94. 74. 82 (300). 822. 54. 927 (500). 65. 48359. 569. 837. 79. 979. 49033. 93. 184. 192 (300). 316. 461. 600 (3000). 706. 47. 818. 902. 86. 861.

50017. 86 (300). 311. 405. 99. 501. 7. 40. 656. 927 (500). 51295. 327. 91. 423. 36. 56. 553. 85 (500). 661. 74. 789 (1500). 825. 901. 49. 52036. 114. 359. 400. 805. 50. 950. 62. 53197. 352. 82. 451. 530. 57. 611. 775. 804. 75. 981. 54075. 79. 89. 219. 37. 485. 566. 614. 47. 712. 24. 73. 94. 940. 55030. 36. 166. 366. 560. 85. 615. 922. 71. 56106. 25. 334. 514. 57. 888. 928. 57062. 104. 402. 523. 612. 707. 52. 887. 92. 901. 58099. 180. 41. 66. 251. 96. 385 (1500). 480. 85. 523. 49. 644. 721. 899. 935. 59226. 318. 461. 673. 854. 952. 92.

00062. 112. 14. 383. 443. 500. 85. 86. 682. 88. 703. 92. 859. 938. 78. 61163. 306. 76. 420. 78. 557. 94. 608. 21. 88. 802. 56. 945. 76. 62015. 131. 313. 503. 14. 80. 628. 49 (300). 63033. 92. 108. 37. 42. 210. 74. 312. 580. 648 (15000). 90. 664. 78. 959. 64001. 95. 100 (3000). 333. 426. 34. 620. 43. 773. 860. 65 (3000). 86. 917. 65066. 76. 89 (500). 97. 244. 56. 336. 93. 97. 422. 51. 510. 81. 712. 21 (3000). 66038. 105. 63. 98. 856. 98. 57. 715. 95. 938. 67186. 310. 419. 597. 890. 968. 64. 68027. 497. 635. 98. 841. 69029. 136. 75. 283. 577 (3000). 628. 740.

70034. 100. 1. 236. 96. 571. 717. 802. 953. 71138. 394. 96. 406. 509. 610. 720. 35. 892. 916. 78. 72078. 210. 65. 323. 544. 658 (300). 807. 52. 930 (500). 73000. 51. 96. 100. 66. 389. 458. 502. 884. 74048. 96. 204. 45. 804. 565. 80. 630. 87. 93. 713. 82. 808. 34. 53. 959. 73521. 21. 48. 73. 326. 77. 97. 785. 60 (500). 815. 80. 76082. 226. 542 (500). 85. 709. 35. 897. 934. 72121. 351. 475. 509. 17. 22. 834. 58. 73. 926. 78065. 159. 258. 62. 67. 338. 412. 680. 79034. 153. 230. 57. 65. 313. 505. 690. 886. 966.

80026. 94. 312. 532. 878. 940. 81166. 909. 85. 40. 55. 400. 43. 507. 93. 876. 82026. 43. 344. 81. 428. 29. 516. 602. 27. 772. 86. 891. 958. 78. 63006. 328. 427 (500). 52. 548. 735. 99. 84125. 83. 433. 623. 69. 701. 7. 17. 98. 89. 955. 75. 85018. 144. 210. 766. 86. 826. 50. 86189. 227. 73. 457. 625. 55. 886. 904. 23. 87190. 372. 633. 44. 946. 73. 88362. 546. 637. 82. 874. 89012. 74. 192. 409. 667. 794. 905. 34. 69. 78.

90040. 150. 60. 90. 389. 459. 574. 81. 840. 928. 29. 91054. 105. 229. 362. 87. 423. 541 (5000). 731. 70. 73. 92007. 41. 114. 44. 252. 83. 588. 664. 789. 872. 901. 93075 (300). 207. 80. 93. 317. 407 (300). 68. 540. 62. 899. 831. 905 (1500). 84. 94025. 45. 183. 257. 439. 533. 45. 58. 798. 909. 32. 61. 95254. 93. 390. 99. 426. 44. 524. 71. 723. 63. 846. 96041. 100. 12. 67. 71. 210. 307 (1500). 91. 464. 509. 99. 658. 790. 979. 97324. 417. 532. 64. 84. 623. 37. 706. 881. 99. 904. 98094. 122. 69 (1500). 221. 34. 317. 92. 407. 49. 87. 519. 61. 899. 99069. 73. 114. 56. 328. 68. 401. 543. 99. 797. 874.

100026. 44. 305. 54. 474. 101042. 63 (500). 150. 56. 294. 541. 79. 721 (1500). 41. 91. 872. 97. 102013. 74. 78. 390. 146. 492. 97. 517. 657. 705. 811. 32. 103049. 63. 70. 116. 435. 681. 725. 904. 101141. 242. 73. 316. 587. 618. 824. 96. 903. 70. 105024. 41. 46. 55. 70. 253. 533. 812. 922. 37. 106086. 214. 345 (1500). 56. 427 (300). 80. 87. 569. 645. 46. 86. 846. 65. 905. 21. 107144. 87. 209. 55. 761. 883. 945. 59. 94. 98. 108059. 110. 93. 832. 437. 649. 70. 856. 93. 934. 109146. 52. 70 (300). 383. 84 (300). 437. 537. 68. 82. 99. 637. 705.

110117. 50. 328. 78. 458. 784. 900. 11. 111047. 105. 65. 272. 97. 636. 81. 723. 64. 901 (1500). 112094. 168. 276. 77. 311. 52. 609. 729. 53. 804. 12. 17. 976. 92. 113042 (3000). 72. 91. 281. 324. 35. 47. 632 (300). 781. 844. 141091. 184. 585. 90. 99. 624. 931. 51. 115075. 211. 12. 345. 415. 27. 34. 63. 502. 83. 116001 (300). 177. 254. 323. 61. 62. 725. 84. 846. 951. 112108. 279. 318 (500). 51. 60. 63. 70. 402. 560. 759. 76. 875. 90. 960. 118149 (300). 95. 225. 63. 341. 94. 569. 627 (500). 60. 780 (300). 993. 119040. 146. 57. 494 (300). 120267. 349. 463. 505. 675. 819. 63. 121013. 56. 97. 101. 223. 48. 338. 46. 637. 703. 67. 864. 122108. 301. 38. 67. 448 (500). 604. 94. 880. 985. 123045. 62. 78. 333. 42. (1500). 405. 667. 745. 59. 842. 124076. 105. 236. 78. 88. 385. 407. 9. 96. 539. 618. 798. 828. 89. 125049. 116. 261. 403. 90. 566. 610. 73. 83. 796. 891 (3000). 126033. 49. 201. 31. 65. 415. 44. 76 (1500). 91. 573 (3000). 93. 611. 52. 706.

„Nein, nein, erzähle nur.“

„Solche Dinge sollten aus Bescheidenheit geheim gehalten werden. Aber ich muß aufrichtig bekennen, daß ich mich keines allzu großen Vorrathes dieser reizenden Tugend rühmen kann. Ich bin nicht ohne Eitelkeit, und das, worauf ich am eitelsten bin, ist, daß ich ein Bettler war, der sein Brod an den Thüren erbettelte, daß ich und mein Bruder Carlos barfuß gegangen sind und in den Winkeln unter den Thorwegen geschlafen haben, ohne Obdach, ohne jegliches Heim. Aber in mir brannte ein wunderbarer Geist von Kraft und Entschlossenheit — woher er kam, weiß ich nicht, jedoch ich fühle, daß vor uns sich zwei Pfade öffneten, der eine führte in das Gefängnis, der andere zum Ruhme. Ich nahm meinen armen kleinen Bruder auf die Schulter, gerade so, wie ich jetzt Mela trage, und sagte: Unser Vater, der Du bist im Himmel, rette uns. Und er rettete uns. Ich lernte lesen und lehrte es auch meinem Bruder, ich diente diesen Herren, die mir zu essen gaben und mich zur Schule schickten. Ich sparte meinen geringen Lohn. Ich kaufte mir eine Sparbüchse und sparte genug zusammen, um mir einige Bücher zu kaufen. Wie ich das Studium der Medizin begann, weiß ich nicht, aber ich that es, während mein Bruder sein Brod als Kaufjunge für einen Laden verdiente.“

„Wovon sprichst Du nur“, rief Sophia ärgerlich aus, denn dies war ein Thema, welches sie durchaus nicht liebte. „Wogu alle diese kindischen Einzelheiten wiederholen? Außerdem übertriebst Du dieselben gehörig.“ „Ich übertreibe nichts“, sagte Theodor mit der größten Freunlichkeit. „Höre mich nur ruhig weiter an. Ich spreche von dem, was ich weiß, mit der Autorität der Erfahrung. Hörst mich alle, Ihr Arinnen, Ihr Gifflöfen und Ihr verlassenen Kleinen! Ich legte mich auf die Arzneikunde, Gott weiß wie; ich lernte, Gott weiß wie. Ein würdiger Mann — geeignet sei ihm.

863. 85. 95. 127384. 515. 58. 615. 733. 39. 835 (1500). 79. 125142. 51. 95. 297. 344. 427. 501. 830. 950. 129087. 257. 438. 712 (500). 891. 928. 130068. 106. 11 (300). 331. 37. 52. 413. 59. 593. 623. 91 (300). 718. 72. 131373. 510. 688. 94. 799. 960. 132092. 353. 81. 90. 495. 502. 87. 798. 965. 133021. 165. 96. 203. 95. 325 (1500). 665. 77. 995. 134042. 58. 151. 358 (1500). 664. 83. 90. 938. 135034. 156. 255. 303. 8. 480. 136086. 154. 93. 203 (3000). 52. 321. 33. 94. 515. 644. 79. 86. 766. 839. 137019. 57. 74. 282. 89. 332. 426. 756. 804. 38. 138045. 81 (500). 94. 119. 244. 90. 350. 66. 434. 50. 547. 609. 61. 68. 876. 77. 139015. 61. 149. 54. 243. 425. 563. 67. 645. 84. 738. 44. 826. 34. 956. 61. 84.

140005. 28. 168. 254. 309. 19. 23. 51. 96. 412. 516. 710. 806. 141018. 79. 168. 248. 66. 377. 524. 694. 839. 142046. 144. 74 (300). 421. 28. 60. 553. 652. 73. 99 (500). 935. 51 (1500). 143101. 20. 50. 735. 813. 83. 144087. 284. 93 (300). 372. 442. 501. 22. 603. 13. 865. 949. 83. 145011. 188. 335. 425. 64. 93. 691. 719. 146016. 20. 72. 77. 211. 491. 520. 79. 916. 147354. 538. 81. 723. 69. 881. 148198. 218. 305. 74. 504. 62. 687 (500). 886. 931. 38. 59. 42. 149047. 251. 71. 326. 30. 453. 570. 78. 814. 82. 932. 86 (1500).

150113. 15. 16. 294. 418. 575. 608. 21. 932. 55. 151162. 591. 612. 58. 767. 815 (1500). 90. 961. 152008. 65. 100. 28. 265 (3000). 372. 857. 960 (500). 96. 153109. 48. 238. 319. 541. 87. 686. 748. 99. 805. 98. 943. 154142. 422. 548. 774. 819. 971. 93. 155122. 82. 99. 211. 378. 596. 647. 62. 941. 156033. 94. 121. 256. 321. 417. 57. 513. 94. 714. 42. 57. 944. 157353. 90. 491 (300). 731. 50 (3000). 812. 158051 (300). 99. 122. 91. 256. 83. 376. 82. 439. 46. 693. 725. 83. 920. 159066. 143. 213. 402. 87. 596. 692. 788 (1500). 805. 62. 903. 160115. 47. 96. 208. 480. 558. 96. 635. 700. 19. 21. 71. 862 (500). 905. 19. 161050. 95. 102. 329. 35. 83. 448. 590. 707. 45 (3000). 75. 961. 162085. 811. 64. 81. 624. 163015. 83. 244. 49. 431. 562. 657. 797. 851. 83. 99. 920 (300). 164148 (500). 50. 67. 326. 49. 58. 597. 817. 165008 (3000). 87. 205. 67. 90. 414. 526. 682. 731. 851. 950. 166174. 354. 62 (300). 421. 541. 656. 785. 853 (3000). 974. 90. 167007. 226. 528. 71. 716. 88. 905. 54. 168085. 397. 830. 169042. 187. 44. 249. 76. 334. 61. 67. 698. 764. 841. 84.

170034. 183. 231. 47. 303. 25. 57. 404. 568. 674. 875. 171051. 71. 377. 79 (1500). 869. 83. 84. 172030 (500). 58. 75. 91. 139 (1500). 251. 56. 311. 22. 490. 519. 87. 650. 700. 27. 44. 862. 955. 173165. 223. 498. 546. 619. 721. 71. 818. 24. 89. 174145. 83. 67. 272. 867 (300). 549. 621. 42. 857. 978. 1752

die Rede Churchill's im Unterhause, in welchem er seinen Austritt aus dem Kabinete zu rechtfertigen suchte, hervorgehoben. Es sei ihm, sagte er, unendlich gewesen, die Verantwortlichkeit für das Arme- und Marinebudget zu übernehmen. Er habe freilich auch in anderen Punkten nicht mit Lord Salisbury übereinstimmend, indessen sei über diese eine Verständigung immerhin möglich gewesen. Das Arme- und Marinebudget übersteige die Summe von 31 000 000 Pfd. Sterl. und würde außerdem noch eine Nachtragsermächtigung von 1 800 000 Pfd. Sterl. gefordert. Er sei der Überzeugung, man müsse zum Normalbudget von 26 000 000 Pfd. Sterl. zurückkehren. In jedem Falle habe er das Budget für eine Friedenspolitik zu hoch. Daraus verlas er den zwischen ihm und Lord Salisbury geführten Briefwechsel. Am 20. Dezember machte er den Premier auf das übertriebene Arme- und Marinebudget aufmerksam und reichte seine Demission ein. Am 22. Dezember antwortete Lord Salisbury, daß der Kriegs- und Marineminister auf ihrem Budget bestehen müßten und stimmte ihren Ansichten über die sehr betrübliche Perspektive bei. Sei einmal ein Krieg entbrannt, so könne man nicht sicher sein, ob England nicht auch darin verwickelt würde. Daher müsse den sehr wichtigen Forderungen der beiden Minister stattgegeben werden. Zugleich sprach er sein Bedauern über den Entschluß Lord Churchill's aus, zumal im damaligen Augenblicke derselbe der Regierung tiefen Schaden zufügen würde. Lord Randolph antwortete am 22. Dezember und erklärte, daß eine auswärtige Politik nur dann möglich sei, wenn sie England von ausländischen Verwicklungen fernhalte; die adoptirte sei gefährlich und müsse er daher auf seiner Demission bestehen.

Die telegraphische Stigmierung der Abrede in beiden Häusern kann im Uebrigen als genügend bezeichnet werden. Nur Gladstone's Rede ist in derselben unberücksichtigt geblieben. Seine Kritik der Regierung enthielt etwa Folgendes:

Lord A. Churchill habe Recht, wenn er für Einschränkung der Ausgaben des Landes sei, und seine Bemerkungen würden wohl noch viel Stoff zu ausführlicher Erörterung geben. Die auswärtige Politik Lord Salisbury's sei im Allgemeinen zu billigen, allein man dürfe sich nicht verhehlen, daß seine Rede im Mansion House Anlaß zu mancherlei Befürchtungen gegeben habe. Die Vereinigung des auswärtigen Portefeuilles mit dem des Premierministers sei gegen alles Herkommen und in jeder Beziehung verwerflich. Hierauf die Hauptpunkte der Abrede durchgehend, verweilte der Redner besonders bei der irischen Frage und betonte, daß er seine Ansichten über dieselbe völlig aufrecht erhalte. Der Gegenstand der Liga sei nur eine natürliche Folge der Politik der Regierung, welche es verabsäumt habe, Vorkehrungen zu treffen, um die Noth der ärmeren Klasse von Pächtern im Winter zu mildern.

Zur Wahlbewegung.

Greutberg, 27. Januar. Gestern tagte hier unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Kahlisch eine Anzahl von Männern, welche der freisinnigen Partei angehören, um sich darüber schlüssig zu machen, ob es angezeigt sei, einen Wahlverein der freisinnigen Partei zu bilden und gesondert bei der Wahl zu stimmen. Nach längeren Unterredungen der Herren Rechtsanwalt Dusch, Justizrath Kahlisch und Dr. Kahlisch entschloß sich die Versammlung, einen freisinnigen Wahlverein zu gründen und mit dem liberalen Wahlverein für die Kandidatur Hübner's zu stimmen. Herr Dusch führte die „Danz. Zig.“ zufolge aus, daß Herr Hübner auf ein Schreiben des Herrn Rechtsanwalt Wagner solche Erklärungen abgegeben habe, welche vollständig befriedigten.

Rassel, 29. Januar. Die Nationalliberalen und Konservativen im Wahlkreis Hainau-Gebirgs haben als Reichstagskandidaten den Rechtsanwalt Seyler-Rassel (freikonservativ) aufgestellt, welcher die Kandidatur annahm.

Waldenburg. Die Sozialdemokraten stellten hier den aus Berlin ausgewiesenen Maurer Conrad auf.

Mielefeld. Die konservativste Partei hat den Pastor von Hohenberg als Reichstagskandidaten aufgestellt.

Düsseldorf, 27. Januar. Von der gestern Abend im Kaufhaus abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung der Vereinigung der Mittelparteien ist nach einem Vortrage des Herrn Rechtsanwalts Mangelgier die Kandidatur des Fürsten Leopold von Hohenlohe mit einhelliger Begeisterung zum Beschluß erhoben worden. Ueber die Vorgesichte der Kandidatur machte der „Eberfelder Zig.“ zufolge Mangelgier die nachstehenden Mittheilungen: „Hierzu wurde mit dem Fürsten die Angelegenheit brieflich erörtert. Am vergangenen Montage begab sich eine aus den Oberstleutnant a. D. Walter, Professor Schitten und Medner bestehende Deputation nach Baden-Baden, nachdem die Zustimmung eingeholt war, daß sie am anderen Tage empfangen werden würde, um den Fürsten des Fürsten einzuholen. In der Audienz hat Medner dem Fürsten offen, ja persönlich die besten Verhältnisse geschildert und gesagt, daß sich ein sicherer Erfolg durchaus nicht voraussetzen lasse, die Hoffnung auf denselben aber vorhanden und es überhaupt die einzige Möglichkeit sei, der patriotischen Gesinnung zum Siege zu verhelfen. Der Fürst erwiderte: Ich thue es, ich muß es thun, mein patriotisches Gewissen drängt mich dazu und ich hoffe auch, daß die patriotischen Wähler des Centrums Zutrauen zu meiner Person haben. Der Fürst sprach den Wunsch aus, daß seine Kandidatur Erfolg haben würde, schon um der mannigfachen Beziehungen willen, die ihn von seiner Jugend her mit Düsseldorf verbinden. In der einstündigen Unterredung, welche die Deputation mit dem Fürsten hatte, äußerte er u. A. Folgendes: Das erste sei heute

Genaueste und halten auch den geringsten Zugwind ab, durch den bei uns auch in besseren Wohnungen der Winter seine Milderkeit abzugeben pflegt. Auf der Straße gehören Handschuhe selbst bei dem einfachen Mann aus dem Volk zu den selbstverständlichen Dingen, ohne die man keinen Schritt machen würde. Sobald die Kälte nur einigermaßen empfindlich wird, zeigen sich an den Brücken und auf freien Plätzen kleine eiserne Defen, in denen eine fortwährende Gluth eifrig unterhalten wird. Namentlich in der Stille der Nacht machen sich diese dunkelglühenden Feuerstätten, die an verschiedenen Punkten vertheilt sind, phantastisch. Hier versammeln sich die russischen Kutschken, wenn das Erntegeld ausgegeben und ein Glas Brantwein als innere Erwärmung unerschwänglich ist. Sie fahren mit ihren kleinen Schlitten in die Nähe des Defens, nach dessen lebender Wärme der müde und matt getriebene Gaul begierig den Kopf hinstreckt, und während sie wie Katzen hin- und herspringen, klagen sie über schlechten Verdienst und die Unzulänglichkeit ihrer Fuhrherren.

Will man den Petersburger während dieser Zeit in seinem Element erblicken, so muß man ihn auf der Kutschbahn aufsuchen. Es giebt kaum ein Vergnügen, das so national und allgemein verbreitet wäre wie dieses. Es ist der Zugewinn aller Seligkeit für das Volk, aber zugleich auch eine noble Passion, der sich Niemand zu schämen braucht. In der kaiserlichen Familie wird ihr eben so sehr geschätzt wie von der Schlingensied des ärmsten Dorfes, und nur die mehr oder weniger reiche Ausstattung macht darin einen Unterschied. Ueber die Geschichte der Kutschbahn existiren verschiedene Redarten. Die Engländer behaupten, daß ihnen der Ruhm, sie erfunden zu haben, gebühre, wahrscheinlich haben sie aber nur einige technische Verbesserungen angebracht, während das Ganze russischen Ursprungs ist. Ueberall steht man die Holzgerüste zehn bis fünfzehn Meter hoch aufgerichtet und Alt und Jung zu ihnen emporzuklettern. Während man auf der einen Seite zum Aufsteigen eine gewöhnliche steile Treppe erbaut hat, die in eine kleine Halle für die aktiven und passiven Teilnehmer an diesem Vergnügen führt, steht auf der anderen die Kutschbahn mit einem anfänglich sehr rapiden, dann aber breiter werdenden Bogen an, der sich an seinem Ende wieder etwas hebt. Hier ist daneben eine andere, der ersten ganz ähnliche, wenn auch nicht so hohe Halle errichtet, von der eine zweite Kutschbahn auf den Punkt zurückführt, wo das Vergnügen seinen Anfang genommen

hat. Die Bahn selbst ist nur wenige Schritte breit und wird dadurch hergestellt, daß man gleichmäßig gehauene Planken eis aneinander legt, zurechtlegt und die dadurch gewonnene Bahn durch Begießen mit Wasser möglichst glatt werden läßt. Das Bauwerk macht sich zwischen den aufgeschütteten Schneebänken sehr malerisch, am interessantesten wohl Abends bei Illumination. Im Allgemeinen zieht man es vor, sich auf den Besuch der Eisberge durch eine Treppentafel vorzubereiten, man findet daher auch die schönsten Anlagen dieser Art auf den durch die Newaarme gebildeten Inseln Kameny-Dstrow und Grestowski. Es ist eine Lust die Jugend zu beobachten, wie sie mit gerüsteten Böden und einem leisen Anlauf den Berg hinunterstürzt und wer nicht Gicht in den Beinen hat, wird die Gelegenheit, das Vergnügen zu theilen, an sich nicht ungenützt vorbeigehen lassen. Wenn der Schlitten über die zur Bahn führende Kante hinweggeschoben worden ist, hat man das Gefühl, in die Tiefe zu stürzen und verloren zu sein. Ein feiner stehender Kiesel prallt in dem ganzen Körper, und etwas Schärfe und Schreckendes fährt am Ohr vorbei. Wenn zwei oder drei Sekunden zu Ende sind, glaubt man keinen Athem mehr zu haben und den rasenden Schwung nicht länger vertragen zu können. In demselben Augenblicke wird die Bewegung aber auch schon eine ruhigere, man gleitet behaglich dahin und hat, wenn die Bahn zu Ende ist, nichts Eiligeres zu thun, als den anderen Person zu erkennen und die Sohle wieder von vorn anzufangen. Die Bittosität Einzelner hat diesem Sport die größte Mannigfaltigkeit abgewonnen. Man kann knieend oder stehend fahren, man kann den Schlitten vorn leiten und hinten eine Dame, die sich dann knieend an dem Führer festhalten muß, aufheben lassen. Der Eine legt sich auf den Bauch und schließt wie ein Pfeil hinter, der Andere ist seiner Sache noch sicherer, denn er legt sich auf den Rücken und kommt ebenso glücklich unten an. Eben fährt Jemand seitwärts stehend hinunter und schon folgt ihm ein Paar, das zwei Schlitten aneinandergekettet hat. Am nicht aus der Richtung heraus und an eine Seitenwand heranzufallen bedient man sich dicker leberner Handschuhe, mit denen man die Eisbahn bald nach links bald nach rechts bestreicht. In Kameny-Dstrow hat sich ein ganzer Klub gebildet, der sich die Einrichtung und Unterhaltung einer solchen Kutschbahn viel Geld kosten läßt und in seinen Räumen die besten Elemente der Petersburger Gesellschaft vereint. Allein die gegen Entree zugänglichen

das Septennat. Meines Erachtens ist an jeden Wähler die Frage zu stellen, ob er für oder gegen dasselbe stimmen will. Auch der sonst vorzügliche Mann, der sich gegen das Septennat erklärt, darf nicht in den Reichstag gewählt werden. Ferner erklärte der Reichstag, daß man ihm freistellen müsse, sich keiner Partei anzuschließen.

Aus dem Reich und den Provinzen.
Stettin. Der Provinzial-Landtag der Provinz Pommern ist zum 15. März d. J. nach hier berufen worden.

Antliche Nachrichten.

Dem Regierungsassessor v. Verbandt ist die kommissarische Verwaltung des Landrathsamtes im Kreise Köslin übertragen worden. Die Regierungsassessoren v. Weiber, von Grotte, Schmelzer und Dr. Krüger sind den königlichen Regierungen zu Frankfurt a. S., bezw. Eder, Hannover und Düsseldorf überwiesen worden. Aus dem Ressort der Bauverwaltung. In Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektoren sind ernannt: Die Regierungs-Bauinspektoren von Loman in Königsberg unter Verleihung der Stelle des Vorstehers der Eisenbahn-Bauinspektoren, Sprengell in Gießen unter Verleihung der Stelle eines ständigen Hilfsarbeiters bei dem königlichen Eisenbahn-Betriebsamt (Direktionsbezirk Elberfeld) daselbst und Albert in Magdeburg unter Verleihung der Stelle eines Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektors im Bezirke der königlichen Eisenbahndirektion daselbst. Der Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor Mappes, bisher in Dittrow, ist nach Reize veretzt, denselben ist die Stelle eines ständigen Hilfsarbeiters bei dem königlichen Eisenbahn-Betriebsamt daselbst verliehen. In königlichen Regierungs-Bauinspektoren sind ernannt: Die Regierungs-Bauinspektoren Anton Lagel aus Alfen, Kreis Barmen, und Otto Bachmann aus Göttingen (Hochbauamt); Stanislaus Fankowski aus Posen, Kreis Weichsel, Ernst Ruch aus Königsberg (Hochbauamt) und Louis Allen aus Bielefeld (Hochbauamt); Thies Rübke aus Bielefeld, Kreis Steinhagen (Hochbauamt). Der Regierungs- und Bau- rath Rintelen, Direktor des königlichen Eisenbahn-Betriebsamts in Glogau, ist gestorben.

Das neueste Justiz-Ministerial-Blatt vom 28. Januar enthält folgende Personal-Veränderungen, Titel- und Ordens-Verleihungen bei den Justizbehörden. Der Präsident des Oberlandesgerichts zu Celle Dr. Kühne ist gestorben. Veretzt sind: der Amtsgerichtsrath Henning in Hildesheim als Landgerichtsrath an das Landgericht daselbst, der Amtsrichter von Erkelenz in Meiden an das Amtsgericht in Düsseldorf, der Landrichter Brodner in Düsseldorf als Amtsrichter an das Amtsgericht in Opladen, der Amtsrichter Schaefer in Schwerin a. M. an das Amtsgericht in Dittrow, der Amtsrichter Dr. Martin in Bodenau an das Amtsgericht in Hildesheim und der Amtsrichter Neumann in Ost an das Amtsgericht in Glogau. Die nachgelassene Dienstentlassung mit Pension ist ertheilt: dem Landgerichtsrath Selgen in Erfurt und dem Amtsgerichtsrath Reunen in R.-Gladbach. Der Amtsgerichtsrath Ziegler in Ehrenbreitstein und der Amtsgerichtsrath Guntter in Söhlen sind gestorben. Der Notar Pich in Daun ist in den Landgerichtsbezirk Aachen mit Anweisung seines Wohnsitzes in Aachen veretzt. In Notaren sind ernannt: der Gerichtsassessor Heinrich Hubert Schmitz für den Bezirk des Landgerichts zu Aachen, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Daun und der Rechtsanwalt Leige in Borbeck für den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Hamm, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Borbeck. In der Liste der Rechtsanwälte sind gelöscht: der Rechtsanwalt, Justizrath Karanzen bei dem Landgericht in Köln und der Rechtsanwalt Kuntzow bei dem Amtsgericht in Hildesheim. In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Rechtsanwalt Kuntzow aus Zieling bei dem Amtsgericht in Drossen, der Gerichtsassessor Bismuth bei dem Amtsgericht in Alt-Landenberg, der Gerichtsassessor Frost bei dem Amtsgericht in Buzig, der Rechtsanwalt Klingner aus Drossen, der Gerichtsassessor Sidor Jacoby und der Gerichtsassessor Dr. Witsch bei dem Amtsgericht I in Berlin und der Gerichtsassessor Panten bei dem Amtsgericht in Krottsch. Der Rechtsanwalt und Notar Finkenburg in Bienen ist gestorben. In Gerichtsassessoren sind ernannt: der Referendar Henjer und der Referendar Schröder im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Rassel, der Referendar Denhardt und der Referendar Lohde im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Rassel, der Referendar Januschke im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Breslau, der Referendar Wolf Schulze und der Referendar Schürmann im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Celle, der Referendar Wendeler, der Referendar Just, der Referendar Dr. Eubowig und der Referendar Dr. Gieseler im Bezirk des Kammergerichts, der Referendar Dhl im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M., der Referendar Raß im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Stettin.

Berliner Nachrichten.

Berlin, 29. Januar.
— Das über das Bestehen der Prinzessin Wilhelm ausgedehnte Bulletin lautet:

Berlin, den 29. Januar 1887, 9 Uhr Vormittags.
Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm und der neugeborene Prinz erfreuen sich des besten Wohlbefindens.

Dr. Schneider.
— Für diejenigen Personen, welche dem Prinzen Wilhelm aus Anlaß des freudigen Familienereignisses ihre Glückwünsche

darzubringen beabsichtigen, liegen in Berlin im königlichen Schlosse — Wartefalon, Portal IV — und in Potsdam im königlichen Stadtschlosse Meldebogen aus.

Der „Reichs-Anz.“ enthält den Erlass vom 24. Januar 1887, betreffend die Ausdehnung von Verfügungen des Reichskanzlers auf die zu dem Schutzgebiet „Neu-Guinea-Kompagnie“ gehörigen Inseln Salomonengruppe, bezüglichen der Bekanntmachung wegen Abänderung der Ausführungsverordnungen zu dem Gesetz, betreffend die Erhebung von Reichs-Stempelabgaben.

Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen wird dem Vernehmen nach erst Mitte Februar aus Amsterdam nach Berlin zurückkehren.

Man schreibt der „Polit. Korresp.“ aus Kairo, 17. Januar: Der Afrika-Reisende Dr. Junker, der seit einigen Tagen hier weilt, ist allenthalben der Gegenstand der lebhaftesten Ovationen. Das seitens der ägyptischen geographischen Gesellschaft ihm zu Ehren veranstaltete Banket im Hotel Sheppard nahm einen allmählichen Verlauf. Neben Dr. Junker saßen zur Rechten der Ministerpräsident Nubar Pascha und zur Linken der russische diplomatische Agent Kojander. Nach einem Toast Dr. Schweinfurth's auf dem Rheide, als steten Förderer der afrikanischen Forschungen erhob sich Abate Pascha, um in warmen Worten die Verdienste des Dr. Junker hervorzuheben, und auf den Forscher unter stürmischem Beifall sein Glas zu leeren. Tief gerührt, dankte der Gelehrte, welchen sodann Dr. Tito Fagari im Namen der italienischen geographischen Gesellschaft und Dr. Cape Bithouse im Namen des amerikanischen geographischen Instituts beeräuschten. Dem nicht endemolenden Beifalle war ein Toast Dr. Junkers auf Emin Pascha begleitet. Dr. Junker begann mit dem arabischen Sprichwort: „Die Abfahrt ist sicher, die Rückkehr nicht“, um der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß es dem wackeren Emin vielleicht doch gelingen werde, auszuweichen, bis Stanley zu seiner Rettung erscheine. Der Rheide, welchem Dr. Junker durch den russischen diplomatischen Agenten vorgestellt wurde, versprach, sein Möglichstes zur Unterstützung der projektirten Hilfsaktion zu thun. In Folge einer längeren Unterredung, welche Dr. Junker mit Sir Evelyn Baring hatte, wendete sich letzterer mit dem telegraphischen Gesuchen nach London, die Ausrichtung der Expedition zu beschleunigen. Dr. Junker scheint Gewicht darauf zu legen, die reizende Anschauung zu berichtigen, als ob es Emin Pascha um den Verbleib in jener Gegend zu thun wäre. Dies ist nicht der Fall. Emin will nicht allein, sondern nur mit seinen Truppen und Schutzhelfern gleichzeitig das Land verlassen. Infolge dessen sollen sich diese auf etwa 1000 Köpfe belaufen; für die Weiber und Kinder müßten Transportmittel bis zur Küste beigegeben werden. Wie übrigens verlautet, hat der Dampfer „Rauwa“ mit den ersten Expeditionsausstattungsgegenständen vorige Woche den Suezkanal passiert und sind auch von Ägypten bereits größere Munitionsmengen nach Zanzibar abgefordert worden.

Durch allerhöchste Ordre ist, wie bereits gemeldet, der Militär-Der-Farver des 6. Armeekorps, Konfistorialrath D. Richter, zum evangelischen Feldprediger der Armee ernannt worden. D. theol. Adolf Maximilian Richter ist am 31. August 1842 zu Frankfurt a. O. geboren. Er besuchte, der „Schl. Zig.“ zufolge, von Michaelis 1861 ab die Universitäten Halle und Berlin, wo er sich besonders an die Theologen Julius Müller und Tholud, Dörner und Nitsch anschloß. 1866 wurde er Gefangenenprediger in Frankfurt a. O. und 1868 Divisionsprediger in Glogau, von wo aus er an dem Feldzuge gegen Frankreich theilnahm. Im Winter 1870/71 weilte er im großen Haupt-Quartier von Versailles. 1873 wurde er Divisionsprediger in Breslau und durch allerhöchste Kabinettsordre vom 10. Dezember 1874 Militär-Der-Farver des 6. Armeekorps, sowie Mitglied des Breslauer Konfistoriums. Im Jahre 1877 zum Konfistorialrath ernannt, ist er in dieser Stellung vor allem mit Arbeiten behufs Organisation der inneren Mission betraut gewesen. 1883 wurde er von der evangelisch-theologischen Fakultät Breslau zum Doktor der Theologie ernannt.

Die japanischen Gäste, welche sich am königlichen Hofe größter Aufmerksamkeit zu erfreuen haben, werden nunmehr in den ersten Tagen des nächsten Monats Berlin wieder verlassen, um vor ihrer Rückkehr nach Japan auch noch einige Zeit sich in Wien aufzuhalten. Vor ihrer Abreise von Berlin werden der Prinz und die Prinzessin Komatsu hier selbst noch ein großes Festmahl veranstalten. Während ihres Aufenthalts in Berlin stifteten der Kronprinz und sämtliche Prinzen des königlichen Hauses dem prinzipalen Saale wiederholt im Kaiserhof ihre Besuche ab. Außer dem Prinzen Komatsu will gegenwärtig auch der japanische Marineminister General Graf Saigo in Berlin, um militärische Einrichtungen u. in Augenmerk zu nehmen. Auch dieser wurde bereits wiederholt am königlichen Hofe empfangen und mit den in seiner Begleitung sich befindenden japanischen Seesoffizieren zu den Höflichkeitsempfängen geladen.

Die kgl. Regierung zu Amsberg verbietet auf Grund des Sozialistengesetzes die Arbeiterwahlcomites zu Stierlein und Sagen.

In der letzten Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft fand die Wahl des Ausschusses statt, welcher nach dem neuen Statut dem Vorstand der Gesellschaft zur Seite stehen soll. Gewählt wurden die Herren Gerhardt, Bardenheuer, C. Hahn, Koerte, Lehden, Mendel, Schroeder, Waldeyer und Gussenow.

Fortsetzung im ersten Beiblatt.

Eisberge in Grestowski sind auch nicht zu verachten und es geht hier sogar noch lustiger her als dort. Man verwendet, um gleich mehreren einen Genuß zu bereiten, größere Schlitten für vier und sechs Personen, die von einem dahinter stehenden Führer auf Schlittschuhen transportirt werden. Bei der Schnelligkeit der Bewegung und der Hoff, mit welcher sich die Schlitten folgen, sollte man annehmen, daß häufig Unglücksfälle vorkommen dürften, thatsächlich hört man davon aber nur ganz vereinzelt, weil dieser Sport der Nation gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen ist. Auf der Kutschbahn wird selbst der dümmste Bauer geschickt.

Das Schlittschuhlaufen auf der Newa macht sich dagegen lange nicht so großartig, wie man in Anbetracht des Stromes erwarten sollte. Die Eisstücke, die aus dem Kachogasee herein-treiben, machen die Fläche höfzig und unbequem. Es kostet schon viel Mühe, ein verhältnismäßig kleines Gebiet abzu-zäumen und so einzurichten, daß man bequem darüber hinweg-gleiten kann. Viel beliebter sind daher die Bahnen auf der Fontanka, dem Katharinenthal und der Moika, wo man den ganzen Tag und die halbe Nacht hindurch ein ununterbrochenes Treiben sieht. Am großartigsten machen sich indessen die Eisstücke im Zussupougarten, der zum Winter unter Wasser gesetzt wird und eine prächtige Bahn enthält. Findet ein solches Fest statt, so klopfen alle jungen Herzen höher, denn man kann bestimmt darauf rechnen, alle Welt zu sehen und von ihr gesehen zu werden. Man baut das Eis zu mächtigen Pyramiden auf, die verschiedenartig beleuchtet werden und dadurch einen feenhaften Anblick gewähren. Katharina II. mag bei solcher Gelegenheit den Einsall bekommen haben, ihren Hofnarren in einem Gipsabguss die Hockeier aus-zurichten zu lassen, wie es der Petersburger Maler Jacobi auf seinem Bilde dargestellt hat. Aber auch in Petersburg kann ein solches Vergnügen im eigentlichen Sinne zu Wasser werden und man hat einen schauerhaften Anblick, wenn, wie es sich leghin ereignet, mit Schnee und Regen endet, was mit Eis und Schnee begonnen hat. Dann kann man auch in dieser schönen und herausfordernden Stadt Trübsal blasen und sich lieber eine erfrorene Nase als ein aufgewecktes Pflaster wünschen, über das man weder zu Fuß noch zu Wagen vorwärts kommt.

Eugen Babel.

Vermischte Anzeigen.

Beim Dreher.

Grade zum Dreher nun binnst du hinein;
Schweres Brett, ist das Lokal aber fein!
Wände, theils weiß, theils mit Bildern besät,
Säulen, so rund, wie vom Dreher — gedreht!
Und auch die Kellner, ich muß es gestehn,
Hab' ich noch nie so gedrehtelt gesehn!
Hier schmeckt sehr schön — und es nimmt in der
That

Dafür Herr Dreher doch gar nicht viel —
Draht.

Eins ist beim Dreher auch praktisch und schön:
Nicht neben ihm weht die „Gold-Hundert-
gehn!“

Dort schlägt man 'raus, wenn man Kleider
schon kauft,

Was man beim Dreher im Jahre ver-
braucht!

Ueber 10,000 engl. Anzüge, das Nobelpfe
für Salon und Promenade, gauger Kurwa
20, 22, 24, 26, 28 bis 36 Mt., die
hochfeinsten Pracht-Gempele 38, 40,
42 Mt., 8000 Winter-Paletots, jeht
18, 20, 22, 24, 26 bis 30 Mt., Pracht-
Gempele 36, 38, 40, 42 Mt., 6000
Beinkleider und Westen, 8, 10, 12, 14,
16, 18, 20 Mt. Prima. Schwarze
Bast- und Gesellschafts-Anzüge, 24, 26, 30,
36, 38, 40, 42 Mt. Prima. 8000 Schlaf-
röcke 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24 Mt. Prima.
Reife- und Hochzeitskleider-Mäntel zu bekannt
billigen Preisen. (1588)

Fracks werden verliehen.

„Goldene 110.“

Berliner

Concurrenz-Geschäft

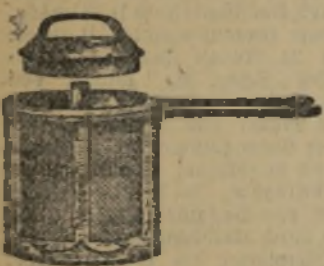
nur allein

Leipzigerstr. 110.

Nachdruck verboten.

Hygienischer

Milchsieder



(Anti-Spor)
nach ver-
bessertem
System.

Dieser vor
Jahren durch
mich einge-
führte und
trefflich be-
währte Milch-
sieder ist seit
Kurzem von

mir sowohl in Construction als Ausfüh-
rung wesentlich verbessert worden. Der
kleine Apparat — welcher ausschliesslich
von mir geführt wird — besteht aus zwei
mit Handgriffen versehenen, fest schliessenden,
geraden Töpfen, einem inneren für die Milch,
einem äusseren für das Wasser, und man
kann denselben 30 Minuten hindurch starkem
Feuer aussetzen, ohne dass die Milch während
dieser Zeit überkocht oder anbrennt. Hingegen
erreicht die Milch wenige Minuten, nachdem
sie aufs Feuer gesetzt ist, 80° R., so dass jeder
ungesunde Keim in derselben getödtet und es
ermöglicht wird, sie Tage lang säurefrei zu
erhalten. — Prospekte erfolgen gratis.

Neu: Prof. Dr. Meidingers verbesserte
automatische Elasmachine zu wesentlich
herabgesetzten Preisen, gläserne Formen
für Gelee und Aspic, nickelplattirte Küchen-
und Tafelgeschirre, Saff- und Schnellbrat-
Apparate, Molkereigeräthschaften. (1570)
Fernsprechanschluss unter 1039.

E. Cohn, Königl. Hoflief.,
Leipzigerstr. 88.

Durch

Sherry à Mk. 1,50

zu offeriren (2214)
Wein-Dépôt Julius Herz,
Potsdamerstr. 124 u. U. d. Linden 32.
(a. d. Potsd. Brücke) (Meinhardt's Höt.).
Telephon Nr. 306.

Maschinen- u. Waagenfabrik
Gebr. Dopp

N. Eichendorffstr. 20 (a. Oranienburg. Thor)
empfehlen ihre vorzügl. patent. (3536)

Centesimal-, Decimal-, Krahn-,
Laufgewichts- u. Zeigerwaagen.

Prospekte, Kostenaufschläge u. gratis.
Reparaturen, Reparaturen, Reparaturen sofort.

LIPP MANN'S

KARLSBADER

BRÄUSEPULVER

Vademecum für Magen- u. Unterleibslidende.

Regeln die Verdauung, befördern den Stoff-
wechsel und übertreffen alle bekannten blut-
reinigenden Mittel durch ihre prompte Wirk-
samkeit.

Erhältlich überall in den Apotheken.

En gros in den Drogen- und Mineralwasser-
handlungen.

Nur echt wenn jede Dosis L. Lippmann's
Schutzmarke trägt. (1563)

Central-Versandt:
Lippmann's Apotheke, Karlsbad.

Gummi-Artikel

empfehlen (93)
die Gummiwaren-Fabrik von
Ed. Schumacher,
Berlin W., 67. Friedrichstrasse 67.

Bei langjährigem Magenkatarrh,
verbunden mit Appetitlosigkeit,
bedeutende Besserung.

Joh. Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier und Malz-Gesundheits-Chocolade
hat sich durch 40 Jahre in Hunderttausenden Krankheitsfällen glänzend fort
und fort bewährt.

Zator, 2. Januar 1887. Es freut mich, Euer Wohlgeborn zur Kenntniss zu
bringen, daß mir nach dreimonatlichem Gebrauch Ihrer wunderwirkenden Johann
Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitspräparate bei 20 Jahre altem Magenkatarrh, verbunden
mit Appetitlosigkeit eine bedeutende Besserung sich bemerkbar machte, für welche ich den
besten Dank zum Ausdruck bringe. Erwäge zur Fortsetzung der Kur abermals 25 Flaschen
Joh. Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier und 1 Kilo Malzextrakt-Gesundheits-Chocolade.
(1567) M. Menache.

Johann Hoff,

L. Hofflieferant, Besitzer von 68 höchsten Auszeichnungen u. in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.
Die edle, heilbringende, körperkräftigende Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-
Chocolade (für Blutmangel, Bleichsucht, bei Auszehrung, Appetit- und Schlaflosigkeit),
68mal während des 40jährigen Geschäftsbestandes ausgezeichnet. Alle französischen, englischen,
Schweizer und übrigen Chocoladen haben nicht die Erfolge für die Erhaltung und Wieder-
erlangung der Gesundheit, als die Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade. (181)

Zur Ball-Saison.

Weisse u. farbige
Seiden-Adasse Meter M. 1,90.
Weisse u. farbige
Seiden-Faille, Merveilleux, Grosgrain
Meter v. 3 M. an.
Rococo-Stoffe in Seide, Halbseiden u.
Wolle für Masken-Costümes.
Brokatstoffe mit Gold und Metall-
Effekten.
Weisse u. farbige Seiden-Moirés.
Weisse u. farbige Plüsch, Sammet
u. Halbsammet.
Seiden-Crepe-Gaze, mit Silberfaden
durchwebt, reicher Stoff, in allen hellen
Farben 48 Ctm. brt. Meter M. 2,50.

Tarlatane
per Stück v. 10 Meter, weis M. 4,50.
per Stück v. 10 Meter, coul. M. 4,75.
Qualität extra M. 5,50.
India-Mull alle Farben, sehr dünn,
mit Glanz-Aprêt, 80 Ctm. brt. per
Stück v. 10 Meter M. 6,50.
Roben-Tüll, 180 Ctm. brt. p. Stück
v. 10 Mtr. M. 14,50. Meter M. 1,50.
Seiden-Tüll Illusion, in hellen Farben,
150 Ctm. brt. Meter M. 2,25.
Gaze à jour damassée, durchbrochene
Seidengaze mit Damaststreifen in
rosa, hellblau, crème, 48 Ctm. brt.
Meter M. 2,50. (1593)

H. Lissauer,

früher Jägerstrasse,
jetzt Markgrafenstrasse 57.

Der reich illustr. Catalog, sowie Proben gratis u. franco.

Der ausserordentliche Beifall, welchen unsere

Viriato, Londres à Mk. 60.

Hansa, Regalia la Reina . . . à Mk. 60.

gefunden haben, veranlaßt uns, auch das grosse Publikum

auf diese überaus preiswürdigen Cigarren

aufmerksam zu machen.

Bei Barzahlung von 1/10 Kiste wird Rabatt gewährt.

Boenicke & Eichner,

Berlin W., 21. Französische Strasse 21. (Germania-Haus.)

Telephon 1035.



S. Wittkowsky

Hof-Möbel-Fabrik,

Berlin NW., Dorotheen-Str. 65.

Specialität: Moderne complete Wohnungs-Einrich-
tungen jeden Genres.

In unseren bekannten Verkaufsräumen halten wir stets eine grosse Auswahl aller Arten
einfachsten wie reichsten Genres, in den neuesten
Holzmöbel, Formen vorrätig; ebenso

Polstermöbel und Decorationen in grösster
Mannigfaltig-
keit, in eigenen, im Hause befindlichen Werkstätten gefertigt.

Matratzen, Eisenbettstellen, Patentbetten, Cocusläufer etc. etc.

Wir versenden auch zur Entnahme einzelner Gegenstände unseren (1590)

Illustrierten Aussteuer-Katalog

complete stilvolle Wohnungs-Einrichtungen von 200 Mark an bis 10,000 Mark enthaltend,
gratis und franco.

Waagenfabr. A. Bernstein Co. N.

Marktgrafenstr. 50. (Gute Französischstr.)

Reichhaltigstes größtes Verkaufslager

aller Waagen u. Gewichte

f. Laden, Count., Waagen, Speich., Hof, Haus,
Küche, Laborat. u. Baby-Waagen.

Reparat. schnell, gut, billig. (300)



Crystall-Trinkgeräth und Tafel-Service
der besten Crystallierien, de Baccarat, Clichy
et de Val St. Lambert, zu Engros - Preis.

Otto Westphal, (43)

Glas-Lager, Mohrenstrasse Nr. 15.

Bestehend seit 1811 in ein und demselben Hause.

Wein-Seidenbunde, Spitzen u. Weißwaaren-
Confections-Geschäft habe ich nach

Jerusalemstrasse 34 erste Etage

gegenüber den meinen bisherigen Lokal, dicht an

der Leipzigerstrasse, verlegt, u. verkaufe auch ferner

billiger wie im Laden. (1579)

Alfred Strauss.

Familien-Anzeigen.

Die Beilebung unserer Tochter Johanna mit
dem Kaufmann Herrn Rudolf Kaul in Berlin
beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Berlin, 29. Januar 1887. (1569)

Prof. Dr. Alexander Müller

und Frau Clara,

geb. Kurzweil,

Johanna Müller,

Rudolf Kaul,

Berlin.

Statt besonderer Meldung.

Durch die Geburt eines Sohns wurden

hoch erfreut

Berlin, 28. Januar 1887. (1580)

Regierungsdirector Fred

und Frau Marie, geb. Zinzenrauch.

Heut früh wurde uns ein gesunder Knabe

geboren. (1603)

Paul Magun und Frau, geb. Crowe.

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen entfiel uns der Tod unserer

geliebten kleinen Kurt im Alter von 6 Monaten.

Otto Veringer und Frau

Johanna, geb. Levens.

Charlottenburg, den 27. Januar 1887. (1607)

Am 18. Dezember 1886 verstarb nach

langen schweren Leiden unser lieber,

guter Mann und Vater, der Kaiserl. japa-
nische Regierungsrath und Director der

Kaiserl. Tabakfabrik (1581)

Seizon Ino-ue,

was ich Freunden und Bekannten tief

betrübt anzeige.

Tokio, den 14. Dezember 1886.

Hedwig Ino-ue, geb. Koenig

nebst Kind.

Am 27. d. M. verschied nach kurzer Krankheit

der Vorsteher unseres maschinentechnischen Bureau's,

Königliche Eisenbahn-Maschinen-Inspcctor Herr

Scheringer hier selbst. (1606)

Die Unterzeichneten betrauern in ihrem Heim-
gange den Verlust eines durch rege Pflichttreue

und volle Eingebung an seinen Beruf ausge-
zeichneten Beamten.

Berlin, den 29. Januar 1887.

Der Präsident und die Mitglieder der königlichen

Eisenbahn-Direktion.

Verlobt:

Hr. Hedwig Reulke mit Hr. Zahlmeister

Bernh. Gronemann (Charlottenburg).

Hr. Elise Herth mit Hr. Fritz Redlich

(Briesen a. O. - Biberich).

Hr. Marie Deibel m. Hr. Brem. - Rienten.

H. Kaeftner (Schloß Obersteinbach - Hensdorf

a. Elb.).

Hr. Hedwig Schöenian mit Hr. Kaufm.

Rud. Collin (Breglau - Strassburg u. M.).

Hr. Emmy Fricke m. Hr. Gust. Ulrich

(Eranen-Magdeburg).

Verheiratet:

Hr. Rechtsanwält Dr. E. Roewy m. Hr.

Olga Levinstein.

Hr. Oscar Kersch m. Hr. Vertha Fischer

(Geboren:

Ein Sohn: Hr. A. Jacoby. — Hr. J.

Rittschel. — Hr. Kreisphysikus Dr. Klose

(Dippel). — Hr. Rich. Vincent (Bromberg).

— Hr. Rittschel. von Stangen (Ratibor). —

Hr. H. E. von Stockhausen (Wagunst b.

Trenndorf).

Eine Tochter: Hr. Major Paris Münster

(M.). — Hr. M. von Kuchdorf (Schönhof

b. Brandenburg).

Gestorben:

Hr. Reg.-Assessor a. D. Gust. Rehner (Sonn-

tag 9 1/2 Uhr Allen Marien-Kirch.).

Hr. Reuter H. Herz (Frankfurt a. M.).

Hr. H. Kübler Tochter Marika.

Hr. Wilh. Mertens geb. Krebs (Sonntag

2 Uhr Dorotheenst. Kirch.).

Hr. Wilh. Hilfinger geb. Meyer (Char-

lottenburg).

Hr. H. Lehmann geb. Schroth (Char-

lottenburg).

Hr. Ferd. Schütz (Halle a. S.).

Hr. Math. Kanneberg (Nieder-Schön-

hausen).

Hr. Bedbir. Hub. Belling (Rohrig).

Hr. Mühlenther Ludwig Haller (Bettens-

mühle).

Hr. Pastor Wodenthin Tochter Maria-

Margaret (Leubus).

Hr. Baron v. Nischeberg Tochter Ilse.

Hr. Major a. D. und Rittergutsbes. E. W.

von Bernsdorf (Frankfurt).

Hr. Major a. D. E. von Dangelow (Ober-

caffel b. Bonn).

Hr. Ida Wuppermann geb. v. Scheibler

(Niedsch.).

Hr. Superintendent E. von Urub geb.

Wichow (Sonneberg).

35. Otto Weber's Trauermagazin, 35.

Berlin W., Mohrenstr. 35.

Schwarze fertige reinwollene Costumes zu 22, 23, 24, 25, 26, 27,

Trauerhüte zu 4, 4,50, 5, 5,50, 6, 7, 8, 9, 10—50 Mk.

Schwarze, rein wollene Cachemires 1,30, 1,40, 1,60, 1,80, 2, 2,25,

4, 4,50, 5, 5,50, 6 Mk. für das Meter. Bei Abnahme ganzer Stücke trifft entsprechende

Preisermässigung ein.

Grösste Auswahl sämmtlicher Trauerartikel. (415)

Wer Weise Wählt Wolle.



Das beste Schutzmittel gegen Gefährdung, Rheumatismus u. sind die
echten Prof. Jäger'schen Unterleider, welche im Preise zwar etwas theuer
sind, jedoch in der Qualität und Haltbarkeit bedeutende Vorzüge besitzen, wofür
täglich Beweise haben.

klein mittel groß extra groß

Herren. Jacken für Herren u. Damen: 5,50. 6. 6,50. 7,00. "

" Unterleider für Herren u. Damen: 6,50. 7. 7,50. 8,50. "

" Hemden (lang wie Oberhemden): 6,50. 7. 8,00. 9,00. "

Kamischletten als Schlaf- u. Reisebedecken, weich, leicht, dabei sehr

warm à 25, 27 u. die allerbesten à 30 M. Kamischletten u. Schlafrocke

Strickgarne, etwas außerordentlich in Haltbarkeit, à Pfund 6,50 M.

Haupt-Depot der echten Prof. Dr. Jäger'schen Normal-Artikel

„Bazar“ Nürnberg,

Berlin W., Französischstrasse 20, Gchhaus Friedrichstrasse. (1589)

Fittalen, Firma Nürnberg pere in Brüssel. Antwerpen. Lüttich.

Platz zwei Weisblätter und eine Sonntagsbeilage.

Der Nachdruck aller Artikel ist untersagt.

Vor der Wahlklocht.

Wahlen! Wahlen! Nichts als Wahlen! Man braucht kein Prinz von Dänemark zu sein, um diesen Ausruf halb ängstlich und halb verzweifelt zu thun. Der bescheidenste, friedfertigste Bürger unserer guten Stadt kann nicht über die Straße gehen, nicht an einer Unschlagpauke stehen bleiben, nicht in einem der "Bierpaläste" sich den letzten Platz in einem Winkel suchen, ohne an die Wahlen erinnert zu werden. Weder Klugheit noch Einfalt schützen ihn vor der aufdringlichen Frage: wem werden Sie Ihre Stimme geben? Und wehe ihm, wenn er, um sich aus der Verlegenheit zu retten, schüchtern, aber der Wahrheit gemäß antwortet: "Ich werde gar nicht wählen" — er ist dann zu gleicher Zeit ein Reichsfeind und ein Reptil. Denn wie den Pfaffen die Ekelung, ist den Wahlklochten die politische Gleichgültigkeit der Uebel größtes. Eher vergehen sie die erbitterte Gegnerschaft als die beschauliche Ruhe.

Jede Religion hat ihre Feindin, jede ästhetische Anschauung, warum sollte die politische Meinung sie nicht erst recht haben, seitdem die Politik eine der Arten des modernen Lebens geworden ist? Das chronische Magenleiden Napoleons I. hat nur, wenn er in den Krieg zog, nach viele Stunden lang zu Pferde saß, weniger heftig und schmerzhaft auf, so giebt es Wahl-Wüthige, die ihre angeborene geschäftliche Unruhe einzig in den Wahlvorbereitungen, in den Wahlversammlungen, in der Lektüre und Vertheilung von Wahlprogrammen, in der Zahlung der Stimmzettel befriedigen können. Nun findet freilich in Berlin mindestens in jedem Jahre eine Wahl statt, aber was sind Kirchen-, Stadtverordneten-, was sind selbst die Klassenwahlen zum Landtag gegen die Reichstagswahl mit allgemeinem geheimen Stimmrecht! Die ersten verhalten sich zur letzten wie der Schimmel von Bronze zur Trompete von Gussblech. Vollzieht sich nun gar eine Neuwahl unter so ernsten Umständen, auf eine so feierliche Aufregung hin wie diesmal, dann schwillt dem Wahl-Feind das Herz, gleichviel auf welcher Seite er steht, und hingerissen ruft er mit Johanna aus: "Das Schlachtfeld steigt und die Trompeten klingen."

Aber die Leser der bejagten Zeitartikel von mir, sie zu ärgern oder aufzuregen. Nur zu sehr beklage ich mit ihr, daß die Politik nicht nur den Charakter verdirbt, sondern die Tugend der Jugend und die harmlose Plauderei der Alten auf das Schlimmste geschädigt hat. Ich will einen Vorschlag zur Güte machen, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden und die Wahl für die Künste zu gewinnen suchen.

Ob der Reichstagswahl das allgemeine gleiche Wahlrecht mit geheimer Abstimmung abschaffen will, weiß ich nicht und bin bescheiden genug, mir nicht seinen Kopf darüber zu zerbrechen. Zunächst haben wir es und müssen uns damit ergeben, daß man die Stimmen zählt und nicht wägt. Alle werden zur Urne gerufen, alle können die Wahlversammlungen besuchen. Da man in ihnen sich einen guten Platz nicht mit Geld kaufen kann, muß man mit seiner Zeit oder seinen Ellenbogen zahlen, um ihn zu erlangen. Diese Wahlversammlungen mit den nötigen Reden und der Schlussolution, daß Cassius der einzige rechtmäßige Kandidat der Liberalen — oder der Konservativen, je nachdem — in dem ersten Wahlkreis ist — ein Beschluß, der meist einstimmig gefaßt wird, da man die Gegner inzwischen bößlich oder unhöflich aufreißt hat — sind für das souveräne Volk Schaupiele von so ergreifender Wirkung, daß sie alle Trauerspiele Schiller's und Shakespeares hinter sich zurücklassen. Von den "alten Griechen" kann selbstverständlich gar nicht die Rede sein. Im Hinblick auf diese Dinge begreife ich die Nützlichkeit oder Nothwendigkeit der Theaterzensur nicht mehr. Alles, was Jola im "Germinal" — einem Theaterstück, das die Pariser Polizei bekanntlich verboten hat — sagen konnte, verleiht nicht nur der Ungeheuerlichkeit, sondern, die der seltsame Gambetta in der Wahlversammlung zu Belleville seiner Zeit zu hören bekam und die er seinen Wählern mit Buchstaben heimgab. Was die Bedeutung solcher Schaupiele, solcher Reden verdeckt, ist die Unmittelbarkeit ihrer Wirkung. Daß ein Zuschauer im Theater, der Karl Moor seine Zechbrüder zu einer Räuberbande hat organisieren sehen, ihm nachzudenken sollte, ist höchst unwahrscheinlich, aber in der Wahlversammlung wird er zu einer folgenreichen Handlung verpflichtet, er wird entweder Ignatius wählen, und damit das Vaterland, oder Sulla, und damit die Freiheit in Gefahr bringen. In diesen tragischen Konflikt der Pflichten wird Jeder, der einer Wahlversammlung beizuwohnt, hineingestochen. Während er im Theater Zuschauer und Zuhörer, ist er hier Mitspieler, wenn auch nur im Chor, der den Vortrag der Hauptfiguren sympathisch oder antipathisch,

mit Beifall oder mit Geulter begleitet. Aber wie alle wissen aus Erfahrung, wie schnell man bei dieser Gelegenheit aus dem Christen zum Solisten werden und von den Schülern sticht werden kann. Leicht wie in Verona's Gassen, wenn Capulet's und Montague's sich begegnen, die Degen aus den Scheiden flogen, gerathen hier die feindlichen Parteien aneinander. Selbst in den Versammlungen, die durch Karten eingeladen werden, sind wir nur in den seltensten Fällen "unter und". Bald haben die Parteiführer, um eine stattlichere Korona zu haben, selbst die Karten, ein klassischer Zeuge, Niepen kriecht versichert es uns, wie fauer Bier ausgegeben, bald sind die Sozialdemokraten durch allerlei Listen in ihren Besitz gelangt, wie weiland Romeo und Mercutio zu den Einladungen für das Ballfest der Capulet's. Auch wäre es Unrecht, diesen Schaupielen allen künstlerischen Werth abzuspochen. In ihrer naturalistischen Ungeheuerlichkeit zeigen sie den jungen Dichtern den Weg zu dem Volksdrama der Zukunft, lösen die Frage zwischen "Lustspieltheater und Volkstheater" viel schneidiger als Hans Herrig, der auch für das Volkstheater noch an dem schönen Eintrittsgeld festhält, während in der Wahlversammlung der Eintritt und zuweilen sogar das Bier frei ist, und hängen andererseits doch durch die parlamentarischen Formen und die Reden der Kandidaten mit der Welt und der Kunst, wie wir sie bisher verstanden, innig zusammen.

Daß in unseren öffentlichen und nun gar in den Wahlversammlungen, wo der Redner, weil er die Stimmen, nicht nur den Beifall der Zuhörer gewinnen will, seine beste Kraft einsetzt, wo ihn der Gegenstand hebt, der die Allgemeinplätze und die großwichtigen Worte, den Klingklang und das Glittergeräusch der Rede erfordert, gut, zuweilen vortrefflich gesprochen wird — auf allen Seiten, von Herrn Schöder wie von Herrn Bebel — bedarf keiner Versicherung. Jeder, der einer solchen Versammlung beigewohnt hat, wird dies Urtheil bestätigen. Nicht, daß jeder Jünger seinen Rabbi lobt, auch der rabulische, selbst der satirische Zuhörer, der über den Inhalt der Rede vielleicht heimlich lacht, wird mit ihrer Form und ihrem Vortrag meist zufrieden sein. Vermuthlich haben Demosthenes und Cicero, Burke und Vergnaud noch kräftiger, vollkommener und pathetischer gesprochen, aber wir haben sie niemals reden gehört und eine gelehrte Rede gleicht auf ein Haar einem Buchdrucker, Niemand hat, hinsichtlich ihrer Wirkung, ein sicheres Urtheil. Außerlich dagegen läßt die Haltung der Redner noch Manches zu wünschen übrig. Sie müßten, im eigenen und im Kunst-Interesse ihr Mienenpiel und ihre Gebärden besser ausarbeiten. Wie unsere Schaupiele nach diesen beiden Richtungen weit hinter ihren italienischen und französischen Kollegen zurückbleiben, so auch unsere Redner. Ein Kandidat aber, der sich um die Stimmen des souveränen Volkes bewirbt, sollte in allen Sätzen gerecht sein und seine Fähigkeit durch eine anmuthige Handbewegung und seine Würde durch einen Jupiterblick zu unterstügen wissen. Die Vorbereitung zum öffentlichen Redner ist für den Jüngling ebenso wichtig und unerlässlich wie die Vorbereitung zum Soldaten, neben der Turnanstalt gehört der Rhetorenschule ein Platz. Alle Parteien sind in gleicher Weise daran theilhaft, denn allen muß daran liegen, daß ihre zukünftigen Redner einen stattlichen und bedeutenden Eindruck hervorbringen; eine Bewegung kann weder konservativ noch demokratisch, wohl aber kann sie edel oder unedel sein. Erste Bedingung der Rhetorenreife ist die Angewohnung höchster Reinlichkeit und Liebe zu Wohlgerüchen, damit das köstliche Urtheil der Königin Blanca von Castilien, bei der berühmten Disputation in der Aula zu Toledo, nie in unsern Wahlversammlungen eine Bestätigung finde.

Sind so der Redner und der Chor — der Kandidat und die Wähler — künstlerisch gestimmt und geschult, bedarf es noch, um den stillen Eindruck des Feierlichen und Würdigen zu vollenden, der passenden Ausschmückung des Lokals. Der gegenwärtige Zustand der Wahllokale, der Säle für die Versammlungen des Volkes entspricht dem Schönheitsfuss so wenig wie der Bedeutung der Handlungen, die sich darin vollziehen. Einem wahren Volksfreunde gehen die Augen über bei dem Anblick dieser Räume. Hier müssen der Staat, die Gemeinde, in erster Reihe die Parteien Wandel schaffen. Eine politische Partei, die sich fühlt, bedarf eines großen, säulengetragenen Saales mit Freskogemälden — das ist das Mindeste, was sie sich schuldig ist. Sechs Wahlbezirke in Berlin und sechs große Parteien giebt sechsunddreißig Säle mit den nothwendigen Nebengeräthen — wozu ein Feld für die Schaufensucht der Architekten und Dekorateurs, der Maler und Bildhauer, wozu eine Förderung der nationalen Arbeit im Allgemeinen, sondern der Partei-Arbeit im Besonderen! Denn selbstverständlich läßt jede Partei

ihren Saal nur von ihren Mitgliedern herrichten, so bleibt das Geld in der Partei und die vielen unsicheren Brüder, die eine jede zählt, müssen Farbe bekennen. Würden die großen Summen, die für Flugblätter, Wahlmanifeste, Redenschafterberichte verschwendet werden, auf diesen Zweck verwendet, so wäre ein hübscher Grundstock vorhanden. Womit hat der heilige Bonifacius die Bekehrung der heidnischen Hellen und Thüringer begonnen? Daß er ihnen Gebetbücher und Katechismen in die Hand steckte? Nein, daß er ihnen ein Haus baute, in dem sie sich versammelten, und eine Glocke goß, deren Geläut sie zu diesen Versammlungen weithin schallend berief. So Vieles ist die Politik längst zur Religion geworden, warum wollen sie diesem Fingerzeig, den ihnen die Kirche giebt, nicht folgen? Sind einmal die Parteien vorangegangen, kann die Gemeinde nicht mehr zurückbleiben, auch sie muß für eine würdige Ausstattung der Wahllokale aus öffentlichen Mitteln sorgen. Je bestimmter der Schmuck, die Formen und Farben der Partei-Säle sich an das Parteiprogramm zu halten haben, um so allgemeiner und gemischer wird der Stil der Wahllokale sein müssen. Um keinen Wähler zu kränken, wird der Künstler matte Farben, blaße Allegorien, Phantastie-Formen wählen. Gerade die spielerische Phantastie, die der brutale Realismus der Zeit und der Jünglingsheute so gern todtschlagen möchte, würde hier ihre freudige Ausrufung feiern.

Von den Vorbereitungen bin ich nun endlich zu der Haupt-handlung, der Wahlklocht gekommen. Ist es möglich, daß man diesen wichtigsten Tag im Leben des Volkes, eine Handlung, die so große Geschehnisse in ihrem Schooße trägt, bisher nicht mit mehr Pomp und Feierlichkeit umgeben hat? Alles hat hier das Gepräge bürokratischer Nüchternheit, den Ausdruck eines kleinbürgerlichen Geschäfts. Von der Wahlurne und dem Tisch, auf dem sie steht, an bis zu dem Wahlvorstande, der dahinter sitzt, und dem Urwähler, der von der Hohenbank oder aus dem Grünrammeller im Hauskämmerl und mit der Arbeitschürze dahereilt. Jede That, jede Beschäftigung wächst in den Augen und dem Sinn der Theilnehmer wie den Zuschauer durch die Pracht und die Würde, die dabei ausgebreitet werden. Der Wahltag müßte in dem ganzen deutschen Lande ein großer Festtag sein. Glockenklang und Trompetengeschmetter von den Thürmen der Rathhäuser leiten ihn ein. Alle Schulen und alle Gerichte, die Börsen, die Amtsstuben, die Läden und Werkstätten sind geschlossen.

Die Thüren der Wahllokale schmücken Tannenzweigen, die heutige Fahne weht darüber. Der Vorsteher des Wahlvorstandes, mit einer goldenen Antefalte um den Hals, thront auf einer Art von curulischen Stuhl, an der Wand über ihm hängt das Bild des Kaisers oder die Proklamation des Reiches; rechts und links ihm zur Seite die Beisitzer, durch breite schwarz-weißrothe Seidenschärpen ausgezeichnet, Brust und weiße Binde sind obligatorisch. Eine grüne Decke bedeckt den Tisch, darauf eine Alabastervase, in schön geschwungenen Formen, mit bronzenen Beschlägen und Griffen, der Stimmzettel haltend, welche die Wähler hineinstecken werden. In dichten Schaaeren ziehen sie daher, wohl haben sich die Gleichgeachteten zusammengethan, aber da alle ihren Sonntagsstaat angelegt, ist ihr Gemüth heiterer und ihre Leidenschaft gebändiger. Sie wissen, und wäre es auch nur aus Schonung für ihren Rock, daß heute der Wahltag das Stuhlbein erhebt, wie die Urne die Kariakabe. Die eine und die andere Partei hat sich den Luxus eines Musikkorps gestattet. Hier bietet sich nun die günstigste Gelegenheit für die literarischen Dichter, die beständig über Mangel an Beschäftigung klagen, in Liebern und Hymnen Neues und Originelles zu leisten. Solche Stoffe standen weder Goethe noch Schiller zur Verfügung, selbst die politische Lyrik Herwegh's und Freiligrath's erscheint den durchaus realen Zwecken gegenüber, welche diese Märch- und Triumphepöden verfolgen werden, "von des Gedankens Blasse angekränkt". Am Abend, nach der Abgabe und Zahlung der Stimmen, vereinigt ein fröhliches Fest alle Bezirksgruppen mit ihren Familien, denn wie die Stimmen auch rechts oder links gefallen — nachdem sie ihre Meinung kundgethan und ihrer Ueberzeugung genügt, erkennen und fühlen sich alle als Kinder eines Vaterlandes.

Zukunftsmusik, sagt achselzuckend der politische Mann. Während es mir auf die Kunst kommt, ist ihm nur auf die Stimme an. Aber ist es in Wahrheit ein so abenteuerliches Verlangen, der Wahl der Reichstagsabgeordneten einen feierlicheren Charakter zu wünschen, als die bisherige trodene Geschäftsabwicklung? Man hält eine Ausgleichung der Klassenunterschiede, eine größere Annäherung und Vermischung der verschiedenen Volksschichten für nothwendig und sieht darin eine von den Maßregeln, dem Zusammenstoß zwischen der alten und der neuen Weltordnung etwas von seiner Heftigkeit zu nehmen. Wo ließe sich ein solcher Versuch besser wagen, als bei der all-

Von Strand und Heide.

VIII. Der Landsmann.

J. Tr. In einem stillen und milden Tage wanderte ich auf einer großen Straße hin, die stundenweit durch den Wald führt. Zu beiden Seiten an den Gräben stand allerhand hübsches Blumenkraut, das mich anregte, und in den schattigen Tiefen der Gräben waren auch noch Erdbeeren zu finden. Die Kommen gerade aus solchen Zeiten vor in vorzüglicher Beschaffenheit noch tief in den Spätsommer hinein. Weiß man nun jemand, dem man sie zu tragen kann, so pflichtet man sie mit den Stielen ab und steckt sie an den Hut; das ist die beste Art, sie unverletzt heimzubringen. Weiß man nun niemand, dem man sie anbieten könnte, so ist man sie selbst auf, erfreut sich fast mehr am Genuß noch, als am Geschaufel, und es fallen einem dabei verschiedene Blätter ein, an denen man vor langer Zeit einmal Erdbeeren gesucht hat.

Bei den Blumen und Beeren hielt ich mich länger auf, als ich dachte, und als ich dann einmal nach der Uhr sah, erkannte ich darüber, wie spät es geworden war. Ich beschloß, eine rasch fahrende Gangart einzuschlagen und mich nicht mehr nach dem umzusehen, was rechts und links am Wege stand. Also that ich. Nachdem ich ein gut Stück Weges im eiligen Wanderschritt zurückgelegt war, sah ich mich um, und bemerkte, daß einer hinter mir kam. Das fiel mir auf, weil die Strecke einsam war. Nach war er weit entfernt, als ich aber zum zweiten Mal mich umschaute, nahm ich wahr, daß es sich um einen Landsmann handelte. Ich hatte den Gedanken, daß er mich einholen wollte, und um ihm Anstrengung zu ersparen, maßigte ich meinen Schritt. Nach nicht langer Zeit war der andere Landsmann an meiner Seite. Ein Weibchen ließ ich ihn neben mir hergehen, ohne auf ihn zu achten, dann warf ich einen flüchtigen Blick auf ihn. Herr des Himmels! Was für ein unglückseliges Menschenkind war das! Auch ich hatte schon mehrere Tage bei allerhand Wetter mich in der Heide umhergeirrt und dadurch an äußeren Glanz sehr eingeübt, während mir doch wohl zu Muth war. Dieser aber sah noch viel schüchterner aus als ich, er hatte noch viel mehr das Ansehen eines Strolches. Seine Kleidung war in hohem Grade abgeriffen, und viele Nähte hatte er sicher schon unter freiem Himmel zugebracht. Seine Stiefel zeigten unheilbare Schäden, und sein Hut erinnerte mich an das Dach auf dem Hütkchen einer armen Wittve von Hidenade, das mir einmal seiner großen Naivität wegen aufgefallen war. Nur sein Gesicht war besser als der meine, wenigstens besaß er mehr Ansehen und Adeln. Wenn der Mann, der neben mir herging, ein

Menschen war, so war es einer von der ärmsten Art, denn er führte weder Kragen noch Felleisen, nicht einmal ein Bündel trug er.

Eine Welle gingen wir schweigend neben einander her, da jagte mein Begleiter plötzlich, indem er auf eine Kiefernspinnung zur Seite zeigte: "Sehr romantische Gegend!" An diesen Worten erkannte ich, daß er aus meiner Heimath war. Nicht nur sprach er auf unverständbare Art den Dialekt derselben, sondern auch die Anwendung des Wortes "romantisch" verräth ihm als meinen Landsmann. Ich glaube wenigstens nicht, daß man irgendwo, außer in meiner Heimath, eine Kiefernspinnung romantisch nennt. Wir aber thun das.

"Ja, eine recht romantische Gegend!" erwiderte ich. Darauf gingen wir wieder schweigend neben einander her. Nach zehn Minuten etwa nahm mein Begleiter auf Neue das Wort. "Es muß jekt doch bald losgehen," sagte er.

"Was muß losgehen?" fragte ich.

"Die Revolution!" lautete die Antwort.

Dieser Mensch hatte ein furchtbares Wort so ruhig ausgesprochen, und alles umher blieb ruhig, nachdem er es gesprochen hatte. Die Vögel sangen nicht erschrocken an, der Wind fuhr wie in die Tannen, der Himmel verdundelte sich nicht. Die Landschaft blieb so friedvoll, wie sie gewesen war.

"Warum die Revolution?" fragte ich wieder.

"Es geht nicht anders", antwortete mein Begleiter. "Es laufen zu viele, wie ich, ohne Arbeit herum."

Nun ging ich in's Gespräch mit ihm über die Sache. Er war kein Landstreich und von den Lehren der Sozialdemokraten war ihm nichts bekannt. Er hatte die soziale Frage überhaupt nicht tiefer studiert. Von der Revolution besaß er eine kindliche Vorstellung. Sie war für ihn das Allheilsmittel, durch das allein die Welt wieder ordentlich eingerichtet werden konnte. Durch die Revolution bekämen alle Arbeit genug und genug zu essen. Er grüßte weder einzelnen Menschen noch Menschenklassen, sondern schrieb die Schuld an allem, was er leiden mußte, den unglücklichen Verhältnissen zu. Daß es bei der Umgestaltung derselben nicht ganz einleuchtend hergehen werde, verheißte er sich nicht; aber das sei nun einmal nicht anders möglich. Ich versuchte, ihm die Nothwendigkeit der Revolution auszuweisen, und auf alles, was ich ihm vorstellte, erwiderte er stets: "Ja, das ist ja auch so!" oder: "Ja, das ist ja auch ganz richtig!" oder etwas anderes der Art, immer mit "auch" und "auch" wie darauf hin, daß er etwas für sich behielt. Das ist so die Art der Leute bei uns, die ich von früher her wohl kenne: im Gespräch geben sie immer zu, pflichten immer bei, dabei gehen sie in Ge-

danken aber ihre eigenen Wege und wenn man glaubt, mit ihnen fertig zu sein, ist man noch so weit, als man am Anfang war.

Nach einiger Zeit brachte ich das Gespräch auf etwas anderes, das mir sehr wichtig schien. Ich gab ihm mein Wandergefell als Landsmann zu erkennen. Darüber bezeugte er aufrichtige Freude, und ich freute mich mit ihm. Es kam heraus, daß wir beide aus demselben Ort herstammten. Er kannte die Straßen, die Plätze und die Umgebung der Stadt, er wußte auch, wo das Kontor meines Vaters gewesen war. Manches Neue konnte er mir mittheilen, denn ich selbst war schon lange Zeit von meiner Heimath fort, er aber hatte diese erst vor wenigen Jahren verlassen.

So waren wir in lebhaftem Gespräch ein Ständchen neben einander hergegangen, da theilte der Weg sich, und wir mußten von einander Abschied nehmen. Mein Gefährte wollte auch einer Cementfabrik hin, um zuzusehen, ob er dort nicht Arbeit fände. Er war nämlich ein Vetter seines Vaters, und in Cementfabriken brauchen sie viele Köpfe.

Bis dahin hatte er mich nicht um Geld angesprochen, und ich bin fest überzeugt davon, daß er seines Weges gegangen wäre, ohne es zu thun. Als wir nun auf dem Kreuzwege standen, sagte ich zu ihm: "Es geht Ihnen schlecht zur Zeit, das sehe ich, und Sie haben es mir ja auch gesagt. Ich meine, es wird Ihnen nicht unlieb sein, von einem Landsmann eine kleine Beihilfe für das nächste Stück Weges anzunehmen." Damit drückte ich ihm einen Thaler in die Hand. Nun, dachte ich, wird er freudlich danken und sich empfehlen; aber meine kleine Gabe übte eine andere Wirkung auf ihn aus, als ich gedacht hatte. Zuerst sah er das Geldstück mit beiden Händen und sah es stark an. Dann sagte er: "Mein Gott! Mein Gott!" und die Thaler rannen ihm über das Gesicht. Da putzte ich mich, daß ich davonkam.

Heute Moden.

Die Salons gleichen wieder einmal Kostümbällen und Maskenfesten, die Mode schwärmt von Neuem für "la robe de style", sie schöpft aus der Geschichte, aus Bildern und Theaterrollen, nimmt hier einen Medieisträger, dort eine Rückenplatte à la Watteau, hier eine Schleppschürze aus der Renaissance, dort eine Schürze à la Madame Recamier. Erlaubt ist, was kleidet, erlaubt ist, was übertrifft.

Die Stoffe sind theils schwer und reich, theils dünn und zart. Streifen und Carreaux theilen die Seide; sie sind bald ein-, bald mehrfarbig, haben hier zwei, dort drei und vier verschiedene Gewebe. Belours frise wirkt am schönsten; mit herrlichen dunklen

gemeinen Wahl? Die Wahl ist ein friedlicher Wettkampf, die Leidenschaften haben sich vorher ausgetobt. Da keine von den großen Parteien in einer Wahl völlig vernichtet wird, jeder die Aussicht bleibt, sich in drei Jahren Revanche zu holen, so kann dem Wahlerfolg wohl ein gewisses allgemeines Interesse und Festlichkeit verliehen werden. Gerade das Bewußtsein der inneren unzerstörbaren Zusammengehörigkeit, bei aller Verschiedenheit der Ansichten und des Glaubens, die Empfindung, Güter vereint zu verteidigen zu müssen, die hoch über allem politischen Haber stehen, die Liebe zum Vaterlande — sie könnten an diesem Tage lebhafter als sonst in allen Herzen erweckt werden und der politischen Feindschaft ihren schärfsten Stachel rauben. Die freundliche Leserin denke einmal darüber nach. Auf den verehrten Leser habe ich längst verzichtet, er wird ein zu frommer Parteimann sein, um parteilose „Gedichte in Prosa“ eines Blickes zu würdigen.

Umschau auf technischem Gebiete.

Die angebliche Entwertung der Elektrizitätswerte. — Elektrische Kraftübertragung in der Schweiz. — Elektrische Schweisung. — Fortschritte der Photographie. — Das Bellit. — Der „Rantilus“. — Ein neuer Lothapparat. — Das Adler-Luftschiff. — Zur Patentstatistik. — Landwirtschaftliches. — Das Graphophon.

Wie wir in der letzten Umschau bemerkten, hat eine Reihe größerer deutscher Städte die Errichtung eigener Elektrizitätswerke beschlossen, und zwar nicht bloß aus Zweckmäßigkeitsgründen, sondern auch weil die betreffenden Gemeinden, die Bedeutung der elektrischen Beleuchtung und Kraftübertragung erkennend, sich ein gewisses Monopol der Elektrizitätslieferung zu sichern wünschen. Davon abweichend haben jedoch die mit der Frage befaßten Stadtverordneten zu Frankfurt a. M. den Beschluß gefaßt, vorerst von dem Bau eigener Elektrizitätswerke abzusehen und lieber dafür einer zu bildenden Privatgesellschaft eine Zinsgarantie zu gewähren. Sie thaten dies unter dem Vorbehalte, die Elektrotechnik sei in einer noch zu lebhaften Entwicklung begriffen, und man könne nicht wissen, ob die zu errichtenden Anlagen nicht schon in Folge der Fortschritte auf diesem Gebiete in wenigen Jahren entwerthet würden.

Wegen dieses Beschluß polemisiert nun der von Arthur Wille herausgegebene hiesige „Elektrische Anzeiger“ vom Standpunkt der Technik in durchaus zutreffender Weise. Womus bestehen, heißt es dort, die elektrischen Lichtanlagen? Nun 1) aus dem Grund und Boden der Centralstelle und den Bauteilen auf demselben. 2) Aus Dampf- und Dynamomaschinen nebst Hilfsapparaten. 3) Aus den Leitungen und 4) endlich aus den Lampen. Grund und Boden und Gebäude erfahren aber in Großstädten keine Entwerthung. Im Gegentheil. Die Lampen ihrerseits müssen so wie so von Zeit zu Zeit erneuert werden, und es haben die Unternehmer bei solchen Anlässen die beste Gelegenheit, etwaige Verbesserungen einzuführen. Was dreitens die Leitungen anbelangt, so führt der „Anzeiger“ ganz richtig aus, daß eine andere Uebertragungsart der Elektrizität als die heutige durch Drähte zwar nicht denkbar, doch voraussichtlich letztere nicht verdrängen werde und überhaupt in sehr weitem Maße sei. Es verbleiben somit als der Entwerthung angelegte, da für Dampfmaschinen stets Abnehmer sich finden, die eigentlichen elektrischen Apparate der Centralstelle, welche jedoch den Gesamtkosten eines Leitungsnetzes gegenüber eine sehr geringe Summe repräsentieren. Allerdings werden wir früher oder später dahin gelangen, Elektrizität durch Wärme zu einem viel billigeren Preise zu erzeugen, als es heute mit Dampf- und Dynamomaschinen geschieht, und es haben in diesem Falle letztere allerdings nur noch den Werth des alten Eisens. Doch spielen, wie gesagt, deren Anschaffungskosten keine Rolle; auch dürfte die Umwälzung nicht so bald eintreten und es werden die Elektrizitätswerte voraussichtlich, ehe es so weit kommt, mehrere Generationen von Dynamomaschinen abnutzen. Die Gefahr bei Anlage von Elektrizitätswerken sei somit eine sehr geringe und es brauchen die Gemeinden bezw. Privatgesellschaften, welche dergleichen unternehmen, Normsätze seitens der Steuerzahler bezw. Aktionäre nicht zu befürchten.

So weit der „Anzeiger“. Hierzu möchten wir bemerken, daß wir von vorne herein auf den Genuß jeder technischen Errungenschaft verzichtet hätten, wollten man abwarten, bis der betreffende Zubehörsgegenstand die höchste Vollkommenheit erreicht hat. Das haben die Gemeinden seinerzeit begriffen, welche städtische Gasanstalten errichteten, obwohl viele Verbesserungen in der Gasverzeugung in Aussicht standen; dergleichen in der Eisenbahn, welche Lokomotiven bestellten, wenn sie auch erwarten, daß das Dampftrich nicht verbesserungsunfähig sei; dergleichen endlich und in einem noch höheren Grade die Telegraphenverwaltungen. Hätten diese erst die Errichtung etwa des Facsimiletelegraphen abgewartet, so wären wir heute noch auf den alten optischen Telegraphen oder gar auf die Post angewiesen.

Mustern durchzieht es den hellen Glasgrund und ergiebt wunderliche Einsätze in Rufen und Tönen. Auch auf seinem Seidenmull, auf rosa, blaßblau, gelblich, weiß erscheinen — Farbe auf Farbe — die kleinen Fries-Schlingen und geben ihm einen Zug von Reizthum und Borneinheit.

Somit trägt man viel englischen Crepe, glatt und gestreift, Tüll mit Perlen, mit Goldbesätzen, mit eingestickten Rosenbouquets, mit aufwachen künstlichen Blumen und kleinen Sträußen. Seit Jahren ist nichts so Augenbliches und Kamurthiges von der Mode eckelhaft worden. Und dazu die allerliebsten Sorten, von denen in jedem Ballkleide ein besonderes vorhanden sein soll! Zuerst Chales, langstirnige Chales, wie sie von unserer Großmutter so achselig getragen wurden, in tausend Phantasien, aus hübschsten ohne Zweifel die „Mageriennes“ mit ihren breiten bunten Streifen und leuchtenden goldenen Linien auf schwarzem und weitem Seidenarabie. Dazu kommen die wackrigen und mit Atlas gestickten Umhänge, die im Rücken anschließen und einen kleinen Schoß bilden, während die Vordertheile sich zu Invalidenarmeln umbiegen oder als kurze Mantelkapseln herabhängen. Zum Material dafür dient alles von Blüsch oder Atlas mit Velourschmuck-Blumen bis zum Sammet und Flanel herab. Der Ausputz wird ausschließlich von Bekant, Schwan und Federbesatz übernommen.

Reich und klar bauschen sich die Ballkleider. Sie haben noch immer etwas vom Rocco. Blumen und Bänder bleiben ihr besonderer Zierrat. Die Gesellschaftsrobe der älteren Damen hat dagegen ein klein wenig feierlich mit ihrem Zabler in der vorderen Mitte und den daranhängenden langen, korrekten Falten, die nun an den arden unbegrenzten Linien der Schleppe wiederholen. Die Tüllten schneidet man in wunderlicher Weise aus oder sucht die niedrigen auf originelle Weise wieder hoch zu machen. Man nimmt a. B. den Sammet oder die Seide, statt ringum, nur über beiden Schultern fort und läßt, außer dem hohen Steigbügel, vorn und im Rücken je einen breiten, graden Streifen stehen, oder man wählt eine Garnitur von Perlen- oder Stoffpaten, von denen die eine eng um den Hals schließt, während die andere, sechs bis acht, auf den runden Ausschnitt der Taille herablaufen und dort befestigt werden, so daß der Hals nur in Streifen zum Vorschein kommen kann. Das ist vielleicht nicht hübsch, aber es ist neu.

Neu ist ferner der Palettenfächer. Er trägt seinen Namen mit Recht, denn er sieht einer Palette täuschend ähnlich und muß sogar wie diese angefaßt werden, da er keinen Stiel hat, es sei denn, daß er im Augenblick außer Thätigkeit ist und an einem Seiden-

Den ungeheuren Fortschritt der elektrischen Beleuchtung von sich zu ziehen, weil möglicherweise einige Apparate später verworfen werden müßten, erscheint unter solchen Umständen der letzte Jahre des 19. Jahrhunderts wenig würdig. Hoffentlich kommen die Frankfurter von ihrem Beschluß zurück.

Zwischen Kriegsflecken und Solothurn wurde soeben eine in zweifacher Hinsicht interessante elektrische Kraftübertragungsanlage dem Betrieb übergeben. Einmal wegen der Länge — 8000 Meter — der Leitung, sodann aber wegen der sehr günstigen Betriebsergebnisse. Wir besäßen allerdings elektrische Uebertragungen auf größere Entfernungen, darunter diejenige zwischen Creil und Paris; dieselben haben jedoch stets nur einige Minuten gearbeitet und sind industriell ohne jeden Belang, während die erwähnte Anlage dauernd funktioniert. Was aber die Kupfervirkung anbelangt, die bisher auf höchstens 50 Prozent veranschlagt wurde, so hat Professor Amalier ermittelt, daß sie in dem berechneten Falle 70 Prozent beträgt, das heißt, es werden von der Kraft der Turbinen zu Kriegsflecken 70 Prozent auf die Werkzeugmaschinen in Solothurn übertragen. Eine so hohe Kupfervirkung ist bisher praktisch nie erreicht und eine Steigerung derselben schwerlich zu erwarten.

Bemerkenswerth erscheint auch das von dem amerikanischen Professor Elihu Thomson wenn nicht entdeckte, jedoch wenigstens zum ersten Male praktisch verwendete Verfahren der Schweisung von Metallen mittels Elektrizität. Auf diesem Wege gelingt es, Metalle, welche bisher keine Verbindung im Wege des Schweißens eingehen wollten, fest mit einander zu verbinden, während das Verfahren bei denjenigen Metallen, wie Eisen, Stahl, Platin, die willig darauf eingehen, die Sache bedeutend erleichtert. Das Verfahren besteht einfach darin, daß man die zu schweißenden Metallstücke hart aneinander drückt und durch die Verbindungsstelle einen starken Strom leitet. Das elektrische Schweißen erfordert eine nur sehr kurze Zeit und ist somit nicht theuer, sobald man über eine elektrische Kraft verfügt.

Wir haben heute über einige Fortschritte der Photographie zu berichten. Dem französischen Ingenieur-Hauptmann Colson ist es gelungen, ohne Beihilfe eines Objectivs, also ohne Linse photographische Bilder zu erzeugen, die allerdings nicht an die besten Leistungen der gewöhnlichen Photographie heranreichen, welche aber, nach vorliegenden Proben zu urtheilen, den bisweilen schätzbaren Vorzug besitzen, daß die Ränder nicht verzerrt sind. Colson stellt seinen Apparat selbst in einem engen Hofe auf und photographirt die gegenüberliegende hohe Wand, ohne das Bild die geringste Verzerrung aufweist. Ein weiterer Vorzug des Verfahrens ist die Wohlfeilheit, da der Apparat nur aus einer Dunkelkammer mit nur ganz kleiner Oeffnung besteht, und die Kosten des Objectivs wegfallen. Ermöglicht wurde die Photographie ohne Objectiv übrigens erst durch die neuen sehr lichtempfindlichen Trockenplatten. Die Aufnahmezeit ist natürlich eine etwas längere, doch hat dies bei leblosen Gegenständen nichts zu bedeuten. Colson meint, sein Verfahren würde Militärs im Felde und Feldmessern gute Dienste leisten.

Unsern Lesern bekannt sind die ausgezeichneten Blitzphotographien von Häufel und Kasper. Sie wissen, daß dieselben dem Bahn ein Ende bereitet, als Beschreiber der Blitz eine Fingerringe. Dessen Lauf ähnelt vielmehr dem eines sich in der Nähe der Mündung verzweigenden Flusses. Ganz abweichend ist jedoch ein vor einiger Zeit in Rio-Janeiro auf die lichtempfindliche Platte gebrannter Blitz. Derselbe besteht nämlich aus einem sich schlängelnden Hauptstrahl, der aber nicht bloß nach vorwärts, sondern nach allen Richtungen Zweige entsendet, so daß man auf den ersten Augenblick glaubt, man habe es mit mehreren Blitzen zu thun.

Interessant sind auch die neuerdings in Lyon aufgenommenen Nachphotographien, also Aufnahmen z. B. der Rhone mit ihren Brücken bei Mondschein, sowie die Photographie des Schlupfstrichs eines abgebrannten Feuerwerks. Man erkennt hier nicht nur jeden Feuerstrahl, sondern auch das Gerippe der Feuerwerkskörper.

In Oesterreich gelang es unseres Wissens zuerst, den Pulverdampf aus einem abgeschlossenen Gefäß zu photographiren. Das Kunststück wurde neuerdings von einem amerikanischen Offizier mit dem nicht ungewöhnlichen Namen Smith nachgemacht. Dessen Aufnahme unterscheidet sich indessen, nach der vorliegenden Reproduktion zu urtheilen, von der österreichischen in einem Punkte wesentlich. Man erkennt nämlich auf derselben die Bahn der noch unverbrannt aus dem Rohre herausgeschossenen Pulverkörner — es handelte sich um einen blinden Schuß — die nimmere im Freien zur Verbrennung gelangen, und deren jeder sich durch eine aus dem Pulverdampf herausgeschießende Linie scharf markirt.

Einiges Aufsehen erregt ein von dem Schweden Samm erfundener Sprengstoff, dessen Wirkung angeblich die des Melinit und der Schießwolle übertrifft, und zwar im Verhältnis von 115 zu 100. Das Bellit soll als Sprengladung für Granaten ebenfalls dem Stolz beim Abwerfen des Gefäßes widerstehen; es äußert seine Wirkung nur mit Hilfe eines Zünders und soll

Bande von Arme herabhängt. Der Palettenfächer findet sich auch in allen Farben und trägt stets einen malerischen Schmuck, meist ein Sportbildchen. Aber auch die halbfreisäcker bieten Neues und zwar durch einen künstlerischen Schmuck an ihren starken Seitenrändern. Hier vereinigt sich Holz- und Eisenbleicherei und aus Weisern und Dornen von Weidenholz sprießen kleine Blüthen und Blätter von Eisenblei, welche die durchdringenden Gossflächen viel passender einrahmen, als schweres, glattes Holz oder Verlamter.

Trotz des Winters und der Kälte spürt man indes im Reich der Mode schon das Frühlingsewehen. Man weiß, welche Regenmäntel den Platz, welche Zäcker die warmen Paletots ersetzen sollen, sobald die ersten wärmeren Lüste wehen, man weiß auch, welche Stoffe wieder zu Ehren kommen und welche verschwinden werden. Also die water proofs begünstigen gestreifte Stoffe im auffallendsten Grade, kleine englische Carreau-Gewebe und als Feines Schone, glatte Tuche. Man wird den Regenmantel eng, halbwelt mit großen Ärmeln und ganzen Bekleidungen sehen, man wird ihn sowohl mit Schür als mit Treffer und Sammet einfach aber elegant garniren. Paletots werden hauptsächlich eng und von fein karierteren Tirotsstoff oder ungemeinertem Tuch sein; dabei zeigen die Paletts ein lebhaftes Interesse für „weiterlei“ Tuche, d. h. sie setzen absteigende Westen in die kleinen Frühjahrsjacken: weiß und gelb zu dunkelblau, schwarzweiß zu schwarz. Ich habe bereits ein niedliches Jaquet dieser Art von schwarzem Tuch mit weiß und schwarz gemusterter Weste und reichen Hufarenschnüren auf beiden Vordertheilen.

Als Hauptstoff für die Kleider der kommenden Saison wird Beige gepriesen, dieses feine, leichte Wollegete, das man in den letzten Jahren so sehr vernachlässigt hat. Beige wird mit Seide und Sammet zusammengeflochten, a. B. ein marieblauer Taillero mit blau-rottegekreistem, graugrünem Ueberwurf und Taille, welche letztere mit blauen Sammetaufschlägen und einer rottheiden Weste dekoriert ist. Außerdem Foulard, besonders in kleinen Bärkel- und Streifen-Carreaus, wie wir sie längst kennen. Auch wird Foulard gern mit dünner Wolle gemischt werden. Blüsch scheint der Mode von zu kommen, die großen Konfektionsäre sind mehr für Sammet, für glatten sowohl, wie für gemusterten. Sellootte und Bronze ist eine beliebte Farbenkomposition. Erst kürzlich sah ich einen so gestreiften Sammetrock ohne Garnitur; die gelbbraune Wolle draperie war mit gleichfarbigem Neys abgestuft und hochgerafft. In der Taille, die rings mit seinem Wohlthutische, etwa drei Finger breit, besetzt war, hatte vorn einen einfachen Sammetknopf.

saust so harmlos sein, daß ein Gefäß durch eine Wellstraine fallen kann, ohne daß diese explodirt.

Es liegen jetzt Abbildungen und sachdienliche Beschreibungen des Campbell'schen Unterseekootes „Rantilus“ vor, aus denen die Lage der acht Seiten-Gylinder deutlich zu erkennen ist, deren Einziehung das Sinken des Fahrzeuges zur Folge hat, während das Herausheben derselben umgekehrt das Aufsteigen des Bootes hervorbringt. Unterstützt wird diese Bewegung übrigens durch die Einnahme bezw. Abstoßung von Wasserballast. Die Handhabung der Cylinder erfolgt durch Menschenkraft oder auch durch die Elektrizität, welche das Fahrzeug treibt. Die zu dem Zwecke an Bord befindlichen Akkumulatoren reichen zu einer Fahrt von 140—150 Km. bei einer Geschwindigkeit von 8—10 Knoten (15—18 Km.). Der Normal-Luftvorrath des Fahrzeuges reicht zwei Stunden; alsdann muß die Luft für die sechs Mann Besatzung aus den Behältern mit Preßluft erneuert werden.

Der berühmte Physiker Sir William Thomson in Glasgow erhielt vor Kurzem ein Patent auf einen sehr interessanten Apparat zum Messen von Seetiefen. Der Apparat wird an das Ende eines Stahlseils angehängt und registriert die durchsunkene Seetiefe absolut selbstthätig, so daß man der Tiefe übersehen ist, die Länge der verunkelten Seetiefe zu messen.

Als Gegenstück hierzu sei des sonderbarsten unter den in Deutschland ertheilten Patenten kurz gedacht. Wir meinen das Luftschiff von Wolff in Paris, welches durch die Flugkraft von Nadeln und Kondoren, auch gegen Wind und Wetter, einem beliebigen Ziele entgegengeführt werden soll!

Erfunden wird in der Welt und speziell im deutschen Reich tapfer darauf los; leider entspricht aber die Qualität der Quantität immer weniger. Dies ergibt sich aus der Patentblatt soeben veröffentlichten Patentstatistik für das Jahr 1886. Gestiegen ist die Zahl der Patentgesuche von 5949 im Jahre 1878 auf 9991 im Berichtsjahre. Während aber von den Gesuchen früher nur ein Drittel als nicht patentfähig abgewiesen wurde, hat jetzt die Zahl der Abweisungen etwa 60 Prozent erreicht. Es wurden nämlich im Jahre 1886 nur 4008 Patente ertheilt, also nahe an 6000 Gesuche abgewiesen. Ein trauriges Zeichen!

Neuerdings tritt ein Franzose Namens Ségille mit einem Verfahren auf, dessen Einführung die Ueberproduktion an Korn noch fühlbarer machen und dazu die Mälkerei auf den Aussterbe-Glat setzen würde. Ségille vernimmt sich, Getreide direkt, ohne Eingreifen des Mälkverfahrens, in Brodteig zu verwandeln. Das Getreide gelangt zuerst in Wasserzotten, wo es vom Staube gereinigt wird, sodann in Trommeln mit scharfen Zähnen, die es von der äußeren, anaenießbaren Haut befreien, endlich wiederum in mit lauwarmem Wasser angefüllte Bottiche, die außerdem Traubenzucker und Bärne enthalten. Nach 22 Stunden tritt die Gährung ein, worauf man das Wasser abläßt und die Masse, welche etwa die Festigkeit von weichem Käse besitzt, durch Walzen leitet. Im Weiteren wird wie bei der gewöhnlichen Brodbereitung verfahren. Der Erfinder des Verfahrens behauptet, daß man mit dessen Hilfe aus 100 Kg. Korn 145—150 Kg. Brod erziele, und daß dies für Frankreich allein eine jährliche Erparnis von 25 Millionen hektoliter Getreide bedeuten würde. Wo bleiben aber die Bauern, die auf den Getreidebau angewiesen sind, und die armen Müller?

Den kleinen Landwirthen blühen dagegen insofern erfreuliche Aussichten, als es dem bekannten Ingenieur de Laval in Stockholm gelungen ist, seine berühmte Milchschleudermaschine, welche im Umfassen ungeheure Mengen Sahne von der Magermilch trennt, auch dem Handbetrieb anzupassen, so daß auch kleine Molkereien der Vortheile dieses Verfahrens nimmere theilhaftig sind. Das Bergedorfer Eisenwerk, welches die neue Milchschleuder herstellt, liefert solche Apparate, die 80 bis 120 Liter Milch in der Stunde verarbeiten.

Graham Bell, dessen Name mit dem Telephon unzertrennlich verbunden ist, will den Edison'schen Phonographen, welcher sich in der Praxis nicht bewährt hat, nimmere unter dem Namen Graphophon so weit verbessert haben, daß man auf eine Verwendung im gewöhnlichen Leben hoffen dürfe. Das Graphophon giebt angeblich das gesprochene Wort auch nach längerer Zeit getreu wieder und ist leicht zu handhaben.

Ein sehr praktisches Polizei-Signal hat Bremer in New-Haven (Amerika) erfunden. Es besteht aus einem gewöhnlichen Gaslaternenpfahl, welcher in Mannshöhe ein mit dem nächsten Polizeiamt verbundenes Telephon trägt, so daß jeder Polizeibeamte von dort sofort Hilfe herbeiführen kann. Drückt er außerdem auf einen Knopf neben dem Fernsprecher, so steigt aus dem Pfahl eine rothe Kugel, welche die Gasflamme umschließt, und auch bei Tage weitin sichtbar ist. Dadurch benachrichtigt er die Schutleute in der Nähe, daß ihr Beistand wünschenswerth ist. Andererseits ist der Mechanismus der rothen Kugel mit dem Fernsprecher derart verbunden, daß auch das Polizeiamt die Kugel seines Bezirks zum Aufsteigen bringen und damit die ganze Schutzmannschaft herbeiführen kann.

G. van Mupden.

Auch von den kleinen Capotten sagt man, daß ihnen nächstens der Kaufsch gegeben wird, daß große Drahtformen sich kaum mit allerlei Stoffen belegen lassen, innen und außen Raum genau biete für reichen Schleifen- und Blumenstuck. Im Augenblick rühmt man als wärmende Kopfbedeckung eine Kappe von schwarzen Spigen, mit Röschen und einem „Bart“, ganz wie die Hauben alter Damen — nur ein wenig anders. Als Schmuck der hohen Taillenkragen werden mit Vorliebe wieder Sporttaschen gewählt, besonders Pferdeköpfe aus Silber und geschnittenem Eisenblei. M. v. R.

Vermischte Nachrichten.

Die königlichen Schauspieler genossen früher das beneidenswerthe Vorrecht, wegen ihrer Schulden bei Gericht nicht belangt zu werden. So lesen wir in einer Zeitung vom 13. Januar 1787: „Dem Publikum wird die Verordnung: denen bey der Oper und Komödie stehenden Personen, weder an Gelde oder Waaren nicht das geringste zu borgen oder zu leihen, wiederholentlich in Erinnerung gebracht, und haben diejenigen, die wider diese Verordnung handeln, zu gewärtigen, daß sie ihres Credits gänzlich verlustig geben, indem solche Klagen bey keinem Subicio angenommen, sondern die Gläubiger mit ihren Forderungen abgewiesen werden sollen. Wozu sich Jedermann zu achten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat.“

Unter den Bildern berühmter Zeitgenossen, die in der National-Galerie ihren Platz erhalten sollen, befindet sich auch dasjenige des verstorbenen Aegyptologen Prof. Lepsius. Die Herstellung des Bildes ist einem Sohne des Gelehrten übertragen, der zur Zeit in Weimar lebt. Ein anderer Sohn von Lepsius ist Universitäts-Professor und der Schwiegerjohn von Ernst Curtius.

Aus Konstantinopel schreibt der Episteler W. Arnold der „Pharm. Ztg.“: Sehen bringe ich in Erfahrung, daß der Sultan beschloßen hat, der Mutter des verschwundenen Hofapothekers Wittig eine monatliche Pension von 500 Wiener Gold (92.20 Mk.) auf Lebenszeit aus seiner Privat-Schatulle zu bewilligen. Die Pension wird durch Vermittelung der Ottomankbank in Hamburg ausgezahlt werden. Aber den Verbleib des Verschwundenen ist noch immer nichts ans Tageslicht gekommen.

Handels-Register

des Königl. Amtsgerichts I. zu Berlin.
Zufolge Verfügung vom 28. Januar 1887 sind am selben Tage folgende Eintragungen erfolgt:
In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 10232, wofolbst die hiesige Aktiengesellschaft in Firma:

Deutsche Hebersee-Bank
vermerkt steht, eingetragen:
Der Direktor Rudolph Koch zu Berlin ist in den Vorstand eingetreten.

In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 1723, wofolbst die aufgelöste Kommanditgesellschaft auf Aktien in Firma:

Neue Gas-Gesellschaft
vermerkt steht, eingetragen:
Der Liquidator Commerzien-Rath Stob-wojfer ist verstorben.

Der Kaufmann Max Schindowski zu Berlin ist an dessen Stelle zum Mit-Liquidator ernannt worden.

In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 4234, wofolbst die Aktiengesellschaft in Firma:

Mitteldeutsche Creditbank
mit dem Sitz zu Frankfurt am Main und Zweigniederlassung zu Berlin vermerkt steht, eingetragen:

Paul Krehshmar zu Berlin ist stellvertretender Direktor geworden.

Die dem Paul Krehshmar zu Berlin für die vorgenannte Aktiengesellschaft ertheilte Collectiv-Prokura ist erloschen und ist deren Lösung unter Nr. 6540 des Prokuren-Registers erfolgt.

In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 9851, wofolbst die hiesige Kommanditgesellschaft auf Aktien in Firma:

Erste Deutsche Fein-Zute-Garn-Spinnerei, Bergmann Froben & Co.
vermerkt steht, eingetragen:

Der Ingenieur Wilton Davenport hat aufgehört, persönlich haftender Gesellschafter zu sein.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 17116, wofolbst die Handlung in Firma:

Hermann Zimmermann
mit dem Sitz zu Berlin und Zweigniederlassung zu Leipzig vermerkt steht, eingetragen:

Die Zweigniederlassung zu Leipzig ist zu einem selbstständigen Geschäft erhoben, welches von dem Kaufmann Max Hartmann zu Leipzig unter unänderlicher Firma fortgesetzt wird.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 17605, wofolbst die hiesige Handlung in Firma:

W. Schöppe
vermerkt steht, eingetragen:

Das Handels-Geschäft ist mit dem Firmen-rechte durch Vertrag auf die Kaufleute Paul Erich Pippow und Ernst Karl Gustav Kinde mann, Beide zu Berlin, übergegangen. Die Firma ist nach Nr. 10330 des Gesellschafts-Registers übertragen.

Demnach ist in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 10330 die offene Handelsgesellschaft in Firma:

W. Schöppe
mit dem Sitz zu Berlin und sind als deren Gesellschafter die beiden Vorgenannten eingetragen worden.

Die Gesellschaft hat am 24. Januar 1887 begonnen.

Die Gesellschafter der hieselbst unter der Firma:

Gebr. Heinemann
am 1. April 1885 begründeten offenen Handelsgesellschaft (Geschäftslokal: Stromstraße Nr. 26) und der Fabrikant Carl Louis Robert Heine-

mann und der Kaufmann Alwin August Heine-mann, Beide zu Berlin.

Dies ist unter Nr. 10331 des Gesellschafts-Registers eingetragen worden.

In unser Firmen-Register sind je mit dem Sitz zu Berlin unter Nr. 17528 die Firma:

Adolf Marschall
(Geschäftslokal: Friedrichstraße Nr. 220) und als deren Inhaber der Kaufmann Ernst Otto Adolf Marschall zu Berlin,

unter Nr. 17529 die Firma:

Albrecht Cassall
(Geschäftslokal: Potsdamerstraße Nr. 104) und als deren Inhaber der Kaufmann Albrecht Cassall zu Berlin,

unter Nr. 17530 die Firma:

Benno Gersmann
(Geschäftslokal: Große Brandenburgerstraße Nr. 8) und als deren Inhaber der Kaufmann Benno Gersmann zu Berlin,

unter Nr. 17531 die Firma:

S. B. Koeppe
(Geschäftslokal: Friedrichstraße Nr. 235) und als deren Inhaber der Kaufmann Gustav Adolf Alexander Max Koeppe zu Berlin,

eingetragen worden.

Berlin, den 28. Januar 1887.
Königliches Amtsgericht I., Abtheilung 561.
Mitt.

Nach im Druck erschienen ist das Pro-

gramm der seit 20 Jahren bestehenden

Militär-Vorbildungs-Anstalt. (1127)

Dasselbe ist unentgeltlich zu beziehen durch den

Dringenden, Lieutenant a. D. von Hartung in

Cassel.

Verein für Handlung-Commis 1858.

Hamburg, Deichstraße Nr. 11.

Wir zeigen den Mitgliedern hierdurch an,

dass die

Mitgliedskarten pro 1887 und die

Quittungen der Pensions-Kasse

zur Einlösung bereit liegen.

Nach dem 1. Februar ist ausser dem Bei-

trage die in den Statuten festgesetzte Verzu-

gütung zu entrichten.

Die Verwaltung.

Club der Landwirthe.

Berlin NW, Dorotheenstr. 95/96.

Dienstag den 1. Februar, Abends 7 Uhr:

Herr Bräutigam Domänenpächter Ring-

Düppel: „Ueber landwirthschaftliche Prodn-

ktionskosten und Buchführung.“ (1565)

Eingeführte Gäste willkommen.

General-Versammlung

des Berliner Kinderdreh-Vereins

am Mittwoch, den 9. Februar 1887,

Abends präcise 7 Uhr,

im kleinen Bürgeraal des Berliner Rathhauses.

Tages-Ordnung.

1. Bericht über die Thätigkeit und Wirksamkeit

des Vereins. (1611)

2. Bericht des Vereins-Arztes.

3. Kassenbericht, Verhabe-Ordnung und Ren-

nung der Kassen.

4. Antrag-Wahl für die ausgeschiedenen Vor-

stands-Mitglieder, eventuell Bestätigung der

von Vorstände an deren Stelle gewählten.

5. Neuwahl für die statutenmäßig auscheiden-

den Vorstands-Mitglieder.

Um zahlreichere Theilnahme wird sehr gebeten.

Der Vorstand

J. H.

Der Schriftföhrer:

Prof. S. van den Bogaert.

Kursk-Kiew Eisenbahn-Obligationen.

Wir sind beauftragt, die am 1. Februar d. J. fälligen Coupons oben genannter Obliga-tionen, sowie die zur Amortisation gelassenen Obligationen vom Verfalltage ab nach Wahl der Anhaber an unserer Kasse, Behren Str. 48, werktäglich in den Vormittagsstunden von 9-12 Uhr oder in Livres Sterling bei den Herren R. Raphael & Sons in London oder in Niederländ. Court. bei den Herren Lippmann, Rosenthal u. Co. in Amsterdam einlösen zu lassen.

Berlin, im Januar 1887. (1240)

Robert Warschauer & Co.

Harzer Actien-Gesellschaft

für Eisenbahnbedarf, Hartguss- u. Brückenbau,

vorm. Thelen & Wedemeyer in Ligu.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 15. Januar 1887, ist der Unterzeichnete als Vertreter der Obligationäre anerkannt.

Sch fordern daher die Besitzer von Harzer Obligationen auf, sich sofort bei mir zu melden, und in Rücksicht auf das durch mich erstrittene Erkenntnis des Reichsgerichts vom 6. November 1886 mit der Nummer, die Bezugsquelle und den Erwerbspreis ihrer Obligationen anzugeben.

Louis Robinson.

Berlin SW. 12. Kochstraße 27.

Kunst- und literarische Anzeigen.

Auflage 552,000; das gebräuchteste aller deut-

schen Blätter überhaupt; außerdem existieren

Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die **Neubewertung**. Illustrierte Zei-

tung für Toilette und Handarbeiten.

Monatlich zwei Nummern. Preis

monatlich M. 1.25 = 75 St.

Jährlich reichhaltig:

24 Nummern mit Leisten und Gendarmen-

ten, reichhaltig über 5000 Abbildungen

mit Beschreibung, welche das ganze

Gebiet der Handarbeit und Stickerei

für Damen, Mädchen und Knaben,

wie für das parter Handarbeiten aus-

stellen, ebenso die reichhaltige für

Herren und die Welt, mit Stich-

weisen etc., wie die Handarbeiten in

der neuen Auflage.

12 Bände mit etwa 500 Schnittmustern

für alle Gegenstände der Herarbeit und etwa 400

Verzeichnungen für Tisch- und Handarbeit, Namen-Abdrücke,

Abbildungen werden jederzeit ausgenommen bei allen Buchhand-

lungen und Buchhändlern. — Probe-Nummern gratis und

franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 26,

Edm. L. Oppenhefer & Co.

AUTOCOPIST

Alle von Käufern dieses vorzüglichen Vertiefungs-Apparats (für Schrift, Zeichnungen, Noten u. f. w.) und zugekauften Gebrauchs stimmen darin überein, daß der Autocopist alle anderen Apparate dieser Art in jeder Beziehung bei Weitem übertrifft. Sollen „Gedruckte“ nicht täglich mit geringen Kosten in „Autocopist“ umgewandelt, Prospekt gratis und franco. Versuche frei im Geschäftslokal der Deutschen Autocopist-Compagnie, Berlin W., Dorotheenstr. 19. (796)

Königliche Schauspiele.
Sonntag, den 30. Januar. Im Opernhaus.
27. Vorst. Marie, oder: Die Tochter des Regiments. Komische Oper in 2 Akten, nach dem Französischen des St. Georges. Musik von Donizetti. Zum Schluss: Deutsche Märchen. Ballet in 3 Akten von H. Holzner und E. Gröppert. Musik von J. Vetter. Anfang 7 Uhr.
Im Schauspielhaus. 29. Vorst. Die Geier-Wald. Schauspiel in 5 Akten und einem Vorspiel: „Die Kette von Rosen“ von W. v. Sillern. Anfang 7 Uhr.

Montag, den 31. Januar. Im Opernhaus.
28. Vorst. Der Trompeter von Säckingen. Oper in 4 Akten mit einem Vorspiel. Mit autorisierter theatralischer Bearbeitung der Idee und einiger Original-Pieder aus J. Victor von Scheffels Dichtung von H. Bunge. Musik von E. Reichen. Anfang 7 Uhr.
Im Schauspielhaus. 30. Vorst. Emilia Galotti. Trauerspiel in 5 Akten von G. E. Lessing. (Inszeniert: Hr. Marie Seebach als Gast.) Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 1. Februar. Im Opernhaus.
29. Vorst. Koenigin. Romantische Oper in 5 Akten von Richard Wagner. (Ortrud: Fel. Sarras, als Gast. Koenigin: Hr. Büchelmann, als letzte Gastrolle.) Anfang 6½ Uhr.
Im Schauspielhaus. 31. Vorst. Der verurteilte Prinz. Schwan in 3 Akten von J. von Bülow. Vorher: Der zerbrochene Krug. Lustspiel in 1 Akt von G. v. Kleist, bearbeitet von E. Schnadt. Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater.
Sonntag: Goldfische.
Montag: Goldfische.
Dienstag: Die Bluthochzeit.

Frederich-Wilhelms-Theater.
Heute: Der Hofnarr.
Montag: Der Hofnarr.

Wallner-Theater.
Sonntag: Gastspiel des Hrn. F. Schweighofer. 25. M.: Der Goldschmelzer. (Blumen-Feuer: Hr. F. Schweighofer a. G.)
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Victoria-Theater.
Abschieds-Vorstellung des Ballet-Ensembles: „Amor.“
Dienstag, d. 1. Februar. 1. Gastspiel des Meiningischen Hoftheaters. Zum 1. Male: Die Jungfrau von Orléans.

Reichens-Theater.
Sonntag, 3. u. 9. M.: Schluß. Schwanke u. 3 u. 9. M. Waldbühne. Vorher, auf Verlangen: Die Schulkreuzer.
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Neue-Alliance-Theater.
Sonntag und Montag: Die Redemans.

Walhalla-Theater.
Letzte Sonntagsaufführung.
„Der Vagabund.“

Central-Theater.
3. 37. M.: Spottvögel.

Amf. 7 Uhr. Montag: Diefelbe Vorstellung. 7½ Uhr.
Theater der Reichshallen.
Die vier Komiken, Dravour-Production u. 4 fachen Lustspiel v. d. 4 Gebr. Boksel. Hr. Alexandrow u. musik. Akrobaten. Der mikroskopische Wunderhund, prod. v. Clives. Kreino u. Sylvester. Trapez. Equilibrist. (Gance, Jongleur. Geschw. Reichmann, Duet-Listen. Kom.-Gesellsch. Ostran. Eine Landpartie. Pantom. d. Troupe Boisset, 10 Pers. Heute Sonntag Anfang 6½ Uhr.

Oden-Theater.
Diamant, der sprechende Menschenkopf ohne Numpf. Geschw. Willaudo, ausgezeichnete Violin-Virtuosinnen. The Berisors, die berühmten 3 Amerikaner. 5. Geben eines lebenden 1200 Pfd. schweren Pferdes u. 23. Kleiner. Otto Nürnberg, Weltkugelspieler. Auftr. sämtl. neu engagierten Spezialisten. Kasseöffnung 5½ Uhr. Anfang 6½ Uhr.

Concordia. Friedrichstr. 218.
Telephon 2313.
Nur noch heute und morgen.

American-Theater.
Neu! Mr. Segommer, Universal-Imitator.
Neu! Mr. Abe Daniel, Instrumentalist.
Neu! Scheider und Antometti, Duetlisten.
Neu! Georg Hösser, Gesangskomiker.
Gr. Erfolg der Operette 1001 Nacht.
Auftr. d. urkom. Bendix. Sonnt. Anf. 6 Uhr.

Circus Renz.
Markthallen-Café-Strasse.
Sonntag, den 30. Januar: 2 Vorstellungen, um 4 Uhr Nachmittags und 7½ Uhr Abends. Um 4 Uhr Nachmittags (ein Kind frei): Ein Carneval auf dem Eise. Große Ausstattungs-Pantomime. — Auftreten des berühmten Jockey-Reiters Mr. COOKE. — Mij Claire. — Abends 7½ Uhr: Die Touristen, oder: Ein Sommerfest am Tegetsee. Große Orig.-Pantom. — HÖRZ und MERKUR, Fuchshengste, dressirt und vorgeführt von Hrn. Franz Renz. — Das Schulpferd Coriolan, geritten von Hrn. Oscar Renz. — Die Fahrtschule, geritten von Fr. Clotilde Hager. — Die 6 Gladiatoren, plastische Darstellungen, ausgeführt von 6 Artisten. — In beiden Vorstellungen: Auftreten der vorzüglichsten Reiterkünstlerinnen und Reiterkünstler. — Vorführung der 7 dreifüßigen Wunder-Elefanten durch den Amerikaner Mr. Eph. Thompson. — Mr. Guschl mit seinen dressirten Hunden und Affen. — Morgen Vorstellung. (1602)

Circus Renz.
Markthallen-Café-Strasse.

Montags-Concerte.
II. Concert (II. Cylus) d. 7. Febr. i. S. d. Singakademie. Mittw.: Hof-Opernsänger Hr. Planck (Karlsruhe). Billets à 3, 2 u. 1,50 Mk. b. Hrn. Schaff Singakademie. (1598)
Dr. Hans Bischoff.
Singakademie, am 2., 5., 8. u. 10. März 1887.
Beethoven-Cyclus
Vier Klavier-Vorträge
von
Hans von Bülow.
Abonnement für sämtl. 4 Vorträge Saal 16 Mk., Vorsaal u. Loge 10 Mk., Balcon 5 Mk. bei Bote u. Bock, Leipzigerstr. 37; daselbst ausführl. Programme d. ganzen Cyclus à 20 Pf. Einzelbillets Saal à 5 Mk., Vorsaal u. Loge 3,50 Mk., Balcon 2 Mk. gelangen erst später zur Ausgabe.
Concert-Direction Hermann Wolff.



Um Imitation zu vermeiden, verlange man ausdrücklich:
Düsseldorfer Punsch-Syrup
von **Johann Adam Roeder,**
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Preussen. (1110)
Berlin SW., Kommandanten-Str. 9, in dem Kurhause der Kaiserheil-Anstalt

Electrische Bäder (60 Elemente)
faradisches — ohne Zuziehung eines Arztes — 2 Mark — galvanisches oder faradisch-galvanisches — unter Zuziehung eines der beiden Aerzte der Heilanstalt — 4 Mark incl. des Arzthonorars. (5686)
Massage eines Körpertheils 1 Mark.
des ganzen Körpers 2 Mark.

Wir suchen
an jedem auch dem kleinsten Orte durchaus thätige Haupt- sowie Spezial-Agenten und Inspektoren. Vertreter anderer Versicherungs-Beräufnisse erhalten Vorrug. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. (1489)

(Der Circus ist gut geheigt.)
Circus August Kremsier.
Carlstr. u. Kronprinzengraben.

Sonntag, d. 30. Januar 1887, 2 große Extra-Vorstellungen, Nachmittags 4 Uhr und Abends 7½ Uhr. In der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind frei mitzuführen. In beiden Vorstellungen Auftreten der 5 Alliputaner, die kleinsten Leute der Welt, Prinz Colibri und Prinzessin Zingherl mit Gefolge. Große Fest-Feiere zwischen dem Prinzen Colibri und seinem Adjutanten Szander. Der Elefant Joch, dreij. u. vorgef. von Herrn F. Corradini. Von den beiden reichhaltigen Programmen sind bef. hervorzuheben: Gastspiel der aus 6 Personen best. Dverggarde-Truppe, des Seiltänzers Mr. Clark, der Trapezkünstler Mr. William u. Albert, der Drahtseiltänzerin Miss Ella Belling, ferner Auftreten der berühmten Parforce-Reiterin Miss Ella, der Reittänzerin Mr. Schreiber, Powell, Edmund Bonal, Robert Belling und Billy Mann. Das Schulpferd Brillant, geritt. von Fr. Anna Prose. Auftreten des Mr. Tom Belling, genannt August, als Schulkreiter. Troika mit 3 Pferden, geritten von dem berühmten Schulkreiter Herrn F. Corradini. 5 russ. Rapphengste, vorgef. vom Dir. Kremsier. Eclair-Quadrille, geritten von 6 Damen u. 6 Herren. Komische Entrees sämtlicher Clowns. Morgen, Montag, d. 31. Januar, Abends 7 Uhr: Große Vorstellung. Auftreten sämtlicher Spezialitäten, sowie erstes Wiederauftreten der so beliebt gewordenen Drahtseiltänzerinnen Miss. Elvira u. Gijella. Hochachtungsvoll
Aug. Kremsier, Director.

Philharmonie.
Concert d. Philharm. Orchesters.
Dirigent: Prof. Mannstätt
Ouv.: „Benvenuto Cellini“, Tell“, „Fra Diavolo“. Sol.: M. Salzwedel (Viol.); C. Essberger (Clarin.)

Concert-Haus. (1606)
Karl Meyder-Concert.
Sonntag, Anf. 6 Uhr. Resultat der Wahl der Besucher des Concerts v. Sonntag, d. 23. Jan. Montag, Anf. 7 Uhr. Resultat der Wahl f. d. Gesellschafts-Abend.

Mit Allerhöchster Genehmigung!
Heute Sonntag, 30. Januar, Mittags 12 Uhr:

Matinée
im königlichen Opernhause,

veranstaltet vom „Berliner Ungar-Verein“ zum Besten des unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin stehenden „Vaterländischen Frauenvereins“, der „Präsident Madai-Stiftung“, des Oesterreich-ungarischen Hilfsvereins „Kronprinz Rudolf“ und des „Berliner Ungar-Vereins“. Unter gütiger Mitwirkung der Kgl. Hofopernsänger Fr. Beckl, Fr. Lora u. Fr. Paffini, der Kgl. Hofschauk. Fr. Barkany, der Herren: Cavallero Bettini, Kgl. sächs. Kammer- u. Hofopernsänger Bulz von der Dresdener Hofoper, David Ney von der Budapest. Königl. Ung. Oper. k. k. Kammer- u. Hofkapellsänger Winkelmann von der Wiener Hofoper, Felix Schwegelhof, derz. Gast am Wallner-Theater, und Pianist v. Janko auf seiner neuen Claviatur. Direction: Dir. v. Strantz. Billets heute nur noch zu haben an der Kasse des Opernhauses von 11 bis 12 Uhr Mittags. (1642)

Montags-Concerte.
II. Concert (II. Cylus) d. 7. Febr. i. S. d. Singakademie. Mittw.: Hof-Opernsänger Hr. Planck (Karlsruhe). Billets à 3, 2 u. 1,50 Mk. b. Hrn. Schaff Singakademie. (1598)
Dr. Hans Bischoff.
Singakademie, am 2., 5., 8. u. 10. März 1887.

Beethoven-Cyclus
Vier Klavier-Vorträge
von
Hans von Bülow.
Abonnement für sämtl. 4 Vorträge Saal 16 Mk., Vorsaal u. Loge 10 Mk., Balcon 5 Mk. bei Bote u. Bock, Leipzigerstr. 37; daselbst ausführl. Programme d. ganzen Cyclus à 20 Pf. Einzelbillets Saal à 5 Mk., Vorsaal u. Loge 3,50 Mk., Balcon 2 Mk. gelangen erst später zur Ausgabe.
Concert-Direction Hermann Wolff.

Montags-Concerte.
II. Concert (II. Cylus) d. 7. Febr. i. S. d. Singakademie. Mittw.: Hof-Opernsänger Hr. Planck (Karlsruhe). Billets à 3, 2 u. 1,50 Mk. b. Hrn. Schaff Singakademie. (1598)
Dr. Hans Bischoff.
Singakademie, am 2., 5., 8. u. 10. März 1887.

Beethoven-Cyclus
Vier Klavier-Vorträge
von
Hans von Bülow.
Abonnement für sämtl. 4 Vorträge Saal 16 Mk., Vorsaal u. Loge 10 Mk., Balcon 5 Mk. bei Bote u. Bock, Leipzigerstr. 37; daselbst ausführl. Programme d. ganzen Cyclus à 20 Pf. Einzelbillets Saal à 5 Mk., Vorsaal u. Loge 3,50 Mk., Balcon 2 Mk. gelangen erst später zur Ausgabe.
Concert-Direction Hermann Wolff.

Montags-Concerte.
II. Concert (II. Cylus) d. 7. Febr. i. S. d. Singakademie. Mittw.: Hof-Opernsänger Hr. Planck (Karlsruhe). Billets à 3, 2 u. 1,50 Mk. b. Hrn. Schaff Singakademie. (1598)
Dr. Hans Bischoff.
Singakademie, am 2., 5., 8. u. 10. März 1887.

Beethoven-Cyclus
Vier Klavier-Vorträge
von
Hans von Bülow.
Abonnement für sämtl. 4 Vorträge Saal 16 Mk., Vorsaal u. Loge 10 Mk., Balcon 5 Mk. bei Bote u. Bock, Leipzigerstr. 37; daselbst ausführl. Programme d. ganzen Cyclus à 20 Pf. Einzelbillets Saal à 5 Mk., Vorsaal u. Loge 3,50 Mk., Balcon 2 Mk. gelangen erst später zur Ausgabe.
Concert-Direction Hermann Wolff.

Letzte Ulmer Münster-Bau-Lotterie.

Hauptgewinne:
75,000, 30,000, 10,000 Mark u.
zusammen **350,000 Mark**
nur bares Geld.

Ziehung am 7. März 1887.
Loose zu 3 Mark.
in Partien mit höchstem Rabatt empfehlen
die alleinigen General-Agenten in H. u. S. Klein u. Gebr. Schultes
und deren Agenten in Deutschland. (675)

Um Imitation zu vermeiden, verlange man ausdrücklich:
Düsseldorfer Punsch-Syrup
von **Johann Adam Roeder,**
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Preussen. (1110)
Berlin SW., Kommandanten-Str. 9, in dem Kurhause der Kaiserheil-Anstalt

Electrische Bäder (60 Elemente)
faradisches — ohne Zuziehung eines Arztes — 2 Mark — galvanisches oder faradisch-galvanisches — unter Zuziehung eines der beiden Aerzte der Heilanstalt — 4 Mark incl. des Arzthonorars. (5686)
Massage eines Körpertheils 1 Mark.
des ganzen Körpers 2 Mark.

Wir suchen
an jedem auch dem kleinsten Orte durchaus thätige Haupt- sowie Spezial-Agenten und Inspektoren. Vertreter anderer Versicherungs-Beräufnisse erhalten Vorrug. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. (1489)

(Der Circus ist gut geheigt.)
Circus August Kremsier.
Carlstr. u. Kronprinzengraben.

Sonntag, d. 30. Januar 1887, 2 große Extra-Vorstellungen, Nachmittags 4 Uhr und Abends 7½ Uhr. In der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind frei mitzuführen. In beiden Vorstellungen Auftreten der 5 Alliputaner, die kleinsten Leute der Welt, Prinz Colibri und Prinzessin Zingherl mit Gefolge. Große Fest-Feiere zwischen dem Prinzen Colibri und seinem Adjutanten Szander. Der Elefant Joch, dreij. u. vorgef. von Herrn F. Corradini. Von den beiden reichhaltigen Programmen sind bef. hervorzuheben: Gastspiel der aus 6 Personen best. Dverggarde-Truppe, des Seiltänzers Mr. Clark, der Trapezkünstler Mr. William u. Albert, der Drahtseiltänzerin Miss Ella Belling, ferner Auftreten der berühmten Parforce-Reiterin Miss Ella, der Reittänzerin Mr. Schreiber, Powell, Edmund Bonal, Robert Belling und Billy Mann. Das Schulpferd Brillant, geritt. von Fr. Anna Prose. Auftreten des Mr. Tom Belling, genannt August, als Schulkreiter. Troika mit 3 Pferden, geritten von dem berühmten Schulkreiter Herrn F. Corradini. 5 russ. Rapphengste, vorgef. vom Dir. Kremsier. Eclair-Quadrille, geritten von 6 Damen u. 6 Herren. Komische Entrees sämtlicher Clowns. Morgen, Montag, d. 31. Januar, Abends 7 Uhr: Große Vorstellung. Auftreten sämtlicher Spezialitäten, sowie erstes Wiederauftreten der so beliebt gewordenen Drahtseiltänzerinnen Miss. Elvira u. Gijella. Hochachtungsvoll
Aug. Kremsier, Director.

Philharmonie.
Concert d. Philharm. Orchesters.
Dirigent: Prof. Mannstätt
Ouv.: „Benvenuto Cellini“, Tell“, „Fra Diavolo“. Sol.: M. Salzwedel (Viol.); C. Essberger (Clarin.)

Concert-Haus. (1606)
Karl Meyder-Concert.
Sonntag, Anf. 6 Uhr. Resultat der Wahl der Besucher des Concerts v. Sonntag, d. 23. Jan. Montag, Anf. 7 Uhr. Resultat der Wahl f. d. Gesellschafts-Abend.

Mit Allerhöchster Genehmigung!
Heute Sonntag, 30. Januar, Mittags 12 Uhr:

Matinée
im königlichen Opernhause,

veranstaltet vom „Berliner Ungar-Verein“ zum Besten des unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin stehenden „Vaterländischen Frauenvereins“, der „Präsident Madai-Stiftung“, des Oesterreich-ungarischen Hilfsvereins „Kronprinz Rudolf“ und des „Berliner Ungar-Vereins“. Unter gütiger Mitwirkung der Kgl. Hofopernsänger Fr. Beckl, Fr. Lora u. Fr. Paffini, der Kgl. Hofschauk. Fr. Barkany, der Herren: Cavallero Bettini, Kgl. sächs. Kammer- u. Hofopernsänger Bulz von der Dresdener Hofoper, David Ney von der Budapest. Königl. Ung. Oper. k. k. Kammer- u. Hofkapellsänger Winkelmann von der Wiener Hofoper, Felix Schwegelhof, derz. Gast am Wallner-Theater, und Pianist v. Janko auf seiner neuen Claviatur. Direction: Dir. v. Strantz. Billets heute nur noch zu haben an der Kasse des Opernhauses von 11 bis 12 Uhr Mittags. (1642)

Montags-Concerte.
II. Concert (II. Cylus) d. 7. Febr. i. S. d. Singakademie. Mittw.: Hof-Opernsänger Hr. Planck (Karlsruhe). Billets à 3, 2 u. 1,50 Mk. b. Hrn. Schaff Singakademie. (1598)
Dr. Hans Bischoff.
Singakademie, am 2., 5., 8. u. 10. März 1887.

Beethoven-Cyclus
Vier Klavier-Vorträge
von
Hans von Bülow.
Abonnement für sämtl. 4 Vorträge Saal 16 Mk., Vorsaal u. Loge 10 Mk., Balcon 5 Mk. bei Bote u. Bock, Leipzigerstr. 37; daselbst ausführl. Programme d. ganzen Cyclus à 20 Pf. Einzelbillets Saal à 5 Mk., Vorsaal u. Loge 3,50 Mk., Balcon 2 Mk. gelangen erst später zur Ausgabe.
Concert-Direction Hermann Wolff.

Montags-Concerte.
II. Concert (II. Cylus) d. 7. Febr. i. S. d. Singakademie. Mittw.: Hof-Opernsänger Hr. Planck (Karlsruhe). Billets à 3, 2 u. 1,50 Mk. b. Hrn. Schaff Singakademie. (1598)
Dr. Hans Bischoff.
Singakademie, am 2., 5., 8. u. 10. März 1887.

Beethoven-Cyclus
Vier Klavier-Vorträge
von
Hans von Bülow.
Abonnement für sämtl. 4 Vorträge Saal 16 Mk., Vorsaal u. Loge 10 Mk., Balcon 5 Mk. bei Bote u. Bock, Leipzigerstr. 37; daselbst ausführl. Programme d. ganzen Cyclus à 20 Pf. Einzelbillets Saal à 5 Mk., Vorsaal u. Loge 3,50 Mk., Balcon 2 Mk. gelangen erst später zur Ausgabe.
Concert-Direction Hermann Wolff.

Montags-Concerte.
II. Concert (II. Cylus) d. 7. Febr. i. S. d. Singakademie. Mittw.: Hof-Opernsänger Hr. Planck (Karlsruhe). Billets à 3, 2 u. 1,50 Mk. b. Hrn. Schaff Singakademie. (1598)
Dr. Hans Bischoff.
Singakademie, am 2., 5., 8. u. 10. März 1887.

Beethoven-Cyclus
Vier Klavier-Vorträge
von
Hans von Bülow.
Abonnement für sämtl. 4 Vorträge Saal 16 Mk., Vorsaal u. Loge 10 Mk., Balcon 5 Mk. bei Bote u. Bock, Leipzigerstr. 37; daselbst ausführl. Programme d. ganzen Cyclus à 20 Pf. Einzelbillets Saal à 5 Mk., Vorsaal u. Loge 3,50 Mk., Balcon 2 Mk. gelangen erst später zur Ausgabe.
Concert-Direction Hermann Wolff.

Sonabend, d. 5. Febr., Abds. 7½ Uhr:
In der Singakademie: (1608)

I. Concert von
Bernh. Stavenhagen
mit dem Orchester der Berl. Philh. Gesellschaft unter Leitung des Herrn
Arthur Friedheim.

I. Klav.-Concert Es-dur
II. a) Variationen über ein Bach'sch. Them. F. Liszt.
b) Sonett di Petrarca
c) Hugonotten - Fantasie (3. ungedr. Aufg.)
III. Klav.-Concert A-dur
Billets à 5, 3 u. 2 Mk. bei Bote & Bock.

(Eine j. Dame aus g. Hause, Schülerin d. Professor Adolf Schulte, ertheilt gründlichen Gesangsunterricht bei möglichem Honorar. Ger. Adr. u. B. P. 62 i. d. Str. d. 3.)

Berliner Aquarium.
Unter den Linden 68a.
Heute, Sonntag, Eintrittspreis
25 Pf.

Reichhaltige Ausstellung von Land- und Seethieren, wie: Anthropomorphe Affen, Riesenschlangen, Krokodile, Hai- und Tintenfische, Blumenthiere, Quallen etc. — Ausstellung eines Walisch-Skeletts von 18½ Meter Länge. Nachmittags um 4, 5, 6 Demonstrationen mit dem elektrischen Riesens-Mikroskop.
Jahresabonnementskarten zu 1 Mark für Familien, welche zum Besuch des Aquarium zum Preise von 25 Pf. pro Person berechneten, werden von jetzt ab an der Billettkasse ausgegeben. (1597)

Sedan-Panorama
mit Dioramen-Cylus
am Bahnhof Alexanderplatz
von Vorm. 9 bis Nachts 11 Uhr.
Entree 1 Mark.

PANORAMA
Deutscher Kolonien
Friedrichstr. 236 u. Wilhelmstr. 10
Scenen aus d. Kämpfen unserer Marine in Kamerun u. Landschaftsbilder aus Deutsch-Afrika. Neu eröffnet:
Gr. ethnolog. Ausstellung.
Heute Sonntag, Eintrittspreis
60 Pf. (34)

Die Weinhandlung
Heinr. Langenbach
Worms a. R. Berlin, Mohrenstr. 21.
empfiehlt in der Weinprobe
Vorzügl. Holl. Austern Dtz. 1,50 Mk.
Desgl. Prima Austern Dtz. 2

Stadt Athen
Weinrestaurant L. Ranges
Leipzigerstrasse 31/32.
Deutsche, französische u. griechische Weine.
Frühstück.
Mittagstisch.
Soupers.

4543)

J. F. MENZER
BERLIN

Frische Austern empf. (1612)
H. Haussmann, 5. Sägersstr., Weinbgl
Die Gerichtslade ist Sonntag geöffnet.

Medizinische Anzeigen.
Specialarzt Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipziger Straße 91,
heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände von 11—2 u. 4—6 Nachm. (Auch Sonntags.) (Ebenfalls brieflich.) (92)

Dr. med. Griesel, Specialarzt
für Haut-, Haar-, Harn- u. Unterleibsleiden
Friedrichstr. 76. Sprechst. 10-2, 5-7. Sonnt. 10-2.

Bermiethungen.
Herrsch. Wohn., 2 Zr., 7 Stb., West, v. Reben., all. hell u. gr., sof. od. spät., 1400 Mk. (Eichendorffstr. 20.)
Hofwohn. im Herrsch. H. Alsenstr. 4, hell, 2 Zr., 3 Km. 600 Mk. incl. Heiz. (1577)
Hochpart. Alsen-Str. 4, 7 u. 9 Zr., sof. a. bez. Centr.-Hgg. (1576)

In der südlichen Männer-Siechen-Anstalt, Stralauerstr. Nr. 58, ist die Prediger-Dienst-Wohnung, 2 Treppen hoch, bestehend aus 7 Stuben, 2 Kammern, 1 Küche nebst Zubehör, vom 1. April d. J. ab zu vermieten.
Näheres in dem Bureau der Anstalt, Stralauerstr. Nr. 58.
Berlin, den 22. Januar 1887. (1407)

Inspection
der städtischen Siechen-Anstalten.
Druck und Verlag der National-Zeitung
Dr. G. Salomon in Berlin.